

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Strandhaus 6, Postfachkonto: Danzig 2945, Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 315 51.
Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98, Anzeigenannahme, Exped. u. Druckerei 242 97, Abonnementspreis monatl. 3,00 G wöchentl. 0,50 G,
in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich, für Rommerellen 5 Klotz, Anzeigen: 0,10 G das Millimeter, Restflächen
0,80 G das Millimeter, in Deutschland 0,10 u. 0,80 Goldmark, Abonnem. u. Inseratenanträge in Polen nach dem De. oder Zaeskurs.

23. Jahrgang

Sonnabend, den 17. September 1932

Nummer 219

Krieg im „nationalen“ Lager

Begleiterscheineungen des Auflösungsantrags

Noch kein Wahltermin im Reich

Werden Wahlen überhaupt stattfinden?

Die Opposition bei den Nazis

Schwere Angriffe gegen Goebbels

Der Bau des neuen Panzerkreuzers

Nervosität in Paris

Danziger Hafengutachten fertig

Heute: D. V. am Sonntag

Was folgt dem Auflösungsantrag?

Angriff gegen die zersprengte Reaktion

Der Auseinanderfall der reaktionären Kräfte, der in Deutschland zur Sprengung der Barons- und Göttermeute führte, und die eine der andern unterordnete, hat in Danzig in den letzten Tagen — zum Unterschied vom Reich — in einem Regierungskreis seinen Ausdruck gefunden. Während im Reich der Faschismus an der Schwelle der Macht von seinen feudalen Bundesgenossen zurückgedrängt worden ist, hat die in entscheidenden Punkten von ihrem deutschen Vorbild abweichende Danziger Verfassung einen solchen Sieg des einen Teils nicht zugelassen, sondern — wenigstens zunächst — beide reaktionären Kräfte zu Fall gebracht. Das Nazi-Zieh-Regime hat sich im Konkurrenzkampf unter einander selbst entleert. Die Frage ist: muß es in dieser Ohnmachtstellung bleiben?

Sicher ist, daß die beiden feindlichen Brüder, Nazis und Deutschnationale, zu ihrer alten Machtstellung in Danzig nur dann wieder gelangen können, wenn sie ihr Bündnis erneuern, und auch dann nur, wenn die Beutegier des Hitlerfaschismus durch die Verpeisung der letzten hemmenden Kräfte in den alten bürgerlichen Parteien Verdrängung gefunden hat. Die tödende Aussicht darauf hat die Braunhemden ja sogar dazu geführt, im Augenblick Kopf und Kragen zu riskieren in der Hoffnung, daß schon alles wieder gut auslaufen werde.

Bundesgenossen

Aber das Spiel, das die Nazis treiben, kann für sie recht gefährlich sein, wenn alle ihre Gegner vereint auf den Posten sind. Nicht ihre zeitweilige Feindschaft mit den Deutschnationalen bringt ihnen Gefahren. Die würden sich für den „Vollkampf“ schon wieder zur Verfügung stellen müssen. Die Niederlage kann ihnen nur die Arbeiterkraft bereiten, wenn sie einig ist. Es ist beschämend, daß es ausgerechnet eine Arbeiterpartei sein mußte, die den Nazis aus ihrer Sackgasse, in die sie sich selbst hineingeworfen hatten, als erste wieder heraushalf und ihnen die Möglichkeit gab, nach 2 Wochen belformenen Schweigens wieder den Mund voll zu nehmen. Die Entscheidung ist gefallen! — Vorher gestern Herr Greiser in seinem Nazi-Blättchen triumphierend, und das hieß in Wahrheit nichts anderes, als daß die Bundesgenossen, Herr Plenkowski u. Co., gefunden sind. Herr Greiser hat die Blamagen der letzten 14 Tage zwar nicht vergessen, aber er fühlt sich den ewig Blinden gegenüber schon wieder obenauf und spart auch keineswegs mit den tollsten Verdrehungen.

Noch am Donnerstag gestand Greiser im Volkstag ein, daß er und seine Spießgesellen allerdings für die Zieh-Verordnungen mit die Verantwortung trügen. Im „Vorposten“, wo ja Entgegnungen und Richtigstellungen keine Ausnahme finden, schreibt er wieder frech — Papier ist geduldig —: „Kein, nein, meine Herren, wir fühlen uns von dieser Verantwortung frei!“ Und dann kommt er mit Druckmitteln, bei deren Anwendung er nicht gerade wählerisch ist. Staatsinteressen spielen für ihn ja keine Rolle! „Genügt Ihnen das für heute, meine Herren?“ schreibt er. „Unsere Mappe der Erinnerungen ist recht groß!“

Die Deutschnationalen, die bisher seine Steigbügelhalter waren, behandelt er mit der ihnen gebührenden Hochachtung. Sie werden schon wieder aus der Hand freifen! Die Deutschnationalen seien gegen die Nazis offiziell in Kampfstellung dadurch gegangen, so schreibt Greiser,

„daß der Senator Schwegmann, der Landesvorsitzende in höchst eigener Person, sich mit einem von uns herausgeworfenen Subjekt namens Klaus und öffentlich zur Schau stellte. Damit war die Front dieser Partei gegen uns gezogen. Das, was die „Danziger Allgemeine Zeitung“ in der letzten Woche an Verleumdungen für uns übrig hatte, liegt absolut in derselben Linie der Rohigkeit, Hochmütigkeit und Ueberheblichkeit der deutschnationalen Parteilique vom Schlage des „Herrenklubs“.“

Die Freunde von gestern

Die Nazis wissen, wie sie ihre Freunde von gestern zu behandeln haben. Wenn sie sich unterziehen, einmal nicht nach ihrer Pfeife zu tanzen, dann müssen sie eben die Verantwortung für die daraus entstehenden Folgen tragen. Und sein Ultimatum an die Bürgerlichen nennt Greiser einfach „ein hochherziges, von Verantwortungsbewußtsein um das Staatswohl getragenes Angebot“, daß jene „aus parteigegensätzlichen Gründen“ abgelehnt hätten. Herr Greiser glaubt, ihnen das alles bieten zu können, genau so, wie der Nazi-Präsident v. Bunn sich in feiner Weise verpflichtet fühlte, denen gegenüber ritterlich zu sein, die ihn früher zu Willkürmaßnahmen gegen links ermuntert hatten.

Aus den Blättern der früheren Freunde ist es gestern denn auch nicht freundlich zurückgehallt. Die „Allgemeine“, deren Lieblingsblätter bisher die Herren Nazis waren, wendet sich heute wütend ab. In der letzten Volkstagssitzung schrie sie, daß die Nazis „moralisch verrottet“ wurden, „wie noch nie eine Partei zuvor“. Als Charakteristikum für das Verhalten der Nazis führt sie an:

„Wir wollen heute nicht noch einmal darauf eingehen, wie die Nationalsozialisten immer wieder die Öffentlichkeit und den Senat mit der Behauptung irreführt haben, sie hätten die erforderlichen 15 Unterschriften für ihren Auflösungsantrag; wie sie dabei mit unantwärtigen Mitteln

bis zuletzt Abgeordnete der Mitte zur Vergabe ihrer Unterschrift zu bewegen gesucht haben, bis sie schließlich bei den Moskowitern Zuflucht und Hilfe fanden. Wir wollen auch nicht in dieser Stunde über das komödiantische Auftreten des Herrn Greiser reden, der — nachdem man in der Pause draußen die Nationalsozialisten u. Bunn und Greiser eifrig mit den Kommunisten Langmann und Plenkowski hatte kühn handeln sehen — lächelnd mit der roten „Auflösungsmappe“ am Rednerpult erschien und den soeben eingebrachten Auflösungsantrag bekanntgab. Wir können und wollen auch nicht dem Abg. Greiser auf das Gebiet der Andeutungen folgen, mit denen er in seiner astrengen Rede dem Senat schwere Unannehmlichkeiten zu bereiten für gut fand. Alles das fügt sich ja nur zu dem Gesamtbild zusammen, das man jetzt endgültig von den Danziger Nationalsozialisten gewonnen hat.“

„In dieses „endgültig“ wird zwar kaum jemand glauben, es ist immerhin bezeichnend dafür, wie schwer der Bruch mit den Nazis heute von den Deutschnationalen gewertet wird. Ja, die „Allgemeine“ geht sogar so weit, den Nazis überhaupt das Recht abzuspochen, nochmals vor die Wähler zu treten, da sie in das Lager der „Feinde des Staates“ übergegangen seien.“

Es ist selbstverständlich, daß auch die anderen beiden Koalitionsparteien den Dank, den sie für ihre zweifelhafte Langmut gegenüber den Nazis gerntet haben, frohen Herzens nicht über sich ausschütten lassen. Die Rede, die der Abg. Weiß für das Zentrum gegen die Nazis hielt, dürfte zum mindesten als der Versuch einer Umkehr zu bewerten sein. In mehrfachen und dunklen Andeutungen haben die Nazis in den letzten Tagen wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß gerade das Zentrum dem Hitler-Befehl zur Volkstagsauflösung am ehesten folgen wollte. Weiß hat sich gegen diese Unterstellung aufs energischste zur Wehr gesetzt und Greiser zu betretenem Schweigen gezwungen, was zwar nicht verhindert hat, daß die Andeutungen im „Vorposten“ wiederkehrten.

Auch den Parteien der Mitte, dem sogenannten Block der nationalen Sammlung, gegenüber, hat Greiser im „Vorposten“ die üblichen dunklen Anspielungen wiederholt. Er behauptet immer wieder, daß ihm einzelne Abgeordnete ihre Unterschriften für den Antrag angeboten hätten, aber er ist „edelmütig“ genug, zu schweigen.

Die Expreffer

Mehrfach ist am Donnerstag im Volkstag das Wort „Expreffer“ gefallen. Zentrum, Deutschnationale und Mittelparteien bezeichneten damit das Verhalten der Nazis gegen-

über der Regierung und gaben so in diesem einen Wort alle Erfahrungen preis, die sie in der Zusammenarbeit mit den Nazis bisher gemacht haben. Aber das Wort „Expreffer“ wird erst dann bildkräftig, wenn man sich überlegt, welches Ziel solche Exprefferung sich gesetzt hatte. Die haben die Nazis den bürgerlichen Parteien gegenüber mit exprefferischen Mitteln gearbeitet, um Volksrechte Geltung zu verschaffen. Zur Exprefferung griffen sie nur, wenn sie mehr Macht zur Anechtung der breiten Massen wollten, das heißt, um bei dem Worte Greisers zu bleiben, den einmal von ihnen beschrittenen Weg „gradlinig“ weiter zu gehen.

Die „Danziger Landeszeitung“ hat gestern weniger pathetisch als das die „Allgemeine“ tat, gegen das Vorgehen der Nazis gewettert. Sie hat die früheren Koalitionspartner mit Gohu überschüttet. Trotz dem frisch-schöblichen Ton, den Greiser im „Vorposten“ wieder anzustimmen versucht, hat das Zentrumsbild recht, wenn es von den Nazis schreibt: „Sie sind nicht nur die Gefchlagenen und Verurteilten, sondern sie fühlen sich auch als solche. Wie die begoffenen Fubel lassen sie da und wagen kaum aufzublicken.“ So war tatsächlich ihr Verhalten gegenüber den Abgeordneten der anderen Parteien, und wenn das die große Öffentlichkeit miterlebt hätte, sie könnten es nicht wagen, sich in der Sportballe als „Sieger“ aufzuspielen.

Es ist aber bezeichnend, wie wenig deutlich die „Danziger Neuesten“ gestern von den Nazis abriet und dadurch den moralischen Vorposten wieder Disziplinierung leistet. „Daß die Danziger Bevölkerung den Nazis nicht mehr „ungeteilt“ folgen wird, ist sicherlich schon das Mildeste, was man zu ihrem Verhalten sagen kann. Gält man schon wieder den Mitt für die zerbrochene Freundschaft bereit?“

Die Stunde nützen

Bis zur übernächsten Woche, in der die Abstimmung über die Auflösung erfolgen dürfte, wird sich in der Danziger Politik kaum Neues ereignen. Für die Arbeiterkraft aber wird es darauf ankommen, sich jetzt schon zu rüsten, um für alle Kämpfe, die kommen werden und kommen müssen, gewappnet und diszipliniert zu sein. Sie will den Kampf, um den Faschismus und mit ihm die Reaktion aufs Haupt zu schlagen. Sie weiß, daß jetzt ein Augenblick gekommen ist, in dem sich der Gegner durch Zersplitterung und unter dem Druck von innen und außen in eine schwache und gefährdete Stellung begeben hat. Es gilt, das Eisen zu schmieden, solange es heiß ist. Welches Ende auch die Aktion der Nazis finden mag, alle Kräfte müssen aufboten werden, um den Angriff der Arbeiterkraft auf der ganzen Front mutig und scharf zu führen.

Wahltermin immer noch nicht bestimmt

Verdächtiges Schweigen der Reichsregierung — Süddeutsche Länder zu Zugeständnissen bereit?

Das Kabinett der Barone schweigt wie ein Grab über die Frage der Anberaumung eines neuen Wahltermins. Alle ernsten Hinweise auf die zwingenden Vorschriften der Reichsverfassung, die keinerlei Umgehung, oder Ausweitung der Wahl bilden, bleiben gegenüber dem Kabinett der Barone wirkungslos. Es nimmt sich Zeit. Die einzige Antwort auf die Frage, ob und wann gewählt werde, die man erhalten kann, lautet: Vielleicht, vielleicht auch nicht.

Statt ernsthaft vorzubereiten, was das Recht des Volkes erfordert, wird eine andere Frage wieder in den Vordergrund geschoben. Man hört, daß das Kabinett der Barone

weitreichende Pläne mit der Reichsreform

verfolgt, obgleich es völlig dunkel ist, wie solche Pläne verwirklicht werden könnten, ohne der Reichsverfassung Gewalt anzutun. Frühere Beratungen über die Reichsreform hatten bis zu einem gewissen Abschluß geführt. Es waren die Grundlinien einer sogenannten „kleinen Reichsreform“ ausgearbeitet worden. Dabei sollte die preussische Verwaltung mit der Reichsverwaltung zusammengelegt werden, Preußen sollte gewissermaßen Reichsland werden, wobei es anderen Ländern freistehen sollte, sich dieser Regelung anzuschließen. Diese Grundlinien, die ein Kompromiß darstellten, schonten die Empfindlichkeit der süddeutschen Länder. Sie gaben zugleich aber auch die Möglichkeit einer Ausdehnung der Reichsverwaltung durch die sogenannte Auftragsverwaltung in den Ländern. Dieser sogenannten kleinen Reichsreform hat sich nun das Kabinett der Barone bemächtigt, aber nicht, um sie nach diesen Grundlinien durchzuführen, sondern um ihre Grundgedanken und Zweckbestimmungen entscheidend zu verändern, und um sie für die politischen Pläne des Kabinetts der Barone nutzbar zu machen.

Es wird behauptet, daß darüber sehr ernsthafte Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung geführt werden. Man muß den Andeutungen entnehmen, daß diese sogenannte Reichsreform als Grundlage eine Vereinbarung zwischen der Reichsregierung ohne Mehrheit im

Volke und der gegenwärtigen bayerischen Regierung haben soll. Eine solche Grundlage könnte selbstverständlich nicht den ordnungsmäßigen Weg ergeben, auf dem solche Pläne allein verwirklicht werden können, wenn die Reichsverfassung noch gelten soll!

Über den Inhalt der Pläne hört man, daß die einzelnen preussischen Provinzen Reichsländer werden, während andererseits die Länder alter Ordnung an Selbständigkeit gegenüber dem Reich gewinnen sollen. Es soll ihnen größere finanzielle Selbständigkeit als bisher zugesprochen werden. Im Rahmen dieser Pläne hört man nichts mehr von der politischen Klärung in Norddeutschland. Der Gedanke, daß Wege freigehalten werden müssen für eine künftige weitergehende Reichsreform ist ebenfalls verschwunden. Im Vordergrund steht allein das Streben des Kabinetts der Barone und der Kreise, auf die es sich stützt, von der Position aus, die es jetzt im Reiche innehat,

auch Preußen zu erobern und sich darin festzusetzen.

Man will die Homogenität zwischen der preussischen Regierung und der Reichsregierung herstellen, indem man die preussische Regierung beseitigt und die preussische Exekutive der Reichsregierung in die Hand gibt. Mit anderen Worten: Die Reichsregierung soll verfassungsrechtlich dieselbe Stellung erhalten, die einst der Kaiser innehatte, der zugleich König von Preußen war. Die Autorität der Reichsregierung gegenüber den Ländern soll ihr Schwergewicht künftighin nicht mehr darin finden, daß sie eine Regierung ist, die vom ganzen deutschen Volke getragen wird, sondern in der Macht und der Drohung, die in der Beherrschung der preussischen Exekutive liegt.

Das Kabinett der Barone will Preußen erobern! Es will selbstverständlich nicht das neue Preußen mit seiner freirechtlichen Einrichtungen, mit der sozialen Tendenz, wie sie nach der Revolution herausgebildet worden ist. Es will daraus wieder

das Preußen des Dreiklassenwahlrechts und des Herrenhauses machen.

Die Herrschaft der Großgrundbesitzer und der Großindus-

stellen, wie sie jetzt im Reich errichtet ist, soll in Preußen verankert werden. Im Kaiserreich lastete über Preußen, jeden Fortschritt und jede freiheitliche Entwicklung hemmend, das Herrenhaus der Junkerklasse. Nach dieser Reichsreform soll über Preußen an Stelle des Herrenhauses die Reichsregierung der Barone münden. In der reaktionären Tendenz und in der Klassenmäßigen Grundanlage ist dabei kein Unterschied! Es sind dieselben Kräfte, die damals im Herrenhaus saßen und die heute das Kabinett der Barone tragen! Die Herrschaft der Junker und der Schlotbarone soll

in Preußen auf neue stabilisiert werden wie ein Reiter der Bronze. Wie nach 1848 soll Preußen der Helm sein, der Deutschland überschattet und der auch dort die Kräfte der Freiheit und der Demokratie niederdrückt, wo sie sich wie in Süddeutschland, von jeher freier bewegt haben! Die Augenblicke, die jetzt das Kabinett der Barone den Süddeutschen Ländern in der Richtung einer Auflockerung der Verhältnisse der Länder zum Reich macht, sind zunächst nur der Kaufpreis dafür, daß der Angriff auf Preußen vom Reich aus von Süddeutschland nicht gestört werden soll.

Neurotizität in Paris

Scharfe Angriffe gegen Deutschland

Die Reichsregierung hat den Auftrag zur Inangriffnahme des Baues des Panzerkreuzers C erteilt. Diese Nachricht hat die durch die letzten Ereignisse in Deutschland hervorgerufene Aufregung in Frankreich bis zur Siebteige gesteigert. Selbst in sozialistischen Kreisen, in denen man bisher bemüht war, beruhigend zu wirken, beginnt man jetzt nervös zu werden. Die nationalistiche und offizielle Presse benutzt die Gelegenheit zu

neuen Angriffen gegen Deutschland.

Der „Matin“ schreibt: „Es sind nicht mehr Worte oder diplomatische Spitzfindigkeiten, die die deutsche Regierung jetzt den Arbeiten der Abrüstungskonferenz entgegensetzt, sondern Tatsachen, die vielleicht ernste Folgen haben können. Die Antwort Deutschlands auf die persönliche Note der französischen Regierung ist die Militarisierung der Jugend. Andererseits hat Berlin vor einigen Tagen angekündigt, daß die Arbeiten an dem Panzerkreuzer B beschleunigt werden sollen, und jetzt gibt es den Auftrag zur Ausrüstung des Panzerkreuzers C, des dritten jener Kreuzer, von denen auf den Flottenkonferenzen so viel gesprochen worden ist. Die

Verlängerung des Rüstungswaffenstillstandes

scheint also trotz der Unterschriften nur noch ein toter Buchstabe zu sein.“

Der „Petit Parisien“ erklärt: „Die Berliner Regierung bemüht sich gegenwärtig, der letzten Note Herrlots in allen Punkten Recht zu geben. Der an die Marineverwaltung von Wilhelmshaven gegebene Auftrag beruht nicht nur auf einer vorläufigen Geringschätzung der Arbeiten der Abrüstungskonferenz, sondern er bedeutet auch die Verneinung jenes Rüstungswaffenstillstandes, für den Italien die Initiative ergriffen habe und dessen Zweck gewesen sei, zum Erlaß der Abrüstungskonferenz beizutragen.“

Der Kampf um die „Gleichberechtigung“

Der Brief Papens an Henderson — Französische Note wird nicht beantwortet

Der Abjagebrief der Reichsregierung an die Abrüstungskonferenz ist dem Präsidenten der Konferenz, Henderson, zur Kenntnis gebracht worden. Der Brief lautet:

„In den Verhandlungen der Generalkommission, die der Annahme der Resolution vom 23. Juli d. J. vorausgingen, hat der Führer der Deutschen Delegation die Gründe dargelegt, aus denen die deutsche Regierung diese Resolution ablehnen mußte. Er hat dabei ausgeführt, daß nach dem Stande der Konferenzverhandlungen die Frage der Gleichberechtigung der entmilitarisierten Staaten nicht mehr länger ohne Lösung bleiben dürfe. Dementsprechend hat er bei diesem Anlaß die Erklärung abgegeben, daß sich die

deutsche Regierung an den weiteren Arbeiten der Konferenz nicht beteiligen könne, bevor eine befriedigende Klärung der Frage der Gleichberechtigung Deutschlands erfolgt sei.

Nachdem die Resolution gleichwohl zur Annahme gelangt ist, steht schon fest, daß die künftige Abrüstungskonferenz außerordentlich weit hinter dem Entwaffnungsregime des Versailler Vertrages zurückbleiben und daß sie sich von diesem hinsichtlich der Art und Weise der Abrüstung wesentlich unterscheiden wird. Damit ist die Frage unmittelbar aktuell geworden, wie es mit der Anwendung des künftigen Regimes auf Deutschland werden soll. Es liegt auf der Hand, daß ohne Beantwortung dieser Frage eine Regelung der einzelnen konkreten Punkte des Abrüstungsproblems nicht möglich ist.

Nach Ansicht der deutschen Regierung kann nur eine Lösung in Betracht kommen, die Lösung nämlich, daß

alle Staaten in bezug auf die Abrüstung denselben Regeln und Grundregeln unterworfen werden

und daß für keinen Staat ein diskriminierendes Ausnahmeregime gilt. Es kann Deutschland nicht zugemutet werden, an den Verhandlungen über die in der Konvention festgelegten Abrüstungsmaßnahmen teilzunehmen, solange nicht feststeht, daß die gesunden Lösungen auch auf Deutschland Anwendung finden sollen.

Um diese Voraussetzung für ihre weitere Mitarbeit in der Konferenz so schnell als möglich zu verwirklichen, hat sich die deutsche Regierung inzwischen bemüht, eine Klärung der Frage der Gleichberechtigung auf diplomatischem Wege herbeizuführen. Leider muß festgestellt werden, daß die deutschen Bemühungen bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Unter diesen Umständen sehe ich mich zu meinem Bedauern genötigt, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß die

deutsche Regierung der Einladung zu der am 21. September d. J. beginnenden Tagung des Hiroo der Konferenz nicht Folge leisten kann.

Die deutsche Regierung ist nach wie vor der Überzeugung, daß eine radikale Durchführung der allgemeinen Abrüstung im Interesse der Sicherung des Friedens bringend geboten ist. Sie wird die Arbeiten der Konferenz mit Interesse verfolgen und sich je nach deren Verlauf über ihr weiteres Verhalten schlüssig werden.“

Und was wird weiter?

Ueber die weitere Behandlung der Frage der Gleichberechtigung Deutschlands wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Reichsregierung nicht beabsichtigt, die am letzten Sonntag überreichte französische Note schriftlich zu beantworten. Sie bedauert, feststellen zu müssen, daß diese Note das Problem der Gleichberechtigung sowohl in seinen Voraussetzungen wie in seinen Forderungen unrichtig aufstellt und daß sie in keinem wesentlichen Punkte eine Annäherung an den deutschen Standpunkt zeigt, wie er in dem deutschen Memorandum vom 20. August dargelegt wurde. Von einer Fortsetzung des Meinungsansprechens auf dem Wege des Notenwechsels glaubt die Reichsregierung sich keine Förderung der

Sache versprechen zu können. Selbstverständlich ist sie aber nach wie vor zu einem Meinungsansprechens auf dem Wege mündlicher diplomatischer Unterhaltungen bereit. Der Reichsaussenminister hat am Freitag den französischen Botschafter in Berlin empfangen und ihm eine entsprechende Mitteilung gemacht. Im gleichen Sinne sind auch die übrigen Regierungen verständigt worden, die von der Reichsregierung mit der Angelegenheit befaßt worden waren.

Französisch-polnischer Militärvertrag verlängert

Wie die kommunistische „Humanité“ meldet, ist der französisch-polnische Militärvertrag, der am 15. September abgeschlossen ist, von der französischen Regierung nicht gekündigt worden. Der Verzicht auf die Kündigung bedeutet nach Artikel 11 des Abkommens, daß der Vertrag auf weitere zehn Jahre verlängert werde.

Nazi-Verleumder vor Gericht

Das Mittagessen des Polizeipräsidenten

Die Lügen über Dr. Weiß — Ein feiner Kommisar

Auf der Moabiter Anklagebank sitzen seit Freitag die Herren Krause und Lippert, zwei Redaktionsleiter des Berliner Nazi-Organs. Das Blatt hat Monate hindurch eine Reihe wüster Beschimpfungen und Verleumdungen gegen das Berliner Polizeipräsidium veröffentlicht — nun sollten die Angreifer einmal zeigen, was an der Verleumdungsferie Wahres ist. Die früheren Berliner Polizeichefs Grzesinski und Weiß sind als Nebenkläger zugelassen. Die Klarheit und Sicherheit ihrer Zeugenaussagen stehen in einem

krassen Gegensatz zu den feigen Fluchtversuchen der Angeklagten

und der jämmerlichen Advokatur, die ihnen, vergeblich, beizustehen bemüht ist.

Der Angeklagte Lippert drapiert sich als Sittlichkeitsapostel; er blüht bei seinen langweilig, krafftlos vorgetragenen Ausführungen traumlos ins Weite: ein auffallender Gegensatz zu der — übrigens nicht seiner Feder entstammenden — freien Sprache, der er in seinem Privat-Kaam gewöhnt ist. Der 53-jährige Lokalredakteur Krause macht einen auffallend unintelligenten Eindruck; er scheint sich seiner geistigen Unzulänglichkeit allerdings auch bewußt zu sein und versucht daher seine durchaus zu Recht bestehenden Rinderverwertungsgefühle durch eine Frechheit auszugleichen, die stellenweise so groß wird, daß der Staatsanwalt ihm die Ausweisung aus dem Saal androht; schließlich sieht sich der Vorsitzende zu der Feststellung genötigt: „Das Verhalten der Angeklagten entspricht nicht dem Takt, den man von ihnen als Hüter der öffentlichen Meinung erwarten könnte.“ Allerdings: es sind

Hüter der öffentlichen Gemeinheit.

Die Angeklagten sind nicht nur tolllos, sie sind auch schlechtweg dumm. Ihr Verwurf, daß Polizeipräsident Dr. Weiß die Macht seiner Stellung im Falle der Erteilung einer Baukonzession zugunsten eines Fremdes mißbraucht habe, war schon in einer früheren Verhandlung in sich zusammengefallen. Jetzt wollen sie vor allen Dingen beweisen, daß Dr. Weiß gegen eine Reihe von Spielklubs nicht vorgegangen sei, weil er finanziell an ihnen interessiert wäre. Dr. Weiß bemühte sich vergeblich, den Angeklagten klarzumachen, daß ein großer Unterschied bestehe zwischen gewerblichen Spielunternehmungen, die berufsmäßig unzulässigen Leuten Geld aus der Tasche ziehen, und verarmenden Privatleuten, die das

Recht haben, sich auf jede Weise, die ihnen Spaß macht, das Geld untereinander abzunehmen — vorausgesetzt, daß es nicht gewohnheitsmäßig und dadurch in gesetzlicher Weise geschieht. Und wissen die Angeklagten nicht, daß das Glücksspiel auch in den von ihnen sonst so verehrten Offizierskreisen der alten Armee alles andere als unbekannt war?

Auch der als Zeuge vernommene Polizeipräsident Grzesinski trat der Auffassung des Vizepolizeipräsidenten bei. Es könne wirklich nicht die Aufgabe einer großen Polizei sein, ihre Kräfte in Form von

Dauerkontrollen zur Störung des allgemeinen gesellschaftlichen Lebens

einzusetzen, sofern nicht dringender Verdacht strafbarer Handlungen bestehe. Darüber, welche Glücksspiele verboten und erlaubt seien, sei die Rechtspflege oftmals auseinandergegangen; die ministeriellen Verfügungen, die sich mit der an sich doch nur nebensächlichen Materie befaßten, hätten die Möglichkeit speziell örtlicher Regelungen nicht ausgeschlossen. Herr Krause darauf: „Das sind doch törichte Ausreden.“

Zimmerhinz war man gespannt, welchen „Profil“ der Vizepolizeipräsident angeblich aus der Duldung geschlossener Klubs ziehen könne. Nachdem Dr. Weiß, der zum Sommer der Nazis bis 1925 Mitglied des harmlosen „Theaterklubs“ war, erklärt hatte, daß private Klubs nach seiner Meinung doch kaum Gewinne abwerfen könnten, eventuelle Gewinne aber zur Deckung der hohen Kosten dienen, meinte der Angeklagte Krause:

„Sie hatten doch in diesem und jenem Klub schon zu Mittag gegessen, und das wird dann eben billiger gewesen sein als wo anders...“

Dr. Weiß erklärte, daß das Mittagessen dort viel teurer sei als in den besten Restaurants, und daß er es selbst bezahlt habe.

Der Vorsitzende ging dann auf den dritten Komplex, die Beteiligung des Nebenklägers Dr. Weiß an Glücksspielen ein. Dr. Weiß bekundet, daß er in Monte Carlo Roulette und Baccarat und in Zoppot Baccarat gespielt habe. In Berliner Klubs habe er nur im Theaterklub vor 1925 gespielt, wahrscheinlich Poker. Im übrigen habe er nur Elat gespielt.

Verteidiger: Wenn Sie zugeben,

in Zoppot sich an den Baccaratspielen beteiligt zu haben, so müssen Sie doch Kenntnisse im Baccaratspiel gehabt haben. Wo haben Sie die erworben?

Dr. Weiß: Ich will Sie nicht etwa verulken, Herr Verteidiger, wenn ich Ihnen antworte, daß das Baccarat das einfachste Spiel der Welt ist, wobei man nichts zu können braucht als bis 9 zu zählen. Ich verpöchte mich, Ihnen das in einer Minute beizubringen. (Geisterfett.)

Der von den Nazis beigebrachte Hauptbelastungszeuge war Kommissar Greiner vom Spielbezirksamt der Berliner Kriminalpolizei. Frage des Vertreters des Nebenklägers an den Zeugen: Ist es wahr, Herr Zeuge, daß Sie in der vorigen Woche den Vorsitz in einer nationalsozialistischen Beamtenversammlung geführt haben? Rechtsanwältin Keumann: Ich beantrage die Frage. Zeuge Greiner in Beantwortung der Frage gleichzeitig: Jawohl.

Greiner war immer für „schwarze Durchgreifer“. Nach seiner Meinung hätten die privaten Spielklubs viel häufiger kontrolliert werden müssen. Er war auf diese Befolgung so eifrig bedacht, daß er sogar „vergaß“, gegen Weiß und Grzesinski vorgebrachte schwerste Verleumdungen an seine Vorgesetzten weiterzuleiten. Als ihn der Vorsitzende fragt, ob — im Sinne der „Angriff“-Verleumdungen — einzelne der geschlossenen Spiel-Gesellschaften bevorzugt behandelt worden wären, gibt er so ausweichende Antworten, daß Landgerichtsdirektor Völschern erklärt: Sie werden um die Wahrheit herum. Ihre Aussagen machen einen ungläubwürdigen Eindruck.

Greiner wird im Dritten Reich Karriere machen. Bedauerlich für ihn, daß er noch ein bißchen warten muß.

Und deshalb die lange Reise?

Was hat Mac Arthur in Polen gesehen hat

An den kürzlich im Weissen des amerikanischen Generalstabschefs Mac Arthur in Südpolen abgehaltenen Vorträgen waren zwei Divisionen, und zwar die 13. und die 27. Infanteriedivision in voller Stärke mit Kavallerie, Artillerie und technischen Truppenteilen beteiligt. Ueber den Eindruck, den die Reden auf die eingeladenen Militärsachverständigen fremder Staaten gemacht haben, wissen die polnischen Blätter nur zu berichten, daß die Ausländer sich mit großer Aufmerksamkeit über den Informations- und Verbindungsdienst der Truppe ausgesprochen hätten. Die Mandöver haben in Zusammenhang mit dem Manöver zwischen Kowno und dem westlich davon gelegenen Städtchen Mlynowo stattgefunden. etwa 20 Kilometer von der sowjetrussischen Grenze.

Der versoldete Kronleuchter

Die „feinen Leute“ werden blaß vor Reich

Was man jetzt über Goebbels erfährt — Die Opposition bei den Nazis

In die Nazi-Partei bricht immer härter die Dämmerung herein. Hüter hat bereits fünf SA-Stämme wegen Ungehorsams anzuhalten müssen, weil sie den Anstößel mit der „schwarzen Reich“ nicht vertragen wollten.

Schlummer noch als diese Ausschläge würden jedoch die zahllosen Austritte aus der SA und aus der NSDAP. Der kaiserliche Reich von Potsdam und die Solidaritätsklärung der Nazi-Partei mit den Wörtern hat vielen Arbeitermitgliedern der Hitlerpartei ebenso die Augen geöffnet wie jenen selbstlosen Idealisten, die in ihr das Heil sahen und dafür ihren letzten Groschen geopfert haben. Wie groß diese Enttäuschung der Idealisten ist, zeigt ein in Berlin erscheinendes

Nazi-Oppositionsblatt, das gegenwärtig folgenden Absatz führt:

Die Sprachgeber sind ehemalige Arbeiter und Frischfleisch der Nazi-Partei, die angeblich vom Treiben der Nazis aus den Braunen Häusern geflohen sind. In der jüngsten Ausgabe haben sich die Oppositionellen Nazi-Goebbels aufs Rotte genommen. Wörtlich ist in dem Artikel zu lesen:

Herr Dr. Goebbels stellt sich auf die Seite des Volkes und will der Spitzreiter im Kampf gegen die „feinen Leute“ im Jülicher und Schrod“ sein. Als echter nationalsozialistischer Führer wäre das eine Selbstverständlichkeit. In der Praxis hat dieser Herr jedoch sehr großen Wert darauf gesetzt, im „Nationalen Klub“, eben in den Kreisen der „feinen Leute“ (Kaiserin Gertrude) gesellschaftlich zu sein. Nach seiner Meinung hätte er das unbeschreibliche Schicksal, im Salon der Erzherzogin Dorothea seine Frau der Kronprinzessin vorstellen zu lassen. Als die jetzt so mit Jernschmerzen bedachten „Kameraden des Herrschers“ die ganze Rede vorlesen, da verzerrte ebenfalls der glückliche Dr. Goebbels gegen diese im „Angriff“. In einem Ausbruch der Kränkelsucht-Äußerung, die dem glücklichen Dr. Goebbels unterliegt, erklärt er zu der gleichen Zeit als Reichsleiter

Ich habe diese Anweisung nicht befolgt, was alle Besucher meiner Versammlungen bestätigen können. Ich habe aber wieder einen weiteren Beweis mehr von den ungläublichen Dummheiten dieses Dr. Goebbels in Händen. Reichsleiter hat es Goebbels verstanden, in all den Jahren des Kampfes den unbekannten SA- und SA-Mann treppauf und treppab zum Sammelplatz unter das Volk zu führen. In der gleichen Zeit, Herr Dr. Goebbels, wo die Kämpfer in der Bewegung gepfeift und nachmalig geschrien haben, da haben Sie noch bei der Hochzeit nach den Gewinnen des Professors Schalte, Kammerer, Ihre Bekanntschaft so feindlich einrichten lassen, daß viele der „feinen Leute“ vor Reich erbläßen würden. Wieviel hat die Einrichtung gekostet? Waren es 2000 oder 3000 Mark? Dieses Geld, Herr Dr. Goebbels, stammt aus Tüchern, Zeichnungen und Veranlassungen, die von den „unbekannten Kämpfern“ betrieben oder bezahlt wurden!

In einer Funktionärsversammlung in der „Krone Reich“, nach dem ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl, forderten Sie, Herr Dr. Goebbels, die schon ausgebliebenen Kandidaten zu

einer neuen Spielweise

aus. Ein einziger Arbeiter sei in Zusammenhang von Geld seinen Vortrag vom Jülicher „Angriff“ wurden einige Tage später die Geld- und Geldmengen, die Goebbels zur Finanzierung des Kampfes gesammelt hatten, im Fülle gebracht. Haben Sie, Herr Dr. Goebbels, den mit Blutgeld belegten Front-Kronleuchter ebenfalls gesammelt, den Sie angeblich eines Besandes den alten Standartenführern herbeibrachten? Sagen Sie einmal den „unbekannten Kämpfern“, ob derselbe 200 oder 3000 Mark gekostet hat. Die Bewegung, Herr Dr. Goebbels, für die mancher Idealist das Letzte hergegeben hat, war Ihnen Mittel zum Zweck, um ein Privatleben nach dem Muster der „feinen Leute“ mit luxuriösen Verleumdungen zu führen.

Sie meinen, daß der man- und jüngerer Herr Goebbels ein Führer sei? Diese Behauptung finden wir. Die Welt nicht den Schimpf nach jeder die Spende weg.

Wäre Sie, die Regierung von Papen nicht angegriffen!

Danziger Nachrichten

Die Helfershelfer der Nazis

Die Rolle der KPD. — Schwindel soll ihr Tun verdecken

Die liebedienliche Unterstützung durch die Kommunisten die Nazis aus ihrer Auflösungsblamage befreien, scheint Plekrowski doch Unbehagen zu verursachen. So ist der neuen Ausgabe der „Freiheit“ ein vervielfältigtes Ergänzungsbild beigelegt, indem die kommunistische Volksstagsfraktion

Ihre Hilfsstellung für die Faschisten

zu verteidigen versucht. Dabei glaubt man wieder, die Sozialdemokratie als den Sündenbock hinstellen zu können. Und zwar soll die sozialdemokratische Fraktion angeblich die Stellung eines Auflösungsantrages abgelehnt haben. Das ist ein frecher Schwindel. Herr Plekrowski ist wenige Minuten vor Beginn der Sitzung an den sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden herangetreten und fragte, wie sich die sozialdemokratische Fraktion zur Auflösung stellt. Es wurde ihm darauf von Artur Brill erklärt, daß die Körperschaften der Partei noch keine Beschlüsse dazu gefaßt haben, er sei jedoch bereit sich über die Auflösungsfrage mit Plekrowski weiter zu unterhalten. Da die Eröffnung der Volksstagsitzung bevorstand und Artur Brill für die ersten Tagesordnungspunkte als Redner vorgelesen war, schlug er Plekrowski vor, während einer Gelegenheit im Verlaufe der Sitzung die Unterhaltung fortzusetzen. Aber bereits bei Eröffnung der Sitzung — also wenige Minuten später — reichte Nazi-Greiser den Auflösungsantrag mit den Unterschriften der Kommunisten ein. Wie Greiser später auch mitteilte, sind die Unterschriften — also auch die kommunistischen — für den Auflösungsantrag bereits mittags, also mehrere Stunden vor Beginn der Sitzung vorhanden gewesen.

Also lange vor dem Zeitpunkt, an dem Plekrowski an den sozialdemokratischen Fraktionsführer herantrat, war das kommunistisch-nationalsozialistische Bündnis bereits geschlossen. Das spätere Heranziehen Plekrowskis an Brill war nur Mache, um von der faschistischen Helfersrolle der KPD abzulenken. Daß Plekrowski hinter den Kulissen die gemeinsame Front mit Greiser bereits hergestellt hatte, beweist ja auch das

der kommunistischen Führer auf die von Artur Brill vorgelegene Festsitzung der Beipredung verzichtete.

Es ist also unwar, daß die KPD erst an die Nazis herangetreten ist, nachdem Brill die Einreichung eines Auflösungsantrages (in der Beipredung war übrigens davon gar nicht die Rede, sondern Plekrowski erkundigte sich nur nach der Stellung der SPD zur Auflösung selbst) abgelehnt habe, sondern wahr ist, daß an die SPD erst herangetreten wurde, nachdem die Kommunisten ihre Unterschriften für den Nazi-Antrag längst geleistet hatten.

Diese „Beilage zur Freiheit“ ist überhaupt ein einziges Schwindelprodukt. So heißt es in ihr, daß die SPD in Gemeinschaft mit den Nazis die sofortige Aufhebung der Notverordnungen und des Ermächtigungsgesetzes verhindert hätte. Wahr ist, daß die Vertagung der Anträge auf Aufhebung des Ermächtigungsgesetzes auf Vorschlag der Nazis unter Zustimmung der bürgerlichen Parteien erfolgte. Daß die Anträge auf Aufhebung von Notverordnungen eigenmächtig überwiesen wurden, war vorher unter Zustimmung des kommunistischen Vertreters im Vorkommensauschuß vereinbart worden.

Also Schwindel über Schwindel! Die Kommunisten wollen damit nur ihre Helfersrolle für die Nazis verschleiern. Das wird ihnen nicht gelingen.

Verprüdeltes Selbte-Wasser

Der Stahlhelm-Bundesführer in der Sporthalle

Wahrscheinlich um im Wettbewerb mit der Nazi-Konkurrenz wieder stärker in Erscheinung zu treten, hatte der Stahlhelm gestern zu einer öffentlichen Kundgebung in der Sporthalle eingeladen. Als besondere Attraktion hatte man sich den Bundesführer höchstpersönlich, den Selterfabrikanten Franz Seldte aus Magdeburg, verschrieben. Die Sporthalle füllten die alten Jungfern beiderlei Geschlechts, reifere und reifste Jugend, alles, was einen „Dutt“ trägt und reiches „Ordensblech“ sein eigen nennt. Der deutschnationale Abgeordnete und Rittergutsbesitzer Burandt erklärte in feinen einleitenden Worten,

diese Kundgebung im „psychologisch richtigen“ Augenblick veranstaltet sei

und daß hier in der Sporthalle die „deutsche Bevölkerung“ Danzigs den Bundesführer begrüße. Die „deutsche Bevölkerung“ Danzigs scheint sich demnach in erster Linie aus weißhaarigen alten Damen, die ganze Stuhlleihen besetzt hielten, und abgetakelten Kommunisten zusammenzusetzen; das, was man wirklich als „Jugend“ bezeichnen kann, war in dieser Ansammlung von Altertümern nur spärlich vertreten.

Mit der zur militärischen Pünktlichkeit gehörenden Verspätung von fast einer halben Stunde betrat der Bundesführer, von großem Tamtam begleitet, den Saal. Biefaches „Achtung! Stillgestanden! Die Augen links! Nichts erheben!“ Vadenzusammenstellungen, und dann ließ Herr Seldte seine Rede vom Stapel. Er begann seinen Vortrag damit, daß er sich gewissermaßen als eine Dreizehnigkeit von Kaufmann, Chemiker und Frontsoldaten bezeichne. Der Chemiker in ihm gab Kaufmannsgeist und den Frontsoldatengeist zusammen, schüttelte alles gehörig durch, kochte es tüchtig über dem Feuer des Hasses gegen die „roten Marxisten“, und es entstand der „Stahlhelmegeist“, von dem Herr Seldte den begeisterten alten Tanten die köstlichsten Früchte verpackte. Man erfuhr z. B., daß der Krieg die Unterschiede zwischen hoch und niedrig, arm und reich aufgehoben hätte, daß

es dem Wanne mit dem dicken Gelbhad nicht besser erging als dem ärmsten Soldaten.

Wir wissen nicht, an welchem Teil der Front Herr Seldte gesteckt hat; eine ausgebeutete Kriegsliteratur, wenn sie nicht gerade bei Scherl verlegt ist, weiß etwas anderes zu berichten; diesem Publikum aber konnte er es ja erzählen. Selbstverständlich ist der Stahlhelm absolut unpolitisch; um diese Tatsache besonders zu dokumentieren, hat der Bundesvorsitz an den Reichspräsidenten eine Kundgebung gerichtet, in der der Regierung Faven für ihr Borgehen gegen den „roten Ungeist“ die vollste Anerkennung ausgesprochen wird. Der Danziger Bevölkerung teilte Herr Seldte mit, daß

Danzig in den vergangenen 14 Jahren

vom Reich schmähslich vernachlässigt worden sei, vergaß dabei aber zu erwähnen, daß weiß bürgerliche Regierungen in dieser Zeit am Ruder waren und auch keine deutschnationalen Glaubensbrüder eine Reihe von Jahren an der Regierung des Reiches maßgeblich beteiligt gewesen sind. Aber der Un-

geist der „Marxisten“ und „Novemberlinge“ ist jetzt tot, er wird es für immer bleiben, und der Stahlhelmegeist wird nun dafür Sorge tragen, daß auch in Danzig alles anders wird! Mit dieser Versicherung schloß der Herr Seldte seine Rede, es dem denkenden Zuhörer überlassend, darüber nachzudenken, wie sich in diesem Kopfe wohl die Welt malen mag.

Der Stellenplan in Kraft gesetzt

Nach Beförderung höherer Beamter — Im „Reichen des Abbass“

Hinter den Kulissen der offiziellen Personalpolitik spielt sich seit Wochen ein erbitterter Kampf um den Stellenplan, d. h. um die Eingruppierung der Beamten, ab, der nunmehr sein Ende gefunden hat. Man hat den Beamten seinerzeit, als die reichsdeutschen Kürzungen übernommen wurden, versprochen, auch die zurückgestellten Beförderungen nachzuholen. Nur nach den Grundrissen der Eingruppierung und Befähigung — versteht sich! Welche nicht nach dem Parteibuch. Es setzte nun ein eifriger Wettbewerb ein, der damit endete, daß die Nazis ihre Bewerber wohl zu den höchsten Ämtern befähigt, die anderen Parteimitglieder aber als nicht vollwertig anerkennen wollten. Da keine Einigung zu erzielen war, verlangten die Nazis Zurückstellung der Beförderungen in den höheren Gruppen, bis eine für sie günstige Gelegenheit hereingebrochen sei. Nachdem die Nationalsozialisten der Regierung die Gefährlichkeit geltend gemacht haben, ist nunmehr die Eingruppierung ohne Nationalsozialisten erfolgt.

Wie wir hören, ist der Stellenplan gestern vom Senat genehmigt worden. Unter den Neueingruppierungen sollen sich auch etwa 50 Beförderungen in den oberen Gehaltsgruppen befinden. Viele Beamte, die vorfälligerweise ausschließlich zu den Nazis herangestellt hatten, sind allerdings bitter enttäuscht. Sie haben jetzt das Nachsehen und bedauern die Beiträge für das Dritte Reich, die ihnen nicht die erhofften Früchte gebracht haben.

In der Öffentlichkeit wird man die allgemeine Infragestellung des Stellenplanes nicht verstehen. Für die untere Beamtenschaft hat der damit verbundene Anstieg angesichts der Einschränkungen, denen sie durch die mehrfache Kürzung ihrer mageren Bezüge unterworfen ist, durchaus keine Berechtigung. Die Beförderungen für die bessergestellten Gruppen hätte man jedoch angesichts der Zeitverhältnisse unterlassen sollen. Einmal sind sie nicht mit der auf Grund der allgemeinen Finanznöte einstweilen als notwendig bestimmten Sparmaßnahme vereinbar, die auf die höheren Beamten doch getroffen zur Anwendung kommen dürfte. Das erscheint uns notwendig, als die Regierung bisher alle Forderungen auf Eingruppierung höherer Beamtenstellen nicht für durchführbar erklärt hat. Wenn schon die Zahl der höheren Beamtenstellen nicht ohne weiteres vermindert werden kann, so wäre es umso notwendiger, in den Bezügen allergrößte Sparmaßnahme zu üben. Gerade jetzt wo man die fargen Säbe der Wohlfahrts- und Arbeitslosenunterstützungsmittel unter Hinweis auf die Finanznot des Staates auf das empfindlichste eingespart hat, hätte eine Beförderung höherer Beamter unbedingt unterbleiben müssen.

1300 Kinder lernten schwimmen

Schwimmunterricht in den Danziger Schulen im Jahre 1932

In diesem Jahre sind 530 Knaben und 807 Mädchen im Schwimmen ausgebildet worden. 14 höhere, 12 mittlere und 36 Volksschulen haben die Kinder dazu gestellt. Von den Knaben haben 483 das Schwimmen erlernt, das sind 90 Prozent, von den Mädchen 522, das sind 85 Prozent. Am Fortbildungslehrgang im Springen und Rettungsschwimmen haben 68 Knaben und 80 Mädchen teilgenommen. Von den ersteren haben 13 den Grundschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft erworben. Es sind im ganzen beinahe 1300 Kinder im Schwimmen ausgebildet worden.

Erstmalig in diesem Jahr fand die Prüfung im Dauerschwimmen zwecks Erwerbung eines Zertifikates an drei Terminen statt. Am Schluß des Juniurlaues haben 8 Knaben und 22 Mädchen das Zertifikat erworben, davon 4 Knaben mit 30 Minuten und 4 Mädchen mit 15 Minuten Schwimmdauer. Bei den Mädchen lauteten die Zahlen 5 und 17. Am Ende des Juliurlaues stellten sich 77 Knaben und 113 Mädchen ein. Hier lauteten die Zahlen: 5 über 1 Stunde, 34 über 30 Minuten und 38 über 15 Minuten. Bei den Mädchen lauteten die Zahlen wieder: 31 über 1 Stunde, 34 über 30 Minuten und 35 über 15 Minuten. Der August brachte die größte Beteiligung mit 260 Knaben und 166 Mädchen. Von den Knaben erwarben das Zertifikat 36 über 1 Stunde, 107 über 30 Minuten und 127 über 15 Minuten. Von den Mädchen schwammen 21 1 Stunde, 62 30 Minuten und 83 15 Minuten. Zusammen haben 345 Knaben und 301 Mädchen das Freischwimmerzeugnis erworben, fast 80 mehr als im Vorjahre. 9 Herren und 15 Damen haben während der Monate Juni, Juli und August den Schwimmunterricht in dem Klubbad und dem Klubboden der Kampfbahn Niederstadt und in den Seebädern Brösen, Mettkau und Hembude erteilt. Die Witterung war im Juni wenig günstig, im Juli und August dagegen besonders günstig. Die gesamte Leitung lag in den Händen des Turnlehrers Schüt.

Das Hafen-Gutachten fertiggestellt

Es ist von der Sachverständigenkommission dem Hohen Kommissar übermittelt

Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat die unter dem Vorsitz des Holländers Goitie stehende internationale Sachverständigenkommission, die zur Abgabe eines Gutachtens über die Frage der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen eingesetzt wurde, ihre Arbeiten beendet. Das Ergebnis wurde in einem ausführlichen Bericht niedergelegt, der dem Hohen Kommissar für die Freie Stadt Danzig übergeben worden ist.

Hoher Besuch auf der Redaktion der „Volksstimme“

Hohen, gewichtigen Besuch hatte heute mittag die Redaktion der „Danziger Volksstimme“. Jumbo, der große Elefant des Zirkus Konrado stakete uns seinen Besuch ab. Das seltene Schauspiel hatte eine Unmenge Zuschauer angezogen und fand allseitiges Interesse.



Der Herbst zieht ein

Herbststimmung im Park

Schon naht der 21. September, das Datum der Tag- und Nachtgleiche, das den Beginn des Herbstes anzeigt. Bald fallen die Blätter von den Bäumen und müssen in den Parkanlagen in großen Fußren fortgeschafft werden, um den Spaziergängern das melancholische Bild der sterbenden Natur zu ersparen.

Kundschau auf dem Wochenmarkt

Mit dem Nebel, den ein früher Herbst uns beschert, ist auch die Zeit gekommen, da Gänse und Enten immer zahlreicher auf den Markt gebracht werden. An den Ständern hängen, in Kiepen und Körben und auf Decken sind die lederen Vögel ausgelegt. Gänse sollen das Pfund 50 bis 70 Pf. bringen, eine Ente 1,80—3.— Gulden, Hühner das Stück 1,40—2,50 Gulden, Braithühner 3,00—3,50 Gulden, Tauben das Paar 80 Pf. bis 1,20 Gulden, Küken das Stück 1,00—1,20 Gulden. Die Mandel Eier kostet 1,00—1,30 Gulden, ein Pfund Landbutter 80 Pf. bis 1.— Gulden, Tafelbutter 1,10 Gulden, Molkereibutter 1,20 Gulden, Margarine 85 Pf., Schmalz 75—80 Pf., Fett 60 Pf., Talg 45 Pf., Schweinefette 1,20 Gulden, Tilfiter 45—80 Pf., Berber 80 Pf., Limburger 70—80 Pf., Edamer 90 Pf., Butter das Pfund 50 Pf., 80 Pf. bis 1,60 Gulden, Speck 70—80 Pf., Rindfleisch 80 Pf., Reber 90 Pf. bis 1.— Gulden, Eisbein 25 Pf., Schweinefleisch (Schulter und Bauchfleisch) 65 Pf., Karbonade und Hähnchen 95 Pf., Roulade 75 Pf., Rindfleisch 55—80 Pf., Hammelfleisch 60—90 Pf., Kalbfleisch 65 Pf. bis 1.— Gulden.

Die Gemüsekunde prangen in allen Farben der vielen Roharten, des Kürbiss, der roten Rüben, der Tomaten und der verschiedenen Gurkensorten. Weißkohl kostet das Pfund 4 Pf., Rotkohl 2 Pfund 15 Pf., Birnstingel 10—15 Pf., Rosenkohl 10 Pf., Salatgurken 10 Pf., Senggurken 8 Pf., Tomaten 10—15 Pf., Mohrrüben 10 Pf., Radieschen 10 Pf., Eisapfen 10—15 Pf., das Suppenbündel 15 Pf., Steinpilze das Pfund 45 Pf., Schneidebohnen 15 Pf., Zwiebeln 10 bis 15 Pf., blaue Pflanzen des Pfund 15—20 Pf., Winterauben 70 Pf., Aepfel 15—35 Pf., Birnen 20—40 Pf., Spillen 30 Pf. Die Blumenkande sind reich mit Topfpflanzen besetzt. Unter den vielen Ätern, Rosenbüschen, Eispflanzen und Chrysanthemen steht man die ersten Alpenveilchen. Der Fischmarkt hat reichlich Erbsen, kleine Klundern und Dreiklinge. Frische sollen das Pfund 35 Pf. bringen, Breitlinge 2 Pfund 25 Pf. Traute.

Gefasster polnischer Schmuggler

Er handelte mit Zigarettenpapier

Der Schmiedegehelle Alexander Jankowski aus Fürstenaub bei Graudenz war über die Freistaatgrenze gekommen, um angeblich Verwandte im Verder zu besuchen. Mit dieser Gelegenheit verband er ein einträgliches Schmuggelgeschäft. J. hatte sich in Graudenz etwa 1000 Bücher unbändelertes Zigarettenpapier besorgt und dieses unbemerkt herübergebracht. Der Handel in Tiegenschhof und Umgegend blühte bis zum Abzug von 800 Büchern. Alsdann geriet J. der Polizei in die Hände. Diese beschlagnahmte den Rest der Kontorbande und lieferte den Händler in das Amtsgerichtsgefängnis ein.

Unser Wetterbericht

Heiter, teils wolkig, vielfach diesig, mild

Vorher sage für morgen: Heiter, teils wolkig, vielfach diesig, schwache Winde aus südlichen Richtungen, mild. Ausblicke für Montag: Heiter, schwachwindig, mild. Maximum des letzten Tages 18,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht 14,6 Grad.

Ein Vermißter aufgefunden. Der als vermißt gemeldete Blindenführer Johann Welte, Pieskerstadt Nr. 3 wohnhaft, konnte ermittelt werden. Welte hatte sich in Pommern aufgefunden.

Danziger Standesamt vom 16. September 1932

Todesfälle: Kaufmann Richard Gwald, 57 J. — Ehefrau Auguste geb. Aeschle, 66 J. — Ehefrau Selma Wagner geb. Kemend, 61 J. — Fischer Rudolf Dellöse, 53 J. — Rentnerin Antonie Amanu, 86 J. — Witwe Auguste Wicher geb. Holz, 83 J. — Kontoristin Martha Rejmer, 25 J. — Rentnerin Henriette Richter, 74 J.

Der Mann, der ins Wasser sprang

Vom Schnellrichter zu 40 Gulden verurteilt

In der Nacht zum 14. September kam es am Gassenboden in Reichelmünde zu einem lebhaften Aufruhr, den ein betrunkener Hafenarbeiter verurteilte. Der Arbeiter A. hatte sich in der Kantine Wolff schwer gezecht und wollte einen anderen Arbeiter verprügeln. Die laute Schreie hörte ein Schuttpolizist. Er eilte herbei, versuchte den Wütenden zu beschwichtigen, wurde aber selbst angegriffen und mußte zum Gummiknüppel greifen. Als ein zweiter Beamter erschien, hob der Betrunkene und sprang in den nicht sehr tiefen, unausgebaggerten Teil des Gassenbodens. Hier in Sicherheit, beschimpfte er die Beamten, und erst nach einer halben Stunde, als es ihm nämlich im Wasser zu kalt wurde, kam er heraus. Aber sein böser Rausch war noch nicht vertrieben. Er tobte, mußte gefesselt werden, zog sich gegen Morgen in der Arrestzelle nach aus und beschädigte, was nicht nicht und nagelsteif war. Nachdem A. seinen Rausch verflüchtigt hatte, wurde er dem Schnellrichter vorgeführt. Jetzt zeigte es sich, daß A. überhaupt keine Erinnerung mehr an die Vorgänge der letzten Nacht hatte, er wußte lediglich, daß er ins Wasser gesprungen war, alles andere war aus seinem Gedächtnis wie ausgelöscht. Wiederholt beteuerte er, daß ihm der Erzech leid täte und daß allein der zuviel getrunkene Alkohol schuld daran war. Der Schnellrichter sah die Sache gelinde an und verurteilte A. zu 40 Gulden Geldstrafe wegen Verleumdung, Sachbeschädigung und Widerstand. Von einer Freiheitsstrafe sah der Richter ab, da der Angeklagte Familienvater ist und bisher noch nicht bestraft wurde. Auch wurde berücksichtigt, daß die Handlungsweise lediglich dem Alkoholeinfluss zuzuschreiben war.

Schlecht belohnte Gefälligkeit. Anfang der Woche traf der Meister Demski, der bei dem Besitzer Viehe in Neumünsterberg arbeitet, den Saisonarbeiter Maszowa aus Polen. Dieser hat um Nachtquartier, das ihm gewährt wurde. In der Kammer des Meisters bemerkte der Gast, wie D. seine Geldbörse im Bett versteckte. Diesen Umstand machte sich der Pole zunutze, indem er einige Tage später heimlich in die Schlafkammer einbrach, das ersparne Geld, 20 Gulden, aus dem Versteck an sich nahm und verschwand. Am Donnerstag konnte der Dieb, der nach Polen zurückwollte, in Rastatt ermittelt und dem Amtsgericht Tengenhof zugeführt werden.

Außen der Zoppoter Fischer-Siedlung. Die Bautätigkeit hat während des Frühjahrs und Sommers auch in Zoppot fast ganz geruht. Das einzige größere ausgeführte Bauvorhaben ist aus der Unterstadt zu verzeichnen. Dort, in unmittelbarer Nähe des Strandes, hat die Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft Danzig im Anschluß an die bestehende Fischerkolonie fünf Neubauten mit zusammen zehn Wohnungen errichten lassen. Die architektonisch gefällig wirkenden zweistöckigen Einzelhäuserchen stehen inmitten hoher

Nichten und Kiefern auf dem Boden des ehemals von dem Abgeordneten Heinrich Nidert angelegten, jetzt im Besitz der Stadt Zoppot befindlichen Strandwäldchens. Sie werden schon am 1. November beziehbar sein und enthalten im Erdgeschoß je zwei Zimmer nebst Wohnküche und Zubehör, im ersten Stock ein Zimmer und Wohnküche. Da die Baukosten für das halbe Haus nur 8000 Gulden betragen, konnten die Mieten erschwinglich gehalten werden.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Siban“, 17. 9., abends, ab Nemel, Güter, Behnte & Sieg; schwed. D. „Gudrun“, ca. 19. 9. fällig, Leer, Behnte & Sieg; schwed. D. „Dera“, 16. 9., abends, ab Ederholm, Leer, Artus; poln. D. „Lublin“, 15. 9., 11 Uhr, ab Gull, Leer, Pam; D. „Macedonia“, für Reinhold; D. „Bandorah“ für Vencgat; D. „Men Gaira“ für Krus; D. „Dirkenon“ für Burton; D. „Kistrid“ für Polko; D. „Nagar“ für Pam; M.-S. „Libelle“, „Palscholl“, „Seleno“ und „Zampo“ für Befracht.-Ges.; M.-S. „Aristine Venien“ für Ganswindt. Dän. D. „Scotia“, 17. 9. von Kopenhagen, Bergenste.

Größe und besteingerichtete Zahnpraxis in Danzig
4 wesentliche Behandlungs-Zimmer
Groß-Laboratorium (Zahnarzt u. Kieferorthopäde)
Geschoß: 8-7, Sonntags 9-12

Zahnleidende

1913

Wahl Zahne von 26 an
Goldkrone u. 150 an
Silberkrone u. 100 an
Keramik
1911

Gebisse
umarbeiten
Mittels in einem Tage
Flächen u. 2 Gulden an
Zahnarbeiten u. Gebisse, nur
20, bei Gebirgsferre, sofortlos
unter

Maschinen-Gebisse
schlingend, mit Kautschuk, Gold oder
vollständiger Stahlplatte - für billige und gute
Zeitzungen bürgen die vielen Empfehlungen des
großen und bewährten Zahnärztes

Von einem wütenden Bullen angegriffen. Bei dem Besitzer Joth in Simonsdorf wollte eine dort beschäftigte Saisonarbeiterin einen Auftrag ausführen und überquerte, um sich den Weg abzukürzen, die Viehe, auf der Vieh weidete. Hierbei wurde das Mädchen von einem Bullen angegriffen und bis auf die Chauffee verfolgt. Frau Joth hat daraufhin ihren Sohn, den Studenten Werner Joth, das Tier wieder zurückzutreiben. Hierbei wurde auch der junge Mensch angegriffen und erheblich verletzt. Der hinzugekommene Arzt stellte eine Eindringung des Brustbeines, Spaltung der Schlüsselbeine und einen Rippenbruch fest.

Die grauen Autobusse wieder in Danzig

Der Zwischenfall in Konik

Die herrliche Schweizer Reise der Firma Reichbrodt & Schlanjinski ist beendet. Die Fahrpläne waren reiflich befeuert. In den größeren Städten wie Danzenth, Nürnberg um, wurden unter fachkundiger Führung Besichtigungen vorgenommen. Die Firma Saurer in Xben am Bodensee stellte nach Einreise in der Schweiz einen Luxusautobus zur Verfügung, wodurch höhere Alpenreisen ermöglicht wurden. Pünktlich am 4. September wurde die Rückreise angetreten, die auch bis zur polnischen Grenze programmäßig verlief.

In Konik jedoch wurden die Wagen infolge einer Anzeige angehalten, worauf den Weitertransport der Fahrzeuge nach Danzig ein Koniker Autobus übernahm. Da das nächste größere Postamt sich in Posen befindet, konnte in Konik keine Entschädigung getroffen werden und mußte ein Vertreter der Firma zwecks Erledigung nach Posen. Die grauen Autobusse befinden sich nach reiflicher Klärung jetzt in Danzig und werden ab Sonntag wieder fahrplanmäßig auf der Bohnjader Strecke verkehren.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst über am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Hofkowitz, Jünglingsgasse 88, Tel. 340 11; Dr. Walter, Heuleraben 10, Tel. 211 83; Geburtshelfer: Dr. Müller, Weiden-gasse 16, Tel. 245 05; Dr. Red, Kallus, Markt 22, Tel. 275 64; Dr. Schmidt, Polmarkt 3, Tel. 224 85, nur für Geburtshilfe. In Danzig: Dr. Jacobson, Hauptstraße 8, Tel. 418 16; Geburtshilfe: Dr. Spiergenius, Hauptstraße 20, Tel. 412 00. - In G. i. u. a.: Dr. Klein, Pommerische Straße 147, Tel. 431 01. - In G. u. a.: Dr. Kahlke, Schienenstraße 85, Tel. 852 58, Geburtshelfer. - Den jährlichen Dienst versehen von 10 bis 12 Uhr vormittags in Danzig: Dr. Heinrich, Polmarkt 16. - In Danzig: Dr. Nowak, Hauptstraße 88. - Reichsverband Deutscher Dentisten G. R. (10-12 Uhr) in Danzig: Rudolph, Nischmannstraße 22; Hubert, Stadtraben 10. - In Danzig: In u. a.: In u. a.: Hauptstraße 117.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken in der Woche vom 18. bis 24. September. Der Nachtdienst beginnt bereits am Sonnabend der Vormittag 10 Uhr. In Danzig: Apotheke auf Sandgraben, Sandgraben 100; Armen-Apotheke, Hauptstraße 73; Apotheke am Danziger Damm, Preussische Straße 87; Sonnen-Apotheke, Polmarkt 15. - In Danzig: In u. a.: In u. a.: Hauptstraße 117; Apotheke am Neuhof, Hauptstraße 18. - In Neufahrwasser: Zahnbohrer-Apotheke, Hauptstraße 30. - In Stadtschieß: Dbra: Apotheke, Hauptstraße 10. - In G. u. a.: Apotheke G. u. a.: Hauptstraße 1.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Dbra. Eigentümer Martin Conrad, 39 J., 10 M. - Tochter des Dachdeckers Paul Schulz, 10 Jahre.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Landwirt Julius Brandt, 71 J., 10 M. - Eigentümer Johann Kubinski, 73 J.

Richtige Kleider- u. Mantelstoffe

zur richtigen Zeit

Qualitäten von Gehalt * Farben, Muster und Gewebe, wie von der Mode verlangt

So bringt sie Potrykus & Fuchs

Eine Massenauswahl von anfallender Vielseitigkeit * Geschmack, Qualität und Billigkeit treten markant hervor

Jetzt sind sie alle in größter und schönster Auswahl in Potrykus & Fuchs' großem Stoff-Parterre eingetroffen

Und: Sie brauchen bei Potrykus & Fuchs nicht viel Geld auszugeben, auch in den kleinen Preislagen finden Sie die guten Potrykus & Fuchs-Qualitäten

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN



Potrykus & Fuchs

BECKENHOF 10, PHARMACIE, HEIL-GEHEILSASSE, INH. CHRIST. PETERSEN

Eiland der Liebe

Roman von Kurt Heyncke

2. Fortsetzung

Stefans Kopf racht ebenfalls kurz herunter: „Martini.“ Nachdem der neue Gast Stefan wohlwollend noch einmal ins Auge gefaßt, nickt er fraglos. Mit feil emporgeschobener Kante folgt Oberst.

Jan und Jot und Theresie kommen herab, den Gast zu empfangen. Jot Caputinus rennt prüfend voran, um nach dem Gepäck zu sehen.

Stefan steht feil im Nebel, der ihm am einmal feil ins Gesicht strahlt. Der Wind hat sich gedreht. Die leichte Bellenheit ist fort, sie durchdringt das Gras nicht mehr. Es beginnt zu regnen.

Es regnet. Es regnet über Dörfchen, es regnet über Saag, es regnet über dem weiten Meer.

In Stefans Gemüt regnet es wie durch ein schwebendes Dach. Die Asynas Stimmung lag unter Sandregen. Regen war auch über Braumeister, Regen über dem Sand Oberst.

Stefan hatte beim Mittagessen verstanden darüber an den anderen Tisch, an welchen sich mit einer Verbeugung gegen Martini der neue Gast feilte.

Stefan erwiderte den warmen Gruß mit dem Widerwillen, welchen er gegen den formalen Herrn hegte. Denn er erwartete in seinem Widersprechen, daß jenseits jenseits seinen Namen er inwendig von Theresie erregt habe, neben dem warmen Platz wachere würde.

Stefan zwitzelte nicht an einer Verbindung zwischen dem Leiden. Sie hatte den Hund, welchen Stefan ursprünglich so eilig feil wie seinen Herrn, mit Namen genannt und war jenseits.

Paragress! Von dieser Parodie der Hof-Parodie in die Verzerrung Stefans, er jagte feil, daß seine Frau vor einem lieben Besuch demontiert.

Sie hatte seinen Bekommen, jedoch seinen lieben Besuch. Der unliebe Besuch lag drüber und spielte mit Oberst.

Stefans Hoffnungen machten keine Ozeanflüge. In den Beziehungen von Reich zu Reich werden die Ketten von Jenseits immer wieder von den Schwärzern vorübergehender Verlobung unterbrochen.

Martini erwartete resigniert, daß auch hier in nicht allen jenseits die bisherige Anordnung, nach welcher die Asynas auf ihrem Zimmer als zugewiesenes des gemeinsamen Nabels mit Herrn Braumeister aufgehoben wurde.

Beim Himmel, Stefan wünschte es nicht. Er wünschte überhaupt nicht, daß sich jemand außer ihm mit dieser schönen Frau beschäftige.

Martini wartete. Er sah an seinem Platz, eine Beize von Reich, Jot, Jot, Jot, Jot. Alle feillichen Leidenschaftlichen jenseits Kazanek in seinem Gemüt.

Die Tür ging auf, und Theresie brachte die Suppe. Einen Teller stellte sie vor Herrn Braumeister, den anderen feil bei Stefan hin.

Er sagte: „Ich bedanke sie die Dame im ersten Stock, wenn sie alle jetzt die Suppe brachte, war sie bedankt und es an ihrem Zimmer.“

Stefans Frau schlug freudig den Teller zu den fröhlichen Schritten Theresies. Mit einem Blick auf Braumeister machte er einen Schritt, um Klarheit zu gewinnen; er fragte die Frau leuchtend: „Die Dame spricht noch immer eben?“

Theresie schiefte verwundert, denn Augenblicke von Klendung waren nicht gegeben.

Singegen bekam Herr Doktor Braumeister sein viertes Gesicht, und die schwarzwälderische Grille jenseits ballungig und hügend aus der Farbe des Kerkers.

Mittlerweile hatte Stefan das Feuer seiner Anteilnahme für die Braumeisterin mit dem nahen und grünen Golze noch sehr unbedeutender Hoffnungen näherte.

Eine Schranke, eine Mauer, eine Barricade konnte sich, es gab keinen glatten Weg höchsten Sülpens und Krüchen. Die Barricade war Braumeister.

Der aber sah mit dem Rücken gegen Stefan, und an diesen Rücken wühlte die wütenden Flide des Lebens ein müheloses Stranier wie Regenwolke an der Fensterkante.

Am der Sand Oberst sah mitbräutig herüber und schiefte aus kleinen Laugen den Kopf.

Aufgabe hin, die vielleicht nicht so schwierig zu lösen war, aber Eatz, Klugheit und Zurückhaltung notwendig machte. Und an Zurückhaltung lag Stefan im Augenblick nicht das mindeste.

Der Braumeister besaß von nun an einen heimlichen Beobachter. Er merkte es nicht. Er hatte andere Sorgen, als auf einen belanglosen jungen Mann zu achten. Denn er mußte die Asynas sprechen. Er mußte mit ihr reden. Aber sie wich aus.

Weniger Sorgen hatte Oberst, welcher Kotelettchen knabbern durfte. Theresie hatte sie ihm mit Küchenreihen auf den Teller gemischt. Sein Hundemagen knurte zufrieden, und Beschäftigung war das Kennzeichen seiner Hundeliebe.

Seinem Herrn entging dieser Zustand nicht, und er blidete neidisch und sinnend auf das Vieh.

„Wir scheitern, Oberst, sie sieht dich wirklich nicht. Sie hat dich nicht nur nicht beachtet, sie ist bei deinem Anblick sogar entsetzt. Dabei habe ich dich, Hund, als Friedenstaube angesehen. Du Vorkämpfer meiner Liebe, diese Aufgabe wird dir nicht erspart bleiben. Man muß sich in Szene setzen, fernzulegen. Vielleicht habe ich zu wenig Phantasie gehabt bisher. Daher mein Pech bei den Frauen. Wer meinem Vieh die Schuld gibt, ist ein Verleumder. Oberst, ich erwarte dich zu meinem Postillon d'amour.“ Das war das Geräch, welches in Gedanken der Doktor Braumeister mit dem Trahthaarigen führte. Es war einseitig. Denn Oberst gerachte kaum zu verstanden und hatte für die Seelenfonktive seines Herrn keine Stimme.

Es gab zum Nachtlich Preiselbeeren. Zwischen Kotelett und Preiselbeeren hat Herr Braumeister um Briefpapier und Umhlag.

Die Frage nach Schreibpapier war in dieser Saison auf Saag noch nicht erörtert worden; Theresie besand sich deshalb in leichter Verlegenheit, aber ihr Ehrgeiz, daß man auf Saag alle Dinge so gut wie in Dörfchen haben konnte, kann sofort auf Beschaffung des Geforderten.

Sie verstand ins Ungewisse der Küchenräume, lehrte nach einigen Minuten mit einem zu Braumeister gestülterten: „Das Papier kommt gleich!“ zurück und legte ihren Mund an Stefans Ohr: „Das Schreibpapier ist ausgegangen. Helfen Sie uns aus?“

„Der ist uns?“ fragt Stefan leise und feindlich. „Die Funktion,“ antwortete Theresie diplomatisch.

Jetzt liefere ich meinem Feind auch noch das Material, mit dem er mich bezieht, dachte Stefan grimmig und fand die Lage grotesk verächtlich.

Die Frage nach Schreibpapier war in dieser Saison auf Saag noch nicht erörtert worden; Theresie besand sich deshalb in leichter Verlegenheit, aber ihr Ehrgeiz, daß man auf Saag alle Dinge so gut wie in Dörfchen haben konnte, kann sofort auf Beschaffung des Geforderten.

Sie verstand ins Ungewisse der Küchenräume, lehrte nach einigen Minuten mit einem zu Braumeister gestülterten: „Das Papier kommt gleich!“ zurück und legte ihren Mund an Stefans Ohr: „Das Schreibpapier ist ausgegangen. Helfen Sie uns aus?“

„Der ist uns?“ fragt Stefan leise und feindlich. „Die Funktion,“ antwortete Theresie diplomatisch.

Jetzt liefere ich meinem Feind auch noch das Material, mit dem er mich bezieht, dachte Stefan grimmig und fand die Lage grotesk verächtlich.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Turnen-Spieler

Sport am Sonntag

Die Fußballrunde der Arbeitervereine

Bringt in der I. Klasse zwei Treffen. In Bürgerweien stehen sich um 10 Uhr Bürgerweien I und die A.Z. Schützli I gegenüber. Die A.Z. Schützli wird mit besseren Leistungen als am Vorkamptag aufwarten müssen, um gegen die etriaria Bürgerweien erfolgreich zu bestehen.

In Sport um 10 Uhr die A.Z. Sport auf dem Wannengras bei Stern-Elf. Der Auswärtige des Treffens ist ungenannt.

In der II. Klasse, Abteiluna A. spielt um 10.30 Uhr auf dem Sportplatz in Brüden, Balcic I gegen Weichselmünde I. Weichselmünde sollte Ingover Sieger werden.

Die II. Klasse, Abteiluna B. bringt die Begegnung Trutman I gegen Jahr I um 10 Uhr in Trutman.

Die A.Z. Schützli II und die II. Mannschaft der A.Z. Panafube stehen sich um 9 Uhr in Schützli gegenüber.

Auf dem Gertrudengras-Platz hat die I. Mannschaft der A.Z. Panafube gegen Lamm Odegarer. Es ist mit einem Sieg der Schützli zu rechnen. Anfang 10 Uhr.

III. Klasse, Abteiluna A: Bröfen I gegen Weichselmünde II, 9 Uhr (Bröfen).

Societe der Jugend: Bürgerweien gegen Freiheit, 9 Uhr (Bürgerweien). Stern gegen Brisch auf I, 9.30 Uhr (Kampfbahn 2).

Arbeiter-Fußballrunde wird fortgesetzt

Sampson aber über kommt ein Zentralspiel nach dem anderen unter durch. Obwohl am Sonntag nur am Vormittag gefiecht wird, sind doch sieben Spiele durchzuführen, die wie folgt angelegt sind:

I. Klasse: Panafube II gegen Langfur I, 10.10 Uhr (Gertrudengras-Platz).

II. Klasse: Panafube III gegen Schützli, 9 Uhr (Gertrudengras-Platz). Olympia gegen Ar. Richter, 10 Uhr (Olympia).

III. Klasse: Wader gegen Vorwärts I, 10 Uhr (Waldsdorf).

IV. Klasse: Wader gegen Vorwärts II, 9.30 Uhr (Kampfbahn 2).

Jugendklasse: Wader gegen Brisch, 10.40 Uhr (Kampfbahn 2).

Außerdem haben die Spielerinnen ein Vorkamptreffen abgetrieben. Es wird um 9 Uhr in Waldsdorf durchgefiecht. Geanzer sind: Wader und Waderfreunde.

Handball-Vorstellung

Das Handball-Ereignis des kommenden Sonntag ist die Vorkamptreffen am 10. September des Landesverbandes. In Danzig, Dresden und Hannover sind die Vorkamptreffen dieses Sonntag. Der Landesverband hat, wie üblich, die zu den ausrichtendsten Verbandsmannschaften gehörenden Vereine vorgewählt erhalten. Die öffentlichen Handballspiele sind es im Laufe der Jahre schon gewöhnt, daß die Handballvereine immer das etwas überforderte Vertrauen haben, mit einer der besten Mannschaften im Land zu spielen, wobei die Handballvereine im Land, die im Jahre 1923 Berlin, die im Jahre 1924 Mitteldeutschland und in diesem Jahre ist den Berlinern wieder die Aufgabe zugefallen, die zu weit, vom Schauplatz liegen, hatten Möglichkeit in der Vorkamptreffen zu werden. Diese Politik des D.S.B. Spielvereins findet im Landesverband kein Verständnis. Siegesausichten kann man der Handballvereine keineswegs ausschließen, die Aussichten stehen 100% gegen die Vorkamptreffen. Die Aufstellung der Mannschaften haben wir bereits veröffentlicht. Das Spiel beginnt um 14.30 Uhr auf dem Sportplatz in Langfur.

Schiedsrichter ist der bekannte Vorkamptreffen Marienbagen (Magenburg).

Vor diesem Hauptspiel treffen sich bekanntlich die Auswahlmannschaften des Landesverbandes und der Sportvereine. Nach dem Vorkamptreffen spielen die Staatsliga, Durrerstraße und die Obererstraße bei ein Wettbewerb. Beide Mannschaften sind als Vorkamptreffen bekannt.

Fußball-Rundenspiele im Landesverband

A. Klasse: A.D.C. gegen S.S.R. (Wickströmer), 11 Uhr; Dampfer gegen Wader (Waldsdorf), 11 Uhr; 1921 Troni gegen V.D. Neufahrwasser (Troni), 11 Uhr.

I. Klasse: Preußen gegen V. u. E. B. (Weydenstas), 11 Uhr; S.S.R. gegen Schupo (Schützli), 4 Uhr; 1921 Neufahrwasser gegen Webania (Gertrudengras), 9.30 Uhr.

II. Klasse: Vorkamptreffen gegen Wader (Gusen 1), 11 Uhr; Preußen gegen V. u. E. B. (Weydenstas), 9.30 Uhr.

III. Klasse: Webania gegen V. u. E. B. (Gusen 1), 9.30 Uhr; 1921 Neufahrwasser gegen S.S.R. (Gertrudengras), 11 Uhr.

V. Klasse: Dampfer gegen Vorkamptreffen, 9.30 Uhr; Preußen gegen D.S.B. (Wickströmer), 9.30 Uhr.

Jubiläumstreffen in Joppot

Auf dem Joppoter Rennplatz findet am morgigen Sonntag der Jubiläumstreffen, anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Danziger Arbeiter-Turn- und Sportvereines. Nach dem Vorkamptreffen spielen die Staatsliga, Durrerstraße und die Obererstraße bei ein Wettbewerb. Beide Mannschaften sind als Vorkamptreffen bekannt.

Bereitsmeister werden ermittelt

Heute, Sonntagabend, veranstaltet der V. u. E. B. 1920 einen internen Vorabend, der den Zweck hat, die Meister im eigenen Lager zu ermitteln. Gewinnt wird in zwölf Gewichtsklassen. Bei dem guten Material, besonders in den unteren Klassen, dürfte schöne Kämpfe zu erwarten sein. Die Kämpfe beginnen pünktlich 8 Uhr in der Turnhalle der Kamptbahn Niederstadt.

Die Vereinsausrichter lassen

In ihrer Jahresagende treten heute um 7 Uhr die Vereinsausrichter der Arbeiter-Turn- und Sportvereines V. u. E. B. Danzig zusammen. Die Verhandlungen finden in der Geschäftsstelle Ballgasse, Haus Litva, statt.

Wanderung der Naturfreunde

Die Danziger Naturfreunde führen morgen, Sonntag, eine Wanderung nach dem Danziger Berg durch. Abfahrt 6.16 Uhr bis Rahmel-Sagwitz. Fahrpreis ungefähr 2.50 Gulden. Das notwendig. Gatte willkommen.

Amateure werden immer rarer

Sehtamp-Olympiasieger Bauß unter Profiverdacht

Aus Amerika kommt die bisher noch nicht bestätigte Meldung, daß gegen den besten Athleten der 10. Olympischen Spiele, den Sehtamp-Olympiasieger und Weltrekordmann James Bauß, Anklagen wegen Betrogen gegen die Amateurbestimmungen erhoben worden sind. Bauß, der auch ein guter Rugbyspieler ist, soll es früher mit seinen Spefensabrechnungen nicht so genau genommen haben. Sollte sich Bauß zu verantworten haben, so würde nach 20 Jahren der Fall Thorpe, des Sehtamp-Olympiasiegers der Olympischen Spiele 1912 in Stockholm, ein Gegenstück erhalten. Thorpe wurden damals alle Olympischen aberkannt und er selbst als Profi geächtet. Wir glauben jedoch nicht, daß man mit James Bauß genau so hart ins Gericht gehen wird, wie vor zwei Jahrzehnten mit dem armen Jnder.

Große Leistungen der Skandinavier

Schwedische, finnische und dänische Athletikleistungen

Anlässlich des Empfanges der schwedischen Olympiateilnehmer gab es im Stockholmer Stadion einige leichtathletische Wettkämpfe. Im 200-Meter-Laufen siegte R. Menger in 22 Sekunden, über 800 Meter Birger Kraft in 1:55.6 und über 5000 Meter Ragnar Magnusson in 15:33.6. — Bei einem Sportfest in Charlottenburg gewann R. Ederholm die 100 Meter in 10.9 Sekunden und den Weitsprung mit genau 7 Metern. In Jalmu bewies der neue schwedische Diskus-Werfer Harald Andersson seine beständige Form mit einem Wurf von 48.02 Meter Weite. Gleichzeitig gewann er das Kugelstoßen mit der guten Leistung von 15.66 Metern.

Finnlands Olympiakämpfer gingen nach ihrer Heimkehr sofort in Helsinki an den Start. Penttilä, der Dritte von Los Angeles im Schwererrennen kam auf 64.65 Meter. Ralle Järvinen siegte im Kugelstoßen mit 15.55 Meter, und Dahlmann sprang 1.88 Meter hoch. Neue finnische Hoffnungen wurden bei einem Sportfest in Raja entdeckt. Jaganmäki warf den Speer 63.73 Meter weit, E. Pärkälund warf die Kugel 14.8834 Meter weit, und Perälä brachte es im Hochsprung auf 1.55 Meter.

Gute Leistungen gab es in der dänischen Hauptstadt bei dem Repräsentationskampf zwischen Kopenhagen und der schwedischen Provinz Skane. Besonders sind zu erwähnen: 7.45 Meter im Weitsprung von Sörensen, 1.35 Meter im Hochsprung von Rifs Hansen, 3.90 Meter im Stabhochsprung von Jungberg und 43.19 Meter im Diskuswerfen von Strand (sämtlich Schweden). Kopen-

hagen gewann durch Jörgensen in 10.8 die 100 Meter und durch Lundgren in 15 Sekunden das 100-Meter-Hürdenlaufen. Im Gesamtergebnis siegten die Vertreter von Skane mit 141:138 Punkten.

Gefängnis für einen Fußball-Robber!

Empfindlich bestraft wurde ein süddeutscher Fußballer, der sich taktisch an einem Schiedsrichter für seine berechnete Straußstellung „repanzierte“. Die Dhrfänge, die er ihm verfehlte, war so kräftig, daß dem armen Pfeifenmann das Trommelfell schwer verletzt wurde. Obwohl der Verband eine Erlaubnis zur Strafanzeige verweigerte, ließ sich der Schiedsrichter nicht von einem Gang zum Staatsanwalt abhalten. Das Gericht verhängte vier Wochen Gefängnis ohne Strafausschub, wobei betont



200 Jungen dürfen fliegen

Der Aero-Klub von Deutschland veranstaltete auf dem Flugplatz in Berlin-Staaken ein Jugendfliegen in Sportflugzeugen, an dem 200 Schüler teilnahmen, die so zum erstenmal das Erlebnis eines Fluges hatten. — Zuerst wird einmal die Maschine angeschaut.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Das Geschäft belebt sich

Aber die Preise werden sofort erhöht

Der Gesamtverband deutscher Baumwollweber teilt mit, daß sich das Geschäft infolge Steigerung der Baumwollpreise bemerkbar habe. Bei den steigenden Aufträgen handle es sich jedoch um Meiningenstände. Eine Belebung von der Seite des Konsums — wober sollte sie auch im Zeichen fortwährender Lohnabbaus kommen (Red.) — könnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Im übrigen kündigt der genannte Verband weitere Preissteigerungen an. Selbst wenn der Baumwollpreis sich auf dem derzeitigen Stand stabilisieren sollte, könnte die gegenwärtige Preisbasis für Woll- und Fertigarbitale für längere Zeit nicht mehr bestehen bleiben. — In Deutschland wird jede Belebung der Konjunktur durch Preissteigerung totgeschlagen.

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“ vom 10. bis 17. Sept.

Nach den amtlichen Berichten von Norwegen sind soweit in diesem Jahr exportiert worden: 231 294 Tonnen Raucherhering, 6060 Tonnen getrocknete Heringe, 191 849 Tonnen Stocherhering, 38 553 Tonnen Fett- und Schmelzhering, 35 080 Tonnen Isolanter Heringe.

Weitere Abhandlungen von Norwegen und Island erwartet man hier erst in nächster Woche; es werden größtenteils Isolanter Mattes zur Entschöpfung kommen. — Die Norwegen berichte, sind die Bestände von Stoch- und Baarullas ganz minimal, und die wenigen Inhaber fordern daher hohe Preise. — So werden notiert für Stocherhering Nr. 20, — und für Baarullas Nr. 19, — der 1/4 Tonne etc. — Danzeger sind Schneidehering im Preis schwächer geworden, weil im August und September gute Fänge gewesen sind. Für die Größen 20, 40, 60 und 80 notiert man Nr. 20, — der Tonne etc. bei prompter Bezahlung.

Dem höchsten Markt wurden eingeführt mit Danziger „Mars“ von Bid 11704, 80.2 Tonnen und mit Danziger „Seeholm“ von Stornoway 30754, 1280.2 Tonnen. — Da die angekommenen Seriale von höherer Qualität waren, zeigte sich eine gute Nachfrage hierfür. — Die hiesigen Käufer sind nur klein, und Schotteneringer dürfen so gut wie geräumt sein, wenn die ersten Vacuumheringe, und zwar voraussichtlich Ende Oktober, hier eintreffen.

Die Preise lauten wie folgt: 1922er norwegische Raucherhering 5000er \$ 4.15, 6700er \$ 4.27; 1922er norwegische Stocherhering 5000er \$ 4.57; neue Stornoway Large Mattes \$ 29.00, neue Stornoway Selected Mattes \$ 20.00, neue Stornoway Medium Mattes \$ 18.25; neue Seeland Large Mattes \$ 20.00, neue Seeland Selected Mattes \$ 18.25; Island Mattes \$ 8.50; Stornoway Matkull \$ 12.15; Stornoway Mattes \$ 10.45; Stornoway Small Mattes \$ 8.75—8.99; schottische gemischte Marken Matkull \$ 10.40, schottische gemischte Marken Mattes \$ 10.—; Crownmatkull \$ 8.90, Crownmedium \$ 8.50, Crownmatkull \$ 9.—.

Die vorstehenden Preise verstehen sich frei Bahn oder frei Dampf. Danzig, transito; nur die Notierungen für Mattes sind der 22 Tonnen vergollt.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 15. September 1922 zeigt gegenüber dem letzten Ultimo-Ausweis eine Abnahme der Goldbestände um 4.5 Millionen Gulden und des Besizes und Lombardbestandes um 1.22 Millionen Gulden. Im Zusammenhang damit hat sich der Umlauf an Noten und Hartgeld um 4.58 Millionen Gulden vermindert; gleichzeitig gingen die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 1 Million Gulden zurück. Die gesamte Golddeckung (Gold und bedienungsfähige Devisen) des Notenmarkts und der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten beträgt 94.8 Prozent gegen 93.8 Prozent Ende August.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 16. September. Telegraph. Auszahlungen: Newyork 1 Dollar 5.1424 (5.1526), Warschau 100 Mark 57.61 (57.72), Paris 100 Franken 20.19 1/2 (20.17 1/2), Brüssel 100 Belga 71.23 (71.37), Edeff London 17.84 (17.88). Banknoten: 100 Zloty 57.63 (57.75).

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 121.90 Geld und 122.14 Brief.

Barisaner Devisen vom 16. September. Belgien 123.75 — 124.06 — 123.44, Holland 858.45 — 850.35 — 867.55, London 81—80.98 — 81.14 — 80.84, Newyork Kabel 8.925 — 8.945 —

wurde, daß eine Bestrafung in dieser Schärfe gegen solche Missetäter im Interesse des Sports angebracht sei.

Grenzmarz-Fußball-Meisterschaft

Spiele in Eibing und Kolberg

Die sich allmählich der Entscheidung nähernden Spiele in den beiden Gruppen des Grenzmarzbezirks können am 18. September zwar noch keine völlige Klarheit bringen, aber mit ziemlicher Sicherheit werden die unterliegenden Mannschaften für den Gruppenmeistertitel nicht mehr in Frage kommen.

Die Polizei Eibing, die gegen Preußen 1:4 unterlag und gegen Hertha in Schneidemühl torlos spielte, erwartet in der Gruppe Ost die Schneidemühl zum Rückspiel. Hertha hat sich jetzt überraschend gut geschlagen, aber in Eibing sind natürlich die Polizisten Favoriten, deren technisch reiferes Können den Ausschlag geben sollte. Entscheidend sind aber demnach die ausstehenden Spiele Polizei gegen Preußen in Danzig und Hertha gegen Preußen in Schneidemühl.

Wesentlich ist die Lage in der Bezirksgruppe West. Gubertus Kolberg hat den ostpreussischen Meister, Sturm Kauenburg, zu Gast. Auch hier gelten die Platzbesitzer als Favoriten. Ein Sieg der Kauenburger dagegen würde die Position des V. u. E. B. Danzig ungemein stärken.

8.905, Paris 84.06 — 85.05 — 84.87, Schweiz 172.30 — 172.73 — 171.87. Im Freiberkehr Berlin 212, Tendenz schwächer.

Barisaner Effekten vom 16. September. Bank Polki 93.50—94.50—95.50, Entier 21, Gegeliff 16, Risop 15, Nitromieck (Serie B) 31, Parowoz 1. und 2. Em. 10, Starachamice 10.50—9.50—10.10, Jeleniewski 13, Faberbusch & Schiele 53, Tendenz uneinheitlich, 3proz. Hauptprämienanleihe 87.50 — 88, 4proz. Investitionsanleihe 98.50—98.75 (Serien) 107.75, 5proz. Konversionsanleihe 39, 4proz. Dollaranleihe 49.25—48.50, 6proz. Dollaranleihe 54, 7proz. Stabilisierungsanleihe 55.25—53—53.50, Tendenz uneinheitlich.

Pofener Effekten vom 16. September. Konversionsanleihe 38.50, Pofener Stadtobligationen von 1921 92, Dollarbrieft 51.75, Pofener konvertierte Landbesitzpandbriefe 28.75 bis 20, Dollarpfandbriefe 48.25, Reichsbrieft 13.25, Investitionsanleihe 99, Bank Polki 87, Tendenz fest.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 15. September. Weizen (128 Pfund) 16.50 bis 16.60, Roggen Export 10.10, Roggen Monium 10.25, Gerste feine 11.50—12.50, mittel 10.50—11, geringe 10.10—10.50, Hafer 8.50—9, Erbsen, grüne 17—22, Viktoriaerbsen 13 bis 15.25, Roggenkleie 6.50, Weizenkleie 7.25, Seale 7.75, Blaumohn 40—47, Senf 23—26.

In Berlin am 16. September. Weizen 207—209, Roggen 161—162, Braugerste 174—184, Futter- und Industriegerste 167—173, Hafer 137—142, Weizenmehl 25.00—30.00, Roggenmehl 21.65—23.90, Weizenkleie 9.90—10.30, Roggenkleie 8.50 bis 8.90 Reichsmark ab märk. Station. — Handelsrechtliche Lieferungspreise: Weizen September 221 1/2—221 3/4, (Wortung 221 1/2), Oktober 221 1/2—221 (221 1/2), Dezember 221 1/2—221 1/2, März 226—225 plus Brief (226 1/2), Roggen September 172 1/2—171 1/2 (172 1/2), Oktober 172—171 1/2 (172 1/2), Dezember 173—172 1/2 (173 1/2), März 175 1/2—175 (176 1/2), Hafer September 146 plus Brief (146), Dezember — (144 1/2).

Pofener Produkten vom 16. September. Roggen (Transaktionspreise) 45 To. 16.30 (Nichtpreise) 15.70—16, Tendenz ruhig, Weizen 25.50—26.50, rubig, Gerste (64—66 Kilo) 16 bis 16.50, Gerste (68 Kilo) 16—17.50, rubig, Braugerste 19 bis 20.50, rubig, Hafer 12.50—13, rubig, Roggenmehl 25 bis 26, rubig, Weizenmehl 40—42, rubig, Roggenkleie 8.75—9, Weizenkleie 9—10, grobe 10—11, Rays 34—35, Hülsen 33 bis 34, Senfkraut 32—38, Viktoriaerbsen 20—24, Folgererbsen 31—33, Blaue Mohn 62.50—70, Weizer Klee 140 bis 175. Abgemeldete Tendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 16. September. Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund 45—46, b) 240 bis 300 Pfund 43 (44—45), c) 200 bis 240 Pfund 40—43 (42—44), d) 160 bis 200 Pfund 36—39 (39—41), e) 120 bis 160 Pfund 34—35 (36—37); Gauen 37—39 (40—41). Schafe: a) 31—33 (34—35), b) 24—26 (23—25), c) 29—33 (27—30), d) 15—27 (14—25). Kälber: b) 45—51 (45—54), c) 35—47 (40—50), d) 28—33 (25—35). Kühe: a) 25—27 (24—26), b) 21—24 (21—24), c) 18—20 (17—20), d) 11—17 (10—16).

ANNAHME VON

SPAR-GIRO-

UND

DEPOSITEN-

EINLAGEN

SPARKASSE

DER STADT

DANZIG

Warnung!

Wir warnen hiermit davor, mit der Firma JACOB ROTBLIT, Zoppot, Danziger Str. 7, wegen des evtl. Ankaufs von zwei in Danzig transitiv stehenden, fabrikneuen Personen-Kraftwagen.

Pieros-Arrow-Limousinen, in Verhandlung zu treten, da die Firma ROTBLIT nicht berechtigt ist, über diese Wagen zu verfügen. Das ausschließliche Verfügungsrecht steht lediglich aus zu.

AUTO-TRADING COMPANY, Sp. z o. o. Warschau, Krolewska 6.

Gedania-Apotheke

Menschottland 16/17



Lieferantin aller Krankenkassen Wahlfahrtsämter und der Erwerbslosenfürsorge

2 gebrauchte Gasrohre

3 Zoll stark, 10 Meter lang, 15 Meter lang, billig zu verkaufen.

Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Danzig, Am Spandhaus 6.

Eine zeitgemäße Neuerung!



Der Salzhering im Glas

verbürgt **Sauberkeit und Haltbarkeit im Einkauf und Haushalt**

Aus eigenem direktem Import und täglich frisch gepackt erhalten Sie für den **Einheitspreis v. 1 Gulden** reiche Auswahl in nur bester Qualität

Grünes Etikett: Allerfeinste Matjes
Gelbes Etikett: Feinste schott. Feilheringe
Rotes Etikett: Beste engl. Vollheringe

Keine Verteuerung durch das Glas, sondern nur 30 Pfennig Pfand

Achten Sie auf unser farbiges Plakat

Verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann **„Habedang-Heringe im Glas“**

Habedang-Heringe-Import G. m. b. H. Hopfengasse 73 Telefon 23123

Ankäufe

Zahle bar Geld

für
Wägen, Fahrräder, Ferngläser, Handwerkszeug und anderes

Mittelt. Graben 63
Telephon 2281

Guterhalt Federlade zu kaufen bei Dorisfeldbit in ein Paar Motorrad-Streifen, n. befolgt. Gr. 41-42, bill. a. verk. Ana. u. 9722 an die Erped.

Schlafzimmer in monat. Raten v. 40-50 (9) zu kaufen bei gleichw. Ana. unt. 9786 a. d. Erp.

3 Sommermonate brachten einen fabelhaften Erfolg



Vollmilch 25 P Feine Schmelz 25 P
Vollmilch Nuß 30 P Feinbitter 30 P

Packung und Tafelformat ges. gesch.

2 gut möbl. ruh. u. sonn. Zimmer mit Bad, elektr. Licht, i. gut. Lage. Sehr bill. zu verm. Ang. unt. 9767 a. d. Fil. Anton-Wöller-Str. 8.

Prof. möbl. o. leer. Zimmer an einzelne Person billig zu vermieten. Kollwogasse 19, 2. r.

Fein. möbl. Zimmer zu vermieten. M.H. Graben 90/91, 3. Et., rechts.

Sonn. Randbeckenwohnung an allf. Dame od. in Ehepaar von 10. u. 10. 2. von. Kollwogasse 9, 1. Et., im Neubau.

Zeit. Herr od. Dame find. b. allf. Frau Wohnung m. Pent., Preis 70-90 (6) Ana. unt. 9779 a. d. Erp.

2 Zimmer, Küche, Bad, 1. 10, zu verm. Schindlergasse 28, 1. Et., lfd.

Sehr. Zimmer an Alleinfrühe u. so. Gena. zu vermieten. Grenzadergasse 37, 91.

Sonn. leeres Zimm. bei allf. Dame billig zu vermieten. Poggenstraße 63, 1. l.

Gr. sonnig. leeres Zimmer m. Küchenanteil b. allf. od. Dame zu vermieten. Preis 1. 1. Et. r.

Möbl. Zimmer m. 2. Bad u. Küche an 1. od. 2. Herr. u. von. Burgstraße 5, 2d.

1 et. Zimmer, Küche od. Vorräum m. Heberstraße ein. Schindlergasse 4. von. Preis 30 (6) Ana. u. 9782 an die Erped.

Ganz. fein. möbl. Zimmer an berufl. Pol. od. Herr. bei allf. Frau. an von. (Str.), Preis 16 (6) monat. Ana. unt. 9783 an die Erped.

3 juna. Seite find. Küche 3,30 m. Küch. Breite 19, 1. Et.

Zeit. allf. Herr. find. feine Schlafz. m. Küchenant. Preis 1. 2. rechts.

Räumungsverkauf!

Sämtliche Möbel wie Volkswaren zu Spottpreisen ab Sonder.

Möbelhaus Epstein, Ansgarstraße 1, Ecke Tischler- und Häßlergasse.

Verkäufe

Wohnmöbel (ger.) verk. billig

Reumann, Kollwogasse 4, 3. Et.

Schlafzimmer

Schlecht. m. schön. Holzparkett, Parkettmöbel m. gr. Zwiebel, fortan. billig zu verkaufen.

Polmarkt 15, 4. Et.

Zu vermieten

Guterh. Schlafz. vom Abbruch sofort zu kaufen bei. Ana. unter 2. Marcinko, Poggenstraße 98/100.

2 Zimmer u. Küche, abzugeben, a. 1. 10, an vermieten, Karthäuser Str. 95.

Sehr. Schlafz. frei bei Herrn, Räum 15, 1. Et.

2 Zimmer

m. Zubeh., schön. groß. Garten, Elektr., Gas, in Schidl. Wdh. b. Dettlaf, Rothbuhngang 17

2 Zimmer

m. Zubeh., schön. groß. Garten, Elektr., Gas, in Schidl. Wdh. b. Dettlaf, Rothbuhngang 17



26⁷⁰

39⁻

Englischartig gemust. Mantel mit großem Sturmkragen, selbstverstell. gg. auf Kollenne u. Wateline

Flotter Mantel aus reinwollenem Kammhaarfasch, gute Sportform, auch auf Kollenne u. Wateline

In jeder gewünschten Preislage finden Sie bei uns elegante Mäntel

An diesen vier Beispielen ist zu sehen, daß in jeder Preislage hochwertige Qualitäten vorrätig sind. Orientieren Sie sich zwanglos an unseren reich sortierten Lagen.



48⁻

78⁻

Marengo-Sportmantel, reine Wolle, großem Revers u. Kragen, auf Kollenne u. Wateline

Reinwollen-Curtmantel, mod. Kravatten-Kragen, reich m. Seal-electr. besetzt gg. a. Eollen. u. Wateline

Freymann

Das Kaufhaus für Anspruchsvolle

Wissen Sie schon

das **Höbel** bei **Fingerring** bei **Milchbrennerei**

noch nie so billig kaufen konnte wie **jetzt?**

OPATO-Sperrholz

Die bekannt. billigen Preise z. B.:

- 3 mm 154x120 cm d. Pl. schon v. G. 0,65 an
- 4 mm 154x120 cm d. Pl. schon v. G. 0,75 an
- 5 mm 154x120 cm d. Pl. schon v. G. 1,25 an
- 6 mm 154x120 cm d. Pl. schon v. G. 1,50 an

Alle Stärken bis 35 mm in 154x120 und 200x120 cm stets auf Lager.

Makagel farbierte Platten und Eiche farbierte Platten von 4-30 mm

Schichtplatten von 20 mm aufwärts, einseitig Makagel oder Eiche.

Farben: Spezialität in Eiche.

Prima Lederlein - Stühle - Leisten.

Sauerländer Holz- u. Holzwaren 67/69
Telephon 241 11. Geschl. v. 3-5 Uhr.

Wohn-Tausch

2 juna. Seite u. 1. Et. an 1. od. 2. Herr. u. von. Preis 16 (6) monat. Ana. unt. 9783 an die Erped.

Stellengesuche

2 juna. Seite u. 1. Et. an 1. od. 2. Herr. u. von. Preis 16 (6) monat. Ana. unt. 9783 an die Erped.

Verschiedenes

Einzelne Zimmer an 1. od. 2. Herr. u. von. Preis 16 (6) monat. Ana. unt. 9783 an die Erped.

Offene Stellen

2 juna. Seite u. 1. Et. an 1. od. 2. Herr. u. von. Preis 16 (6) monat. Ana. unt. 9783 an die Erped.

Lackiere dein Auto selbst

mit **Effekto-Lack**

auch für **Motor- und Fahrrad** in 4 Stunden trocken, ohne schädliche Phosphorsäure

Alle moderne Farben / Viele Anerkennungen

Allein-Verkauf:

ACLA

Gesellschaft für technisch. Industrie-Bedarf
DANZIG, Milchbrennerei-Gasse Nr. 9
Telefon 24788 und 24789

Pietro Nenni

Todeskampf der Freiheit

Ein erschütterndes Buch des Kampfes der italienischen Arbeiter gegen den alles zerstörenden Faschismus

Jetzt nur noch 1,25 G

Volksbuchhandlung
Am Spandhaus 6

Notpreise von **Wasserpumpen** nur mit Garantie
Herrn Schindlergasse Nr. 13
LERNZ Telefon 2679

DER AUFSTIEG DER VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft, Hamburg

SOLLTE AUCH FÜR SIE EIN ZEICHEN DER LEISTUNGSFÄHIGKEIT UND DER GEBOTENEN SICHERHEIT SEIN

GEGENWÄRTIG SIND BEI IHR VERSICHERT: **2 265 000**

WERKTÄTIGE MIT 850 MILLIONEN RM. Versicherungssumme

AUSKUNFT: erteilt die **Rechnungsstelle 16 Jopengasse 63**

Danziger Nachrichten

Helft die Not lindern!

Die Arbeiterwohlfahrt ruft zu einer Hilfsaktion auf

Die Arbeiterwohlfahrt ist in dieser Zeit, in der die Wirtschaftskrise noch immer größere Formen annimmt, vor wichtigen Aufgaben gestellt. Der nahende Winter bringt noch mehr Not und Sorgen mit sich. Die Erwerbslosen mit ihren Familien sind der Verzweiflung nahe, denn für sie ist der Winter unerträglich. Die rücksichtslos gefürzten Unterstützungen geben kaum die Möglichkeit, die Ausgaben für die notwendigen Lebensmittel zu bestreiten. Die Beschaffung von Heizmaterial, Kleidung und Schuhen ist einfach unmöglich. Besonders groß ist die Not in den Familien der Ausgesteuerten. Die langfristigen Erwerbslosen und alle diejenigen, die nur auf die außerordentlich gekürzte Wohlfahrtsunterstützung angewiesen sind, und weiter die Invaliden der Arbeit, deren Rente zu Vorkosten genügt, sind, denken mit Schrecken an den kommenden Winter. In ihrer Verzweiflung kommen viele, sehr viele der notleidenden Frauen und Männer zur Arbeiterwohlfahrt und erwarten hier Hilfe, aber die Mittel reichen nicht aus, um auch nur annähernd allen Wünschen gerecht zu werden.

Die Arbeiterwohlfahrt sieht sich deshalb gezwungen, sich an alle diejenigen zu wenden, die noch irgendwie in der Lage sind, den in großer Not lebenden Familien zu helfen.

ihnen das Leben erträglich zu gestalten. Die kleinste Spende, ob Naturalien, Kleidungsstücke oder bares Geld, hilft mit, wenn viele etwas zur Verfügung stellen und sich an dieser Hilfsaktion beteiligen.

Die Arbeiterwohlfahrt plant ferner eine große **Werkveranstaltung**, die am Sonntag, dem 23. Oktober, stattfinden soll, mit dieser Veranstaltung ist eine große **Tombohola** verbunden. Spenden für die Gewinne werden schon jetzt entgegengenommen und auf Wunsch von den Helfern der Arbeiterwohlfahrt abgeholt. Um das Gelingen der Veranstaltung zu fördern, muß eine große Anzahl Hilfsbereiter sich für die Vorarbeiten zur Verfügung stellen. In den Heimabenden der Arbeitergemeinschaft der Kinderfreunde, in der Nähstube der Arbeiterwohlfahrt, überall wird schon fleißig gearbeitet und alle sind von dem Gedanken besetzt: wir wollen dazu beitragen, ein wenig Freude in die notleidenden Familien zu bringen. Die Freunde der Arbeiterwohlfahrt bitten wir, sich ebenfalls von diesem Gedanken leiten zu lassen. Denkt an die Sorgen der Mütter und Mütter, denkt an die hungernden und unterernährten Kinder; ihnen das Leben erträglich zu gestalten, das ist die Pflicht aller, die den Sozialismus erkämpfen wollen. Spenden nimmt entgegen die Arbeiterwohlfahrt Danzig, Karpensteiner 26, Zimmer 11, Tel. 21491, Girokonto Nr. 62 der Konsum- und Spargenossenschaft Danzig.

Wozu Geld da ist

Kriegerdenkmal am Stadtgraben

Die Kriegervereine haben schon ihre Sorgen. Sie planen die Errichtung eines Kriegerdenkmals, das mit einem Kostenaufwand von 30.000 Gulden vor der Mauer am Stadtgraben gebaut werden soll. Augenblicklich ist man im Begriff, den Rasen an der Mauer für den Bau einzunehmen. Das Projekt des Kriegerdenkmals hat bereits vor einiger Zeit dem Verunstaltungsausschuß der Stadtbürgerschaft vorgelegen, der das Projekt abgelehnt hat, da dadurch das Stadtbild beeinträchtigt wird. Es ist daraufhin ein zweites Projekt ausgearbeitet worden, das aber dem betreffenden Ausschuss nicht mehr vorgelegt wurde, so daß jetzt ohne Anhören der Stadtbürgerschaft drauflos gebaut wird.

Man fragt sich immer wieder, wo das Geld für derartige unnötige Bauten herkommt. Den Witwen und den verwaisenen Kindern der Gefallenen wäre mehr gebüht, wenn man die 30.000 Gulden zur Linderung ihrer Not verwenden würde. Der Dank des Vaterlandes ist auch gewiß, so hat man die Frontsoldaten getötet; ein Dank in Form eines Kriegerdenkmals ist aber ein sehr zweifelhafter, wenn die Hinterbliebenen hungern müssen.

„Geschäft mit Amerika“

Die Aufführung im Stadttheater

Heiteres Gebrauchstheater in drei Akten, das sich mit mehr Geist und Technik leicht zu einem netten Einakter schweifen ließe. Die verzierten Diabolen Franz und Hirschfeld tun zu einem Ehepaar die besten erprobte arme Kirchenmaus von der Schreibmaschine, einen amerikanischen Automobilkönig, Gesellschaft mit Tanz und Alkohol und am Ende stehen dann drei allidliche Paare.

Um ein „Geschäft mit Amerika“ zu starten, hat sich ein Wiener Kaufmann den Automobilkönig zum Nachtmahl ins Haus geladen. Ein lustiger Ehepaar bringt den Hausherrn in höchste Verlegenheit, denn die treue Gattin verläßt fünf Minuten vor Eintreffen des illustren Gastes das Haus. Das Geschäft ist in Gefahr. Da rettet die junge Sekretärin die Situation: Ohne Wissen des Chefs übernimmt sie die Rolle der Witwe und macht dem Amerikaner die Gastfreundschaft so angenehm, daß er sie ihrem vermeintlichen Mann ausspannen will. Dann aber entdeckt er, daß er dazu doch zu anständig ist, und als nun die richtige Frau hereinplatzt, um die Rolle der Sekretärin zu spielen, verliert er sich prompt in diese. Weineha kommt es zur Verlobung, doch das geht der echten Sekretärin zu weit; ihre Opferfreude für den Chef hat schließlich auch ein Ende. So gesteht sie dem Yankee die ganze Komödie und der nimmt sie denn auch in seiner Luxuskabine über'n großen Tisch, indes das Ehepaar auf eine Gelegenheit zum nächsten Kraß wartet.

Auf solche höflichen Märdchen mögen die Leute sich bekanntlich sehr gern hineinfallen lassen, und noch lieber fallen die Schauspieler auf die Rollen hinein, die ihnen auf Leben und Tod verfallen sind. Es ist nicht das erste Mal, daß ein Schmarren mit Spezialbesetzung aller Dramaturgie und Kritik zum Trost zum Sieg geführt wurde. Bei uns in Danzig betritt Heinz Breda das Stück brav und wieder als das fällige Nummernstück. Die Hauptrolle spielt der Chemiker, für den Hans Sander nicht genug Witz und Ueberlegenheit mitbringt, und auch die feride Maria Parageer ist schon äußerlich zu fraulich, um die gerippte Typmann zu machen. Als das widerpenntige Luxusweibchen ist Annemarie Wohlfahrt im Tonfall etwas vulgär, aber sie bringt viel Frische und natürliche Lebendigkeit auf die Bühne, ist hübsch gewachsen, und da wir hierin nicht gerade verwöhnt sind, wollen wir uns ihrer auf unserer Bühne vorerst freuen und abwarten, Marianne Wettstein aber macht ein höchst lehreres Köpfchen und Ferdinand Neuert einen netten, forbiaalen Herrn, der nur nicht recht weiß, ob er sich mundartlich für Panteeland, Baden oder Bayern entscheiden sollte.

Wilibald Omannowski.

Wochenplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, den 16. September, 1934, 19 Uhr: 1. Akt. „Die Blume von Samaii.“ Operette in drei Akten von Paul Abraham.

Dienstag, 10. Uhr (Serie I): „Geschäft mit Amerika“ — Dienstag, 19. Uhr (Serie II): „Der Rosenkavalier.“ — Mittwoch, 19. Uhr: „Die Blume von Samaii.“ — Donnerstag, 19. Uhr (Serie III): „Wilhelm Tell.“ — Freitag, 19. Uhr (Serie IV): Neu einstudiert: „Der fliegende Holländer“ in drei Akten von Richard Wagner. — Sonnabend, 19. Uhr: „Die Blume von Samaii.“ — Sonntag, den 23. September, 12 Uhr: 1. (musikalische) Morgenfeier. (Aus Anlaß der 12. deutschlandischen Woche). Hans Frand: „Kriegs-Requiem.“ Musik von Hermann Ambrosius. Kantate für Solostimmen, Chor und Orchester. 19. Uhr: „Der Rosenkavalier.“ — Montag, 19. Uhr (Serie I): „Wilhelm Tell.“

Wenig genug!

Wie der Zoppoter Magistrat Arbeit beschaffen will

Auf Anforderung der Stadtverordnetenversammlung hatte der Zoppoter Magistrat ein Arbeitsprogramm für den Herbst und einen Vorschlag zur Arbeitsbeschaffung für ausgeleitete Erwerbslose vorzulegen. Diese Vorlage kam nun in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung zur Beratung. Der Magistrat gab bekannt, daß er es bedauert, daß für den kommenden Herbst und den Winter kein größeres Arbeitsprogramm zur Beschäftigung von Erwerbslosen aufgestellt werden kann. Einige kleinere Arbeiten sind ausgeführt.

Aus den Versprechungen ist also wieder nichts geworden. Die Erwerbslosen werden, wie so oft, auf das in weiter Ferne liegende Frühjahr vertröstet, wo man hofft (!), einen Pächter für die Stadtblühre zu finden; Angebote sollen bereits vorhanden sein.

Als Ersatz für die ausfallende Arbeit sollen beträchtliche Geldsummen für die ausgeleiteten Erwerbslosen aufgebracht werden. Das Geld soll den Ausgesteuerten aber nicht direkt zugehen, sondern auf dem Umweg über die Unternehmer. Man plant nämlich, den Unternehmern Lohnzuschüsse in Höhe von 50 Prozent derjenigen Unterstützungssätze zu zahlen, die die Ausgesteuerten nach den Bestimmungen als Wohlfahrtsunterstützung erhalten würden. Bedingung ist, daß Mehrereinstellungen vorgenommen werden. Die Vermittlung der Arbeitskräfte soll durch das Arbeitsamt erfolgen. Der Magistrat bezweckt damit, wie er in der Vorlage zum Ausdruck bringt, die Lebenshaltung der Ausgesteuerten auf ein höheres Niveau zu bringen und den Unternehmern durch die Lohnzuschüsse billige Arbeitskräfte zuzuführen. Es fragt sich nur: was mag dem Magistrat das liebste sein?

Die Vorlage wurde nach schwacher Diskussion angenommen. Angenommen wurden übrigens sämtliche Vorlagen. 7000 Gulden wurden für die Anpflanzung des Düngeländes entlang der Stettiner Promenade bewilligt; 6100 Gulden für die Gießung des Planungs der Brodwirtschaft und der Verbindung zwischen Brodwirtschaft und Heintstraße; 9750 Gulden zur Deckung der Kosten für die Befestigung der Umwehrschäden; 250 Gulden nachträglich für die Durchführung des Volksentscheides und 800 Gulden für die bauliche Unterhaltung der Schule Steinsteig. Schließlich wurden noch zwei Vorschläge in Höhe von 2710 Gulden und 717 Gulden, die vor vier Jahren aufgenommen worden waren, gedeckt. Die Jahresrechnung 1930 für den außerordentlichen Haushaltsplan und die für die Betriebe wurde genehmigt.

Stadtrat Dr. Fließbach wird 2. Bürgermeister

In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung ist beschlossen, die durch das Ausscheiden des jetzigen Stellenshabers freigewordene Stelle des 2. Bürgermeisters mit dem Stadtrat Dr. Fließbach zu besetzen und die dadurch freigewordene besoldete Stadtratsstelle einzunehmen. Stadtrat Dr. Fließbach wurde mit den abgegebenen 16 Stimmen zum 2. Bürgermeister gewählt und wird sein Amt nach erfolgter Bestätigung durch den Senat am 1. Dezember d. J. antreten.

Ein Silberstreif...

Die Jagdscheine werden billiger

Der Senat hat die Jagdscheinegebühren für Inländer mit sofortiger Wirkung herabgesetzt. Ein Jahresjagdschein kostet in Zukunft anstatt 60 G. nur noch 30 G., ein Tagesjagdschein anstatt 12 G. insgesamt 10 G.

Mit dieser Maßnahme ist der Senat einem in Jägerkreisen seit langem und allseitig gehegten Wunsche nachgegeben. Ausschlaggebend für die Entschliebung des Senats ist offenbar die Tatsache gewesen, daß infolge der Gebührenerhöhung ein starker Einmahmerückgang eingetreten war. Es ist zu erwarten, daß durch die Ermäßigung und der damit verbundenen Verbilligung der Jagdunkosten ein Ausgleich auch in dieser Hinsicht erzielt werden wird.

Der gefangene Freund

Ein Sympathiebeweis und was daraus wurde

Franz L., Erich P. und Max R. pilgerten in angetrunkenem Zustand eines Vormittags im Mai über den Grüngrübel. Am Fuße des Hagelsberges, auf der Sohle des Teiches arbeitete ein Trupp Strafgefangener, die damit beauftragt waren, den angefallenen Schlick fortzuschaffen. Unter den Gefangenen erbllickte die drei einen Freund und sie konnten nicht umhin, ihm auf ihre Art ihr Mitgefühl und ihre Sympathie auszudrücken. L., der lebhafteste von den dreien, pürschte sich näher und versuchte, mit dem Freund zu sprechen. Das Hintertreten des beaufsichtigenden Beamten verhinderte das. Es kam zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Beamten und L. L. wollte sich nicht fortziehen lassen; in seiner Trunkenheit sagte er dem Beamten, er würde ihm eins an den Kopf geben, daß er in den „Modder“ fiel. Als der Beamte zum Karabiner griff, erklärte L.: „Schüt dich, du Meßkopff, schüt dich.“ Die beiden Freunde L. & P., die weniger angetrunken waren, bemühten sich, den viel und laut Redenden fortzuführen, es gelang ihnen aber erst, als L. die Sirene des herannahenden Ueberfallwagens hörte. Jetzt nahm er schleunigst Reißaus, lief in einen Barbierladen, setzte sich in einen Stuhl, ließ sich einfeilen und wurde im nächsten Augenblick festgenommen.

Vor dem Schöffengericht hatten sich die drei Freunde jetzt wegen verurlichter Gefangenenerleichterung zu verantworten. Durch die Beweisaufnahme ergab sich, daß sie nichts anderes hatten tun wollen, als ihrem Freund guten Tag wünschen und lediglich wegen Widerstand und Beseidigung wurde L. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Freunde wurden freigesprochen.

Gestern, heute, morgen

Des neue Programm der Scala

Unter dem Titel „Gestern, heute, morgen“ bringt das neue Programm der Scala eine Folge hunder Bilder. Das alte Wien wird darin gepriesen und gelobt, Straußsche Melodien erklingen und es wird flott Walzer getanzt. Das alte Wien ist tot. Die meisten Wiener trauern nicht darum, sie fühlen sich in dem neuen Wien wohler. Es hat mehr für die sich schaffende Bevölkerung getan als das alte.

Im Mittelpunkt der Bildfolge steht die ehemalige Kögl-Wirtin Grifa Körner, raffia, temperamentvoll. Sie fand wieder starken Beifall und konnte viele Blumenpenden entgegennehmen. Viel Beifall fand auch Fritz Heiter, ein erstklassiger Humorist von großem Können. Marat Stül ist das sympathische Wiener Mädel. Das Volkswallet bietet neue und alte Tänze.

Ernst Vernon-Hentschel, der Dirigent des wackeren Scala-Orchesters, konnte gestern sein 15jähriges Berufsjubiläum feiern und wurde durch reichliche Blumenpenden geehrt.

Letzte Nachrichten

Raubüberfall auf einen Kassenboten

2900 Mark geraubt

Essen, 17. 9. Ein Bote der Krupp'schen Konsumanstalten, der aus einer Verkaufsstelle Geld abgeholt hatte, wurde heute vormittag von einem noch unbekanntem Täter überfallen, der ihm die Aktentasche entriß, in der sich 2900 Mark in bar und für 100 Reichsmark Rabattmarken befanden. Der Räuber, der dem Boten in einem kleinen Auto gefolgt war, stieg an einer ihm passenden Stelle aus dem Wagen, schlich sich von hinten an den Boten heran und verletzete ihm mit einem Gegenstand einen Schlag über den Kopf. Im gleichen Augenblick bemächtigte er sich der Aktentasche, schwang sich wieder in seinen Wagen und raste davon. Der ganze Überfall war das Werk weniger Sekunden.

Bayerische Regierungsmitglieder reisen nach Berlin

München, 17. September. Staatsrat Schäffer wird Mittwochabend zu einer Finanzministerkonferenz nach Berlin abreisen. Auch Ministerpräsident Dr. Heßler wird sich nach Berlin begeben.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Mittwoch, den 21. September, abends 7 Uhr, im „Friedrichshain“, Schillstr.

Funktionäre-Versammlung

Tagesordnung:

Stellungnahme zu den politischen Vorgängen.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzählige Erscheinung Pflicht!

Mitgliedsbuch und Funktionärkarte sind mitzubringen!

Opfer der schlechten Saison in Zoppot

Der Fleitegeier holt sich ein neues Opfer

Die abgelaufene ungünstige Fremden-Saison in Zoppot hat leider wieder eine verhältnismäßig große Anzahl Zoppoter Gewerbetreibender zur Strecke gebracht. Am 26. September schließt das bekannte „Café Corco“, da sich infolge der hohen Miete kein neuer Pächter findet, seine Pforten, auch das im selben Hause befindliche große Juweliergeschäft gibt den Laden auf. Allein in der unteren Seestraße von der Kirche bis zum Kurhaus zählt man etwa ein Dutzend Laden-Geschäfte, deren Existenz vernichtet wurde und deren Geschäftsräume leer stehen oder zum Oktober frei werden.

Der Fleitegeier hat sich in Zoppot ebenso bösartig in der Bankfiale wie in der Konditorei, im Wirtschaftsmagazin, Bäderladen, Papiergeschäft, in der Drogerie usw. eingemischt und es steht sehr zu befürchten, daß er im Laufe des Winters noch neue Opfer finden wird.

Der offizielle Bericht der Anroverwaltung

bemerkt, daß der polnische Boykott, die deutsche Devijenausfuhrsperrre und die allgemeine Wirtschaftslage die Zoppoter Saison 1932 schwer beeinträchtigt haben. Vergessen wird dabei, daß der nationalstische Himmel viele abgehalten hat, Zoppot zu besuchen. Der polnische Boykott bewirkte, daß etwa 5000 polnische Gäste weniger in Zoppot wie 1931 waren, und die Devijenausfuhrsperrre aus dem Deutschen Reich erschwerte den Besuch Zoppots für deutsche Kuräste.

Die Besuchsziffer

der Deutschen, der Polen und der zusammengefaßten übrigen Ausländer hat im Laufe der letzten fünf Jahre eine sehr interessante Verschiebung erfahren. Während 1928 die polnischen Gäste noch mit 40 Prozent führten, betrug die Ziffer der Deutschen 46 Prozent, die der übrigen Ausländer, insbesondere Deisterreicher, Tschechoslowaken, Engländer und Amerikaner 14 Prozent. Die Boykottauswirkung des Vorjahres brachte den polnischen Besuch, nachdem er schon 1929 und 1930 um 5 Prozent gegen 1928 nachgelassen hatte, schlagartig auf 40 Prozent aller Gäste herunter. Die deutsche Ziffer stieg auf 50 Prozent an. Die Ziffer der sonstigen Ausländer betrug im vorigen Jahr 10 Prozent. In diesem Jahr wirkte sich der polnische Boykott derart aus, daß die Ziffer der Polen auf 26,5 Prozent aller Gäste herabsank. Das übrige Ausland stellte etwa 10 Prozent der Besucher, wobei das starke Anwachsen der Schweden und Norweger durch die in diesem Jahr neu geschaffene Verbindung des Dampfers „Korholm“ zwischen Karlskrona und Zoppot bemerkenswert ist.

Auch die Schaffigkeit der Kuräste läßt mit jedem Jahr mehr nach.

Die Mehrzahl der Gäste disponiert nicht auf 14 Tage oder dreiwöchigen Aufenthalt, sondern bleibt, solange ihnen Wetter und Art des Kurortes zusagt und fährt dann in ein anderes Bad. Diesem Bedürfnis nach Wechsel trägt vornehmlich auch der Seebäder-Typus im kommenden Jahr dadurch Rechnung, daß der Einfaß eines Schiffes einmal wöchentlich nach Travemünde, Warnemünde und Binz geplant ist. Während diese erweiterte Fahrt einerseits Gäste von Zoppot fortziehen wird, bringt sie auch andererseits wieder neuen Zugang aus anderen Bädern.

Erste Hilfe bei Unglücksfällen!

Wieder Kurkurs der Arbeiter-Zamarriter

Der Arbeiter-Zamarriter-Bund e. V., Kolonie Danzig, beginnt am Mittwoch, dem 21. September, einen neuen Kurkurs in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen. Der Kurkurs steht unter Leitung des Kolonnenarztes Herrn Dr. med. Fritz Eijen, Kohlenmarkt 9. Die Unterrichtsstunden finden bei dreimonatiger Dauer jeden Mittwoch, abends von 7-9 Uhr, in der Handwerker- und Fortbildungsschule, Saal 2, statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldungen werden bei Herrn Dr. Eijen sowie am Kursusbeginn in der Schule entgegengenommen.

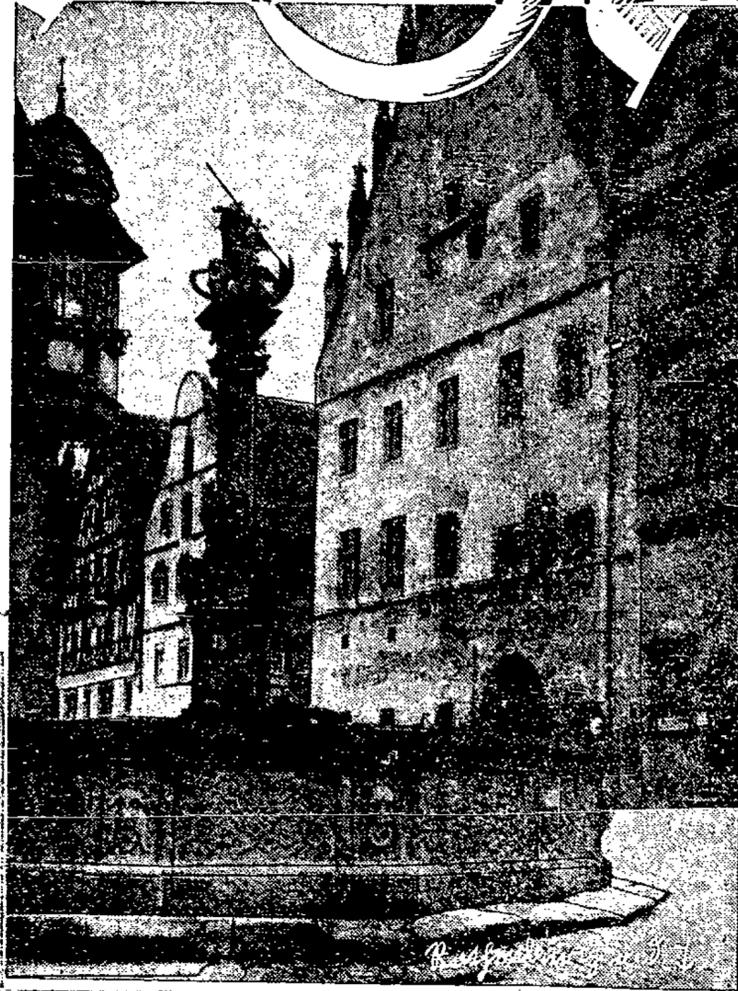
Kinderzettel im Zirkus. Dank freundschaftlichen Entgegenkommens der Direktion des Zirkus Konrado, die Freiplätze zur Verfügung gestellt hatte, konnten gestern die Kinder des Rößlichen Kinderheims einer Zirkusvorführung beiwohnen. Die ausgezeichneten Darbietungen riefen großen Jubel bei den Kindern hervor.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau A. D. D. für Anzeigen: Anton Kozien. Beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig am Spandauer 6.

Alte Städte

Reisen ist für den Arbeitnehmer heute Luxus geworden. Wohl haben wir hier und da noch Wagemutige, die auf Schusters Rappen die Welt durchstreifen. Sie bekommen etwas zu sehen und erweitern ihren Gesichtskreis.

Es ist aber nur ein ganz geringer Teil der Arbeiter, der sich auf Schusters Rappen in die Welt begibt. Für den größten Teil ist das Großstadt-Pflaster der Aufenthalt und die stickige Luft in den engen Arbeitervierteln der Industriestadt ist die tägliche Kost seines wirtschaftlich gedrückten Daseins. Schöne Landschaften, bedeutende Städte, historische Flecken und Plätze lernt er bloß vom Hörensagen kennen.



TANGERMÜNDE

ein Ort im preussischen Regierungsbezirk Magdeburg, liegt an der Mündung der Tanger in die Elbe. Auch Tangermünde ist eine Stadt mit großer historischer Vergangenheit. Sein Rathaus stammt aus dem 16. Jahrhundert. Die Einwohnerschaft des Städtchens, die zum größten Teil in Zuckerraffinerien, Konservenfabriken und in einem Eisenwerk notdürftige Beschäftigung findet, wird durch das trutzige Renaissance-Tor, das aus dem 15. Jahrhundert stammt, an Zeiten erinnert, in denen regierende Herren das Volk bis zum Weißbluten ausnutzten. Jener Turm, auf dem der Turmwächter bei Tag und bei Nacht Ausblick hielt, ob der Feind der Stadt, jener Raubritter aus der Nachbarschaft, nicht wieder einmal den friedlichen Menschen der Straße überfallen und berauben wollte, ist heute noch Wahrzeichen einer Vergangenheit, die nur Herren und Knechte gekannt hat.

BERNKASTEL

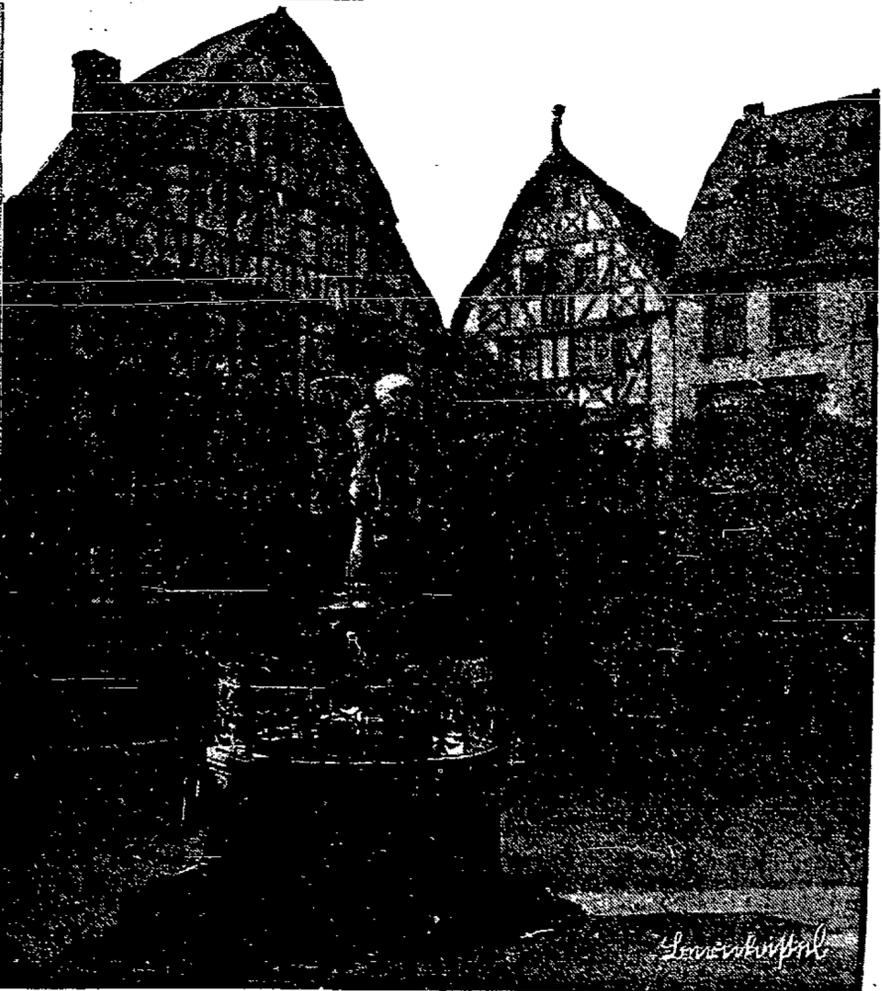
der malerische Weinort, liegt in der Nähe der Stadt Trier. Nicht weit von jenen Fachgiebelhäusern, nahe den engen Straßen, die das liebliche Städtchen durchziehen, fließt die Mosel. Die Bergabhänge, die das Flussbett einschließen, sind von Reben bekränzt, die den Bernkasteler Bewohnern den Tropfen liefern, der den Ort berühmt gemacht hat.

Echte Kleinkunst atmet aus der Bauart der Häuser, und malerische Plätze liegen zwischen den einzelnen Straßenschildern. Bernkastel an der Mosel hat Namen und Ruf. Sein Wein und seine Bewohner sind auf Freude und Gleichklang abgestimmt. Wohl haben auch in der heutigen Wirtschaftsnot die Winzer schwer zu leiden. Absatzschwierigkeiten und Geldknappheit bringen auch das Geschäftsleben dieses kleinen Ortes in Unordnung, aber der Proletarier ist auch dort — wie immer — der erste Leidtragende dieser Krise.



ROTHENBURG OB DER TAUBER

ist das Ziel so mancher Wanderer geworden. Eine malerische Stadt mit vielen mittelalterlichen Bauwerken weist auf das große Alter hin, das diese kleine Stadt besitzt. Schon im zwölften Jahrhundert war Rothenburg eine freie Reichsstadt, in der die Zünfte eine ganz besondere Rolle spielten. Noch alljährlich wird am Pfingstmontag in Rothenburg der „Meistertrunk“, ein Festspiel, dargeboten, das an eine Episode aus dem Dreißigjährigen Kriege erinnert. Rothenburg ob der Tauber, ein Kleinod des Mittelalters, stellt mit seinem historischen Marktplatz einen besonderen Anziehungspunkt dar.



Reise im Osten

Die Dame mit dem weiten Blick

Neues aus Lettland und Estland / Der lettische Hitler

Riga, Mitte September.

An einer Landstraße bei Mitau in Lettland steht hinter dichtem Gebüsch versteckt ein Denkmal. Die Inschrift ist Deutsch:

Paul Petrowitsch, dem Selbstherrscher aller Reußen, dem Wohlthäter 1797 von der Amalie von Driesen.

Dieser deutschen Dame hatte sich Zar Paul I. als wahrer Wohlthäter erwiesen. Als sich der Selbstherrscher nach einer wahrscheinlich schönen Nacht erhoben hatte, soll er mit seiner Amalie ans Fenster gegangen sein und ihr zärtlich zugeflüstert haben: „Soweit Dein Auge sehen kann, gehört das Land von heute an Dir!“ So entstand das Rittergut „Paulsgnade“. Die Dame muß recht weitblickig gewesen sein. Denn als die Letten ihre große Agrarreform durchführten, konnten sie das Gut in zweihundert Jungwirthschaften aufteilen. Solche durch die Agrarreform geschaffenen Jungwirthschaften umfassen in Lettland zwischen fünf- und dreißig und hundert Morgen Land. Außerdem belieh man den Besitzern noch zwei- bis vierhundert Morgen ihres Gutes. Siebzigtausend neuer Bauernwirthschaften in Lettland, vierzigtausend in Estland — das ist der Erfolg der Bodenreform in diesen beiden Ländern.

Die früheren Rittergutsbesitzer waren zumeist Deutsche, und die Städte wahren eine starke deutsche Minderheit auf. Man kommt deshalb sehr gut mit der deutschen Sprache durch. Nur manche Städtemauern bereiten oft Schwierigkeiten. Man findet Städte, die von der Bevölkerung mit drei verschiedenen Namen bezeichnet werden. So heißt die estnische Stadt, die jetzt das dreihundertjährige Jubiläum ihrer Universität gefeiert hat, auf deutsch Dorpat, estnisch Tartu und russisch Jurjew. Oder Dinaburg heißt russisch Dwinsk, lettisch Daugavpils. Da die meisten Einwohner alle drei Sprachen sprechen, ist die Geographie für den Fremden nicht sehr einfach. Auch für die Schulkinder nicht, die nicht selten alle drei Sprachen lernen und in den höheren Schulen noch mehr. Die nationalen Minderheiten haben volle Schulautonomie, die Deutschen, die Russen und die Juden aber eigene Schulen.

Die nationale Autonomie erstreckt sich auf die gesamte Kulturarbeit. Nicht nur die Schulen, auch die Theater und andere Kulturinstitutionen der nationalen Minderheiten genießen die Unterstützung des Staates.

Dadurch wird es verständlich, daß eine Stadt wie Riga, mit nicht ganz vierhunderttausend Einwohnern, die stattliche Zahl von sieben Theatern aufzuweisen hat. Neben dem lettischen Schauspielhaus, Opernhaus, Künstlertheater gibt es ein deutsches Arbeitertheater, und dazu kommen noch je ein deutsches, russisches und jiddisches Theater. Ueberhaupt zeigen die Letten eine starke Leidenschaft für das Theater.

Das lettische Theater hatte kürzlich in einer kleinen Stadt ein Gastspiel gegeben. Das begeisterte Publikum trug den Regisseur auf den Schultern von der Bühne herunter. Dann warf man den Regisseur vor Freude jubelnd in die Luft und fing ihn wieder auf. Das ging zweimal glatt ab. Beim drittenmal wurde der Gefeierte nicht richtig aufgefangen, er stürzte zu Boden und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er im Krankenhaus starb. Der Beifall hatte ihn getötet.

Lettland hat eine stark russifizierte Provinz: Lettgallen. Dort spricht man kaum Deutsch,

aber auch Lettisch versteht nicht jeder.

Frägt man einen Lettgaller, ob er kein Lette sei, dann jagt er bestimmt: „Nein — ich bin Katholik!“ Er sieht sich also durch religiöse Momente von den zumeist evangelisch-lutherischen Letten unterschieden.

Seit wenigen Tagen haben die Letten übrigens auch ihre Nazis. Es gibt eine „Lettische Nationalsozialistische Partei“, ihre Wandforderung, für die sie in Volksversammlungen wirbt, heißt „Lettland den Letten!“; ihr Kampflied beginnt mit dem Satz: „Wir wollen Herr sein im angestammten Lande...“ Der lettische Hitler — er heißt Stellmacher — fordert vor allem, daß alle Nichtletten in Lettland, insbesondere auch die Juden, zu Staatsbürgern zweiter Klasse erklärt werden. Antidemokratisch ist man nur bedingt; eine nationale Diktatur soll nur im Falle unbedingter Notwendigkeit errichtet werden.

Die allgemeine Krise hat sich natürlich auch hier ausgewirkt. Jedoch sind in diesen ausgeprochenen Nazariaaden die Arbeitslosenziffern nicht so enorm, wie in Industrie- und Agrarländern. Unter den Arbeitslosen Estlands gibt es eine ganz besondere Kategorie. Die Esten waren schon im alten russischen Reich als die besten Weinbrenner bekannt.

Und sie haben es keineswegs verlernt,

ihren Bodsa, den „estnischen Weichwein“, zu brauen. Der Volksmund sagt: wenn ein Ausländer nach dem Osten kommt, dann trinkt er in Litauen, wird in Lettland angeheitert, betrunken in Estland und aus Finnland ausgewiesen. Das Letzte war allerdings nur richtig, solange Finnland die Prohibition hatte. Damals wurde viel von dem guten Schnaps Estlands nach Finnland geschmuggelt. Nachdem aber Finnland wieder nach geworden ist, sind die Spritschmuggler — arbeitslos. Da sich die öffentliche Fürsorge auf diese Kategorie von Arbeitslosen nicht erstreckt, widmeten sie sich dem Fischfang. Die estnische Regierung aber hielt die Schiffe mit dem Fang an und verlangte Verzollung der Fische, weil die Feringe in fremden Hoheitsgewässern gefangen wurden. — Und das muß erfahrenen Schmugglern passieren! J. B.

Der Schmetterling als Flugkünstler

Man ist im allgemeinen geneigt, die Schmetterlinge als schlechte Flieger zu betrachten, weil man sie meist nur nachschwebend von Blume zu Blume fliegen sieht. Ein Naturfreund hat jedoch kürzlich im „Kosmos“ eine interessante Beobachtung geschildert, die die Flugtechnik des Schmetterlings in einem ganz anderen Lichte erscheinen läßt. Ein Boot, das mit etwa 12 Kilometer Stundengeschwindigkeit über den Bodensee fuhr, wurde von zwei Kohlweiblingen eine lange Strecke begleitet und dabei mehrmals spielend überholt. Der eine Schmetterling, der aufsteigend müde geworden war, ließ sich plötzlich zur allgemeinen Ueberraschung auf die Wasseroberfläche nieder, ruhete sich ein Weilchen aus und flog dann wieder weiter. Die Beobachtung ergab mit aller Deutlichkeit, daß der Schmetterling

auch breite Wasserflächen, wie z. B. den Bodensee an der breitesten Stelle, bequem und auch in verhältnismäßig kurzer Flugzeit zu überfliegen vermag.

60 Tote beim Zugunglück in Algerien

225 Verwundete

Die Zahl der Opfer der Eisenbahnkatastrophe in Algerien hat sich in der Nacht zum Sonnabend auf 60 Tote und 225 Verwundete erhöht. Am Freitagabend wurden unter den Trümmern eines Wagens allein 14 Leichen gefunden. In Nemcen fand am Freitagnachmittag die Bestattung von 40 Fremdenleugnären statt. Die bei der Katastrophe unversehrt gebliebenen Legionäre wohnten der Bestattung bei. Ein Eisenbahner wurde am Freitag in Turenne beerdigt.

Das sechste Todesurteil

Das Sondergericht in Weuthen hat am Freitag das sechste Todesurteil gefällt, und zwar gegen einen Oberlandjäger, der angeklagt war, im April dieses Jahres die Arbeiterfrau Mainka aus Broslawitz, die von ihm ein Kind hatte, mit Strichnien vergiftet zu haben. Die Anklage stützte sich nur auf Indizien. Das Gericht erklärte, von der Schuld des Angeklagten fest überzeugt zu sein. Der Verteidiger des Verurteilten überreichte nach dem Spruch dem Verläst ein Gnadengehuch.

Todessturz einer dreizehnjährigen Nachtwandlerin

Vom dritten Stock in die Tiefe gesprungen

Ihrer somnambulen Veranlagung fiel nachts die dreizehnjährige Gymnasialschülerin Marie Frunk in Wien zum Opfer. Das junge Mädchen war vor einigen Tagen aus Klagenfurt, wo ihre Eltern wohnen, zu einer Tante in Wien zu Besuch gekommen. Niemand wußte, daß die kleine Marie, ein äußerst reizbares Kind, die Bewußtlosigkeit hatte, im Traum vom Bett aufzustehen und durch die Wohnung zu gehen.

Offenbar unter dem Eindruck der Großstadt waren die Träume des Mädchens besonders lebhaft, denn sie stand gestern Mitternacht auf, ging vorsichtig herumtappend zum Fenster und sprang vom dritten Stockwerk auf die Straße. Sie erlitt schwere Verletzungen an den Armen und Beinen, außerdem innere Verletzungen, blieb aber beim Bewußtsein. Passanten alarmierten sofort die Rettungswache;

das Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht.

Dort erzählte sie dem behandelnden Arzt, sie habe vom Fliegen geträumt und plötzlich den rasenden Wunsch gehabt, aus eigenen Kräften zu fliegen. Deshalb sei sie im Traum zum Fenster gegangen und in die Tiefe gesprungen. „Es war sehr schön, das Fliegen“, wiederholte die Kleine einige Male; „ich hätte es mir niemals so schön vorgestellt.“

Als der Arzt fragte, ob sie nicht etwa die Absicht gehabt habe, freiwillig in den Tod zu gehen, verneinte sie dies lebhaft. Diese Frage war insofern berechtigt, als selten Fälle vorkommen, daß Somnambule sich in die Tiefe stürzen; sie tappen sich sonst sehr vorsichtig vorwärts und kehren oft in ihr Bett zurück.

Marie Frunk blieb bis zum letzten Augenblick bei vollem Bewußtsein. Ihre Verletzungen waren so schwerer Natur, daß man ihr keine Hilfe mehr bringen konnte. Sie starb einige Stunden nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus.

Ausländische Polizei-Präsidenten besuchen Berlin

Zu einem Studienbesuch trafen in der Reichshauptstadt zahlreiche Polizeifunktionäre aus dem Ausland, aber auch aus Oesterreich, Ungarn und Rumänien, darunter 7 Polizeipräsidenten, ein. Die Berliner Polizei, vor allem ihre Kriminal-Abteilung, gilt in der ganzen Welt als vorbildlich aufgebaut und geleitet. Die Polizeiwärte bei der Führung durch die Berliner Polizeieinrichtungen.



Spuk im Kreuger-Zimmer

Nicht geheime Telefonleitungen

Seit dem Tode des Bändholzkönigs ist die Ruhe in den Räumen seines Palastes nicht eingetroffen; immer wieder machen sich Buchstabenverständige, Prominente des verkrachten Konzerns, soweit sie nicht selbst im Schuldverdacht stehen und trauernde Gläubiger in den einst unzugänglichen Räumen zwar Kreugers zu schaffen.

Vor kurzem spielte sich in seinem berühmten Arbeitszimmer eine Szene ab, die

im ersten Augenblick recht spukhaft

annahm. Un erwartet begann eines der acht Telefone, die zum Schreibtisch des Bändholzkönigs führten, zu läuten. Gespenstisch klang dieses Schreien in dem großen Raum. Die Herren, die in dem Zimmer versammelt waren, sahen sich betroffen an und einer von ihnen hob den Hörer ab.

„Hallo?“

Strandhalle Weichselmünde
Inh.: P. Siedler Telephone 23015
Nächste Strassenbahn Neufahrwasser, Haltestelle Halfnerstrasse
12 Minuten von der Hafensundfähre
Täglich Menü von 12 bis 3 Uhr
von 1.90 Gulden ab
Konzert / Parkettboden
Hagenschmer Aufenthalt für Familien, Vereine und Schulen
Kaltes und warmes Büffet / Billige Preise
1a Kaffee / Hausgebäck

Niemand antwortete. Der Mann legte den Hörer wieder auf. Plötzlich begann eine zweite Klingel zu läuten. Wieder derselbe Vorgang. Der geheimnisvolle Anrufer ließ sich nicht vernehmen. Den Abergläubischen unter den Anwesenden rieselte ein gelinder Schauer über den Rücken. Sollte etwa der Geist Jvar Kreugers...?

Schließlich fand das Rätsel seine Lösung. Einer der Konferenzteilnehmer untersuchte genau den Schreibtisch und fand, daß die Telephone im Innern des Schreibtisches,

nach außen hin unsichtbar,

miteinander verbunden waren. Herr Kreuger brauchte nur unmerklich einen Knopf zu drücken, um eines der Telephone zum Läuten zu bringen. Und da jeder der Apparate

eine andere Bezeichnung trug — „London“, „Newyork“, „Paris“ usw. — konnte sich der Bändholzkönig auf diese Weise von einer beliebigen Stadt aus „anrufen“ lassen. Dem Herrn, mit dem er gerade verhandelte, gingen regelmäßig die Augen über, wenn er hörte, über welch phantastische Summen Kreuger mit seinem angeblichen Gesprächspartner verhandelte. In Wirklichkeit führte Kreuger nur einen Monolog. Das Geheimtelefon hatte in einem solchen Fall keine Schuldigkeit getan und Herr Kreuger ein neues Opfer herbeigeführt.

Diesmal war es allerdings nicht der tote Bändholzkönig, der aus dem Jeneseits sein Geheimplaton betätigte, sondern einer der konferenzierenden Herren. Dieser hatte sich nämlich im Eifer des Gesprächs mit dem Elbogen auf den geschickt verdeckten Knopf gestützt und so die Apparate „Newyork“ und „London“ in Tätigkeit gesetzt.

Graf Zeppelin nach Rio de Janeiro gestartet

Wie der Luftschiffbau Friedrichshafen mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ gestern vormittag 10 Uhr MES von Pernambuco nach Rio de Janeiro gestartet.

Hollywooder Tragödie nimmt ihren Lauf

Paul Berns erste Frau tot aufgefunden

Wir hatten vor wenigen Tagen über die Tragödie des deutschen Filmdirektors Paul Bern in Hollywood berichtet, der sich zwei Monate nach seiner Verheiratung mit der schönen Jean Harlow in seiner Wohnung vor einem Spiegel erschossen haben soll; ein zweiter Revolver, der in dem Todeszimmer gefunden wurde, hat die Version aufkommen lassen, daß Paul Bern möglicherweise einem Mordanschlag zum Opfer gefallen ist.

Benige Stunden nach dem Bekanntwerden der Todesnachricht war Paul Berns erste Gattin, Dorothy Wilette, aus dem Sanatorium, in dem sie viele Jahre hindurch verborgen lebte, entwichen. Sie bestieg dann einen Küstendampfer, verschwand aber im Laufe der Nacht spurlos. Ihr Bett und ihr Gepäck lagen unberührt in der Kabine.

Nun ist die Leiche der Dorothy Wilette in einem Fluß bei Georgiana Slough gefunden worden. Sie ist offenbar bei einer Zwischenlandung unbemerkt vom Dampfer entwichen und dann freiwillig in den Tod gegangen.

Damit hat sich ein weiterer Akt der Tragödie Paul Bern erfüllt. Der Mann, der so vielen Frauen in Hollywood aufrichtiger Freund und Stütze gewesen war, hat wieder auch Unglück gebracht. Barbara La Marr und zwei andere Frauen der Hollywooder Filmwelt, die mit ihm aufs engste befreundet waren, haben durch Freitod geendet.

Ein Mann zuviel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

16. Fortsetzung

Ringum lärmte die Jagdband. Lebejünglinge pfiffen die Melodie mit und winkten den Kofetten. Die Beleuchtung des Kaffeehauses wurde jäh auf Grün, dann auf Rot umgestellt. Begleitete Zucker sauzten auf. Und hier sah der Mann, dem das Glück zugefallen war, Witte Frieße zu kommen, mit müdem, freudlosen Lächeln und sah sich scheu um, als wolle jemand sein tiefstes Geheimnis belauschen.

„Welche Frage?“
„Sie werden mich auslachen, Lesley, obgleich es eigentlich nicht zum Lachen ist. Es ist die Frage, ob ich nicht wirklich all das getan habe, was dieser andere getan hat...“
Lesley schüttelte das Grauen ab, das ihn überkam. „Sie sind verrückt, Mensch.“

„Ich glaube es manchmal auch... Sie beleidigen mich gar nicht mal damit...“
„Raffen Sie sich doch um Himmelswillen zusammen! Sagen Sie mir, was ich für Sie tun kann!“
„Das ist es ja eben. Kein anderer kann mir helfen als ich. Und hier ist der munde Punkt.“

„Das verstehe ich nicht.“
Huggens beugte sich über den Tisch, um gegen den Lärm der Umgebung anzukommen.

„Ich ertappe mich mitunter auf dem Wunsch, dieser andere zu sein. Begreifen Sie das?“
„Ich will es nicht begreifen“, sagte Lesley fest.

„Heberlegen Sie einmal. Ich bin in diesen Tagen und Nächten soviel auf seinen Wegen gegangen, daß ich mich fast in ihn hineingelegt habe.“ Ein sonderbares, rätselhaftes Lächeln umspielte seine Züge.

„Das ist eine fixe Idee. Schütteln Sie das ab!“
„... und ich denke dann, daß ich an seiner Stelle ebenso handeln würde.“

„Das würden Sie nie.“
„Ich weiß nicht“, fuhr Huggens mit dem gleichen merkwürdigen Lächeln fort. „Es muß für einen vom Schicksal Ererbten ein großer Reiz sein, die Rolle des anderen zu spielen, dem er so ähnelt oder dem er sich so ähnlich machen kann. Es muß eine Art Forderung an das Geschick sein. Einen Wechsel, den man präsentiert. Und in diesen Momenten verliert man das Ich.“

„Sie haben recht viele Entschuldigungen für diesen Verbrecher“, nickte Lesley erbittert hervor.

„Habe ich auch, ja“. Vielleicht hat man das für jeden, in dessen Leben man sich hineindenkt?“
Lesley trank sein Glas leer und setzte es mit einem Knack hin. „Sie wären mir, offen gestanden, sympathischer, wenn Sie ihn von Polizeihunden jagen und hängen ließen.“

Er fühlte das Häßel Huggens gelöst; aber es war eine traurige, unmenßliche Wölung, gegen die sein gesunder Verstand sich sträubte. Arme Witte Frieße! — dachte er nur. „Polizeihunde!“ wiederholte der andere verächtlich.

„Immer sind es die großen Wölungen, an die man glaubt.“
„Auf alle Fälle sind es die radikalsten. Man muß Gespöcher anreden, nein, anführen, dann verschwinden sie.“

„Gespöcher? Kennen Sie die Humoreste Ihres Landmanns Bild: Das Gespenst von Canterville?“
„Natürlich“, erwiderte Lesley verärgert. „Eine sehr lustige Geschichte und recht gesund für übergläubige Gemüter.“

„Etwas zu robust. Glauben Sie mir, das wesentliche des Lebens spielt sich im Halbdunkel ab. Das grelle Licht läßt keine Entscheidung zu.“

„Trotzdem bin ich für Hellheit. Jener Herr bei Bild, der die Gespenster einfach auslacht, hat meine volle Anerkennung.“

Ein Zigarettenhändler, ein junger Burke in einer roten Uniform, trat an den Tisch und bot seine Ware an. Huggens wählte sich eine Zigarre aus, die er misstrauisch betrachtete. „Heute keine Zigaretten?“ fragte der Junge.

„Gerührt verneinte Huggens. Aber sein Freund hatte aufgepaßt. Hier war wieder ein Fingerzeig.“
„Raucht der Herr sonst Zigaretten?“ fragte er schnell.

„Hier die kleinen Känen mit Mandarinen. Wären Sie auch?“
Lesley kaufte ein Paket Zigaretten, die er nie zu rauchen gedachte. „Der Herr befreit sich nämlich“, sagte er mit lässigem Köcheln, „daß er schon einmal hier war.“

„Oh, der Herr ist doch hier Stammgast.“
„Aha, Sie sind erlappi, mein Lieber. Sie sind als Ritter nachts ein.“

„Nein“, fiel der Junge ein. „Der Herr kommt immer ganz pünktlich.“ Er schaute offenbar geniert, daß er einen Kunden verraten hatte. Seine verlegene Miene war so drollig, daß sogar Huggens anlachen mußte.

„Dann werden Sie wohl auch behaupten können, daß ich auch gern hier war, wie?“ Beide markierten gespannt auf die Antwort.

„Aber gewiß, Fräulein Solotte war doch auch da und es gab doch den Trach. Eigentlich“, setzte er verlegen lachend hinzu, „hätte ich nicht geglaubt, daß der Herr heute wiederkäme.“

Lesley gab ihm ein Trüffelgeld, dessen Höhe den Zigarettenhändler zu einer Verbugung veranlaßte. „Sie können darauf schwören, daß der Herr gestern um zehn Uhr hier war?“

„Ich weiß es sogar ganz genau, weil ich mir eine Kleinigkeit zur altsächsischen Stunde antraf, als der Herr ankam.“
„Wut. Sie können gehen.“

Als er fort war, richtete sich Huggens mit triumphierender Miene auf. „Sie wissen gar nicht, wie ich Ihnen für dies Inquiritorium dankbar sein muß. Fragen Sie auf: um zehn Uhr war ich gestern in Ihrem Hotel und fragte nach Ihnen!“

„Gestern um zehn Uhr? Wären Sie mal. Bis halb zehn war ich im Klub und machte ein bißchen Brücke mit dem Lesley.“

„Ich war im Klub und machte ein bißchen Brücke mit dem Lesley.“

„Der Fortier war gerade nicht da; aber ich fragte den Etrenkäufer nach Ihnen.“

Lesley, der mit aller Anspannung gefolgt war, schüttelte entsetzt den Kopf. „Der Fortier ist heute nicht erschienen. Er hat Urlaub genommen; seine Mutter — in Spanien, glaube ich — liegt im Sterben.“

„Wollten Sie er etwas Schreckliches hinterlassen?“
„Es wäre keine Fiktion gewesen. Wir wollten anbrechen.“
„Heute geschien und ging. Am Tisch der Kavaliers sah die Dame, die nach Bruch gekostet hatte, ich bestrafen im Akt eines Genü. Fortier schickte auf sie und sie hielten sich nicht auf.“

„Als Sie im Akt am Tischhintergrund vorbeigehen in die Richtung der Türe, fragte Huggens plötzlich: „Nicht es nicht so aus, als ob wir beide mit jener Fortier?“
„So natürlich“, sagte er, „daß Sie mich nicht gleich im Akt anstarrten.“

„Sie waren doch gar nicht an diese Zeit da? Sie sagten es doch eben selbst?“

Lesley wollte legen, daß er das nicht hätte wissen können; aber er spürte das erschütternde Mißtrauen des anderen und war auf der Hut.

Ihm fiel die Erwähnung der Bild-Novelle ein, und sie erinnerte an ein Lustspiel desselben Lichters, das ihm viel besser heraufgefallen schien: „Dunbury“. Wie jener Londoner Lebemann einen Invaliden Dunbury gefunden hatte, um der Kontrolle seiner Verwandtschaft über seine Ausflüge zu entgehen, ebenso konnte auch dieser „Bruno“ ein Pseudonym sein. Aber vielleicht entschied sich ihm „Großherzog“ alles. Wenn der kleiner Huggens Besuch angetrieben hatte, waren alle Zweifel gehoben. Wozüber grübelte er denn eigentlich noch? Das war doch sonst nicht seine Art?

Als der Wagen hielt, sprang Lesley allein heraus, um den Nachtportier zu fragen.

„Nein, es sei nichts hinterlassen worden.“
Schweren Herzens ging er hinaus.

„Nun?“ fragte Huggens gespannt, der eben ausgestiegen war und gerade den Chauffeur entlohnte.

„Er hat die Nachricht hinterlassen“, log Lesley, „aber er konnte es im Augenblick nicht finden.“
Huggens trat zu ihm und schüttelte ihm die Hand, bis sie schmerzte. „Haben Sie Dank, lieber, lieber Freund!“

„Wofür?“ fragte Lesley bedrückt.

„Für alles. Für den Glauben an mich. Und jetzt vor allem für diese Nachricht. Sie ahnen ja nicht, wie sie mich befreit.“

„Wollen Sie nicht auf einen Abschiedstrunk zu mir heraufkommen? Ich habe da einen Black and White, der Ihre Sympathie haben dürfte.“

Vor 50 Jahren starb der Entdecker des Aluminiums



Friedrich Wöhler

Der große deutsche Chemiker, dessen Todestag sich am 28. September zum 50. Male jährte. Wöhler, der ein Alter von 82 Jahren erreichte, entdeckte bereits 1827 und 1828 das Aluminium, Beryllium und Strontium. Gemeinsam mit Siebig führte er die epochemachenden Arbeiten über die Benzol-Verbindung und die Harnsäure-Gruppe aus.

„So denken Sie hin? Jetzt laufe ich nach Hause. Ich bin todmüde.“

„Aber dann nehmen Sie doch wenigstens den Wagen.“
„Im Gegenteil. Ich muß meine Freunde anrufen — kennen Sie dies Bedürfnis nicht? Ich werde sogar einen Umweg nehmen — über den Hanjaplatz nämlich.“

„Datum gerade über den Hanjaplatz? Der liegt doch sehr außer Ihrem Wege.“
„Das werde ich Ihnen ein andermal verraten. Also: Dank und nochmals Dank!“

RADIO-STIMME

Programm am Sonntag

6.15-7.45: Frühkonzert. — 8: Katholische Morgenfeier. — 9: Evangelische Morgenandacht. — 10.50: Wetterdienst. — 11.50 (aus Leipzig): Bach-Kantate. — 12.05: Orchesterkonzert. — 14: Schachfunk — P. S. Leubsdorf. — 14.50: Jugendstunde. — 15: Aus den Urknäueln des Films in Amerika. — 15.50: Humor im Lautenlied. — 16 (aus Leipzig): Kundgebung am Volkshochschuldenkmal. — 16.45: Unterhaltungskonzert. — 18: Übertragung aus dem Rhein-Stadion in Düsseldorf: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Frankreich. — 18.25: Zehn Minuten Beipost. — 18.35: Erntedankfest in Westpreußen. — 19: Volkstänze und Spielmannsweisen aus Dänemark. — 19.35: Plattensche Wöppchen. — 20: Sportfunk — Vorberichte. — 20.10: Leon Jessel dirigiert eigene Kompositionen. — 21: Dradag-Vorberichte. — 22.10: Nachrichten der Dradag. Sportberichte. Anschließend bis 24 (aus Berlin): Tanzmusik.

Programm am Montag

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.50-8.15 (aus Breslau): Frühkonzert. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.05: Gartenfunk. — 11.50-13: Schallplattenkonzert. — 13.05 bis 14.20: Schallplattenkonzert. — 16: Kinderfunk. — 16.50 (aus Berlin): Unterhaltungskonzert. — 17.10: Gedächtnisfeier für Oberpräsident von Harnel. — 18: Schallplattenkonzert. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.25: Die Stunde der Stadt Danzig. — 18.50: Gedächtnis der Woche. — 19: Theodor Fontane zum 54. Todestage. — 19.50: Zwei Sonetten für Flöte. — 19.55: Wetterdienst. — 20 (aus Breslau): Schlesien'sche Berge und Wälder. — 21 (aus Berlin): Dradag-Vorberichte. — 22.10 (aus Berlin): Englische Orchestermusik. — 22.10 (aus Berlin): Wetterdienst, Nachrichten der Dradag, Sportberichte.

Programm am Dienstag

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.50-8.15 (aus Hamburg): Frühkonzert. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.05: Landw. Preisberichte. — 11.50-13: Schallplattenkonzert. — 13.05 bis 14.20: Schallplattenkonzert. — 16: Kinderfunk. — 16.50 (aus Berlin): Unterhaltungskonzert. — 17.10: Gedächtnisfeier für Oberpräsident von Harnel. — 18: Schallplattenkonzert. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.25: Die Stunde der Stadt Danzig. — 18.50: Gedächtnis der Woche. — 19: Theodor Fontane zum 54. Todestage. — 19.50: Zwei Sonetten für Flöte. — 19.55: Wetterdienst. — 20 (aus Breslau): Schlesien'sche Berge und Wälder. — 21 (aus Berlin): Dradag-Vorberichte. — 22.10 (aus Berlin): Englische Orchestermusik. — 22.10 (aus Berlin): Wetterdienst, Nachrichten der Dradag, Sportberichte.

Programm am Mittwoch

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.50-8.15 (aus Frankfurt a. M.): Frühkonzert. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.05: Landw. Preisberichte. — 11.50-13: Schallplattenkonzert. — 13.05 bis 14.20: Schallplattenkonzert. — 16: Kinderfunk. — 16.50 (aus Berlin): Unterhaltungskonzert. — 17.10: Gedächtnisfeier für Oberpräsident von Harnel. — 18: Schallplattenkonzert. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.25: Die Stunde der Stadt Danzig. — 18.50: Gedächtnis der Woche. — 19: Theodor Fontane zum 54. Todestage. — 19.50: Zwei Sonetten für Flöte. — 19.55: Wetterdienst. — 20 (aus Breslau): Schlesien'sche Berge und Wälder. — 21 (aus Berlin): Dradag-Vorberichte. — 22.10 (aus Berlin): Englische Orchestermusik. — 22.10 (aus Berlin): Wetterdienst, Nachrichten der Dradag, Sportberichte.

Programm am Donnerstag

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.50-8.15 (aus Leipzig): Frühkonzert. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau. —

Unsere neue

Ausbildungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem folgende Leistungen ungekürzt zur Auszahlung:

1. Sterbegeld.
2. Jährliche Erziehungsrente vom Tode des Versorgers ab.
3. 5 jährige Ausbildungsrente unabhängig vom Leben des Versorgers von vereinbarter Zeit ab.
4. Einmalige Kapitalzahlung, die bei Beginn der Ausbildungsrente auf Wunsch an deren Stelle tritt.

Lebens-Versicherungsanstalt Westpreußen

im Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland.

Mitarbeiter gesucht.

„Bitte.“ Und, um die Situation zu retten, setzte Lesley lächelnd hinzu: „Eins steht fest, nämlich, daß ich zum Detektiv verflucht wenig Talent habe.“

Noch aus der Ferne tönte Huggens herzliches Lachen über den menschenleeren Platz.

Ja, das steht fest, sagte er vor sich hin. Aber das ist auch so ziemlich das Einzige, was in dieser verwickelten Angelegenheit fest steht. Arme Witte Frieße!

12. Kapitel

Der finnische Paß

Uhlenwoldt war mitten im Diktat abgerufen worden, und es mußte eine wichtige und dringliche Sache sein, daß er, der Mißtrauische, die Sekretärin allein in seinem Zimmer ließ.

Witte Frieße nahm verwundert den Notizblock an sich und stand auf. Während sie nach dem herabgefallenen Bleistift suchte, verschob sie einige der Papiere, die die ganze Fläche des Schreibtisches bedeckten.

Ein bedrucktes großes Blatt in einer fremden Sprache lenkte ihre Aufmerksamkeit auf sich. Als sie es näher betrachtete, sah sie, daß es sich um einen finnischen Paß handelte.

Vielleicht hatte ihn einer dieser geheimnisvollen Geschäftsfreunde des Seniors hier vergessen, die so schattenhaft auftauchten und verschwanden und der sich hier legitimiert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

9 (aus Frankfurt a. M.): Vom Rhein und vom Wein, ein Hörbild. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.50 bis 13 (aus Breslau): Mittagskonzert. — 13.05-14.50: Schallplattenkonzert. — 15.50: Jakob Grimm zum Gedächtnis (gest. 20. 9. 1863). — 16: Jugendstunde. — 16.50: Nachmittagskonzert. — 17.50: Kirchliche und bürgerliche Kunst in der Renaissance. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.50: Landwirtschafsfunk. — 19 (aus Berlin): Auftakt zur diesjährigen Winterhilfe. — 20: Wetterdienst. — 20.05 (aus Königsberg): Die Entführung aus dem Serail. Komische Oper in drei Akten von W. A. Mozart. — In der Pause: Dradag-Vorberichte. — Ca. 22.05: Wetterdienst, Nachrichten der Dradag, Sportberichte.

Programm am Freitag

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.50-8.15: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau. — 9: Französische Schulfunkstunde. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.50-12.50: Schallplattenkonzert. — 13.05-14.50: Mittagskonzert. — 16: Frauenstunde. — 16.50: Unterhaltungskonzert. — 17.50: Individuell — Kollektiv. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.50: Schallplattenkonzert. — 19: Theophrastus Bombastus Paracelsus (gest. 24. 9. 1541). — 19.25: Französische Konversationsübungen. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Orchesterkonzert. — 21.55: Dradag-Vorberichte. — 21.40: Aufhebung der Sklaverei in Amerika 1862. — 22.10: Wetterdienst, Nachrichten der Dradag, Sportberichte.

Programm am Sonnabend

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.50-8.15: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.50-12.50: Aus beliebigen Opern des 19. Jahrhunderts. — 13.05-14.50: Schallplattenkonzert. — 15.50: Eastside für unsere Kleinen. — 16.05 (aus Berlin): Blasorchesterkonzert. — 17: Der Film — Erich Buschkewitz. — 18: Programmvorstellung. — 18.15: Landwirtschafliche Preisberichte. — 18.20: Weltmarktberichte. — 18.35: Die Deutschen in Südamerika und die Krise. — 19: Königsberger Mandolinen- und Gitarren-Vereinigung Kahrau. — 19.25: Monatschau. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Theodor Körner zum Gedeknen. — 22.05: Wetterdienst, Nachrichten der Dradag, Sportberichte. — Anschließend bis 0.30 (aus Berlin): Tanzmusik. Kapelle Waldemar Haß.

BILLIG!!!

Anoden 60 Volt 100 Volt 120 Volt
Batterien 5.406 9.006 10.806

Besonders zu empfehlen:

DAIMON-Anoden

ungewöhnlich lange Lebensdauer!

OSCAR WEISS Langfuhr
neben Sternfeld

Filmschau

Mata Hari

Die Aufführung in den Rathaus-Lichtspielen

Mata Hari war nicht die klügste und gerissenste der Spioninnen, von denen man heute noch spricht, aber sie hatte ein so bewegtes Leben (und einen so bewegten Tod), daß sie sicherlich zu den interessantesten Frauen unseres Jahrhunderts gehört.

Mata Hari hieß ursprünglich aus gut holländisch-Margarete Zelle. Mit achtzehn Jahren heiratete sie auf dem nicht ungewöhnlichen Wege eines Zeitungs-Inserats den verfallenen Kolonialoffizier Carlo, hatte mit ihm, da sie noch nicht die notwendigen Erfahrungen besaß, zwei Kinder, was sie aber vernünftigerweise nicht hinderte, schließlich vor dem brutalen Per: die Flucht zu ergreifen. Gretchen wird Längerin. Mit Ibsen! Durch metallene, glühende Büstenhalter (die teils gut aussahen, teils aber auch, wie Sachkenner behaupten, nicht nur deswegen angelegt wurden) und durch ihre auch sonst scharf wirkende Nacktheit, verstand sie sich die zahlungsunfähigen Männer der Vorkriegszeit heranzuholen. In den „Vornehmen“ Kreisen zwinkerten zwar die Herren mit den Augen, wenn man von ihr sprach, aber trotzdem war Mata Hari die begehrteste Frau Europas. Gretchen war gemacht. Das Geld floß ihr in Strömen zu, der deutsche Kronprinz, der Herzog von Braunschweig, der König von England und andere über Moneten verfügende Männer ließen sich nicht lumpen. Carlo und die beiden Kinder waren vergessen. Aus der kleinen Kaufmannstochter war nach einer unerhörten Karriere die große Kurtisane geworden.



Greta Garbo als „Mata Hari“

International und käuflich wie Mata Haris Liebe war auch ihre Spionagetätigkeit. Für Deutschland oder Frankreich oder für andere Staaten — ihr war es ganz gleich, was die Generalfürste damit anfangen, die Hauptsache, es gab Geld, viel Geld und die jeweiligen Offiziere waren akzeptabel. Mit Politik hatte das nichts zu tun, die männlichen und finanziellen Qualitäten der Partner waren entscheidend. Im Jahre 1917 erzielte sie in Paris ihr Geschick. Der Eisselturm fing einen Funkpruch auf, daß Mata Hari im Auftrage Deutschlands 15 000 Pefetas auszusahlen seien, sie wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurteilt und trotz einer Menge Gnadengesuche erschossen. Diese Exekution gestaltete sie zu einer bewundernswürdigen Szene: Lächelnd stand sie vor den Soldaten, ruhig hörte sie die Kommandos an, mit einer heroischen Geste trat sie ab.

Diesem grandiosen Stoff ist selbst dann nicht die Wirkung zu nehmen, wenn man nur einen kleinen Ausschnitt aus Mata Haris Leben auf die Leinwand bringt und statt der vielen Pointen der Wirklichkeit nichts mehr als eine brave Liebesgeschichte zu filmen versteht. Auch das — bis auf Greta Garbo — sehr mäßige Ensemble konnte das Publikum nicht davon abhalten, ehrlich erschüttert zu sein und bei einigen wirklich gelungenen Szenen still vor sich hinzuwinken.

Greta Garbo ist herrlich. Die geradezu grotesken Dialoge können sie nicht lähmen. Auch der Ersatz ihrer wunderbaren, tiefen Stimme durch die weniger packende Stimme einer deutschen Nachsprecherin raubt nicht die Illusion, daß Greta tatsächlich „ganz“ da ist. Man sieht vollkommen im Bann ihrer großen Kunst. Und darüber vergißt man das übrige, das ohne die Garbo nicht zu ertragen wäre. F. S.

Ufa-Palast: „Die Herrin von Atlantis“

Antinea ist das Produkt einer Freundschaft zwischen Clementine, einer Pariser Tänzerin aus dem Casino de Paris, und dem Wüstensfürsten von Schitmir. Durch die Heirat mit einem Wüstensfürsten, der bei einem Besuch in Paris sein Herz an die Tänzerin verlor, gelangt diese an den Herrscher des Reiches, und Antinea, die dieser in seiner Ahnungslosigkeit für seine eigene Tochter hält, wird schließlich die „Herrin von Atlantis“. Zwei französische Kolonialoffiziere, der Hauptmann St. Aris und der Hauptmann Morhange, werden in die Wüste hinausgeschickt mit dem Auftrag, die Stimmung unter den Tuaregstämmen zu erschöpfen. Sie werden überfallen, entführt und erwidern schließlich, getrennt von einander, und jeder in heißer Sorge um das Schicksal des anderen, in den geheimnisvollen Katakombenräumen eines Wüstenschlosses. In diesem Schloß residiert Antinea. Diese läßt sich die beiden Freunde nacheinander vorführen. Während aber Morhange Antinea kalt abfallen läßt und seine wie auch St. Aris sofortige Entlassung fordert, entbrennt St. Aris in heißer Liebe zu der schönen Wüstensfürstin. Er gerät ihr gegenüber in einen Zustand unheilbarer Hörigkeit, vergißt allmählich seinen Freund und erschlägt diesen schließlich auf Befehl Antineas, deren Liebe Morhange faßbültig verschmäht hatte. Die unselbige Tat gibt Aris die Besinnung wieder; mit Hilfe eines Tuaregsmädchens flieht er aus Atlantis und wird in halbtothem Zustand, fast verdurftet, von der Befehlsführung eines französischen Wüstensfürsten aufgenommen. Ein Radiovortrag über das sagenhafte Reich der Atlanter veranlaßt St. Aris, einem Kameraden die Ergebnisse in der geheimnisvollen Wüstensstadt zu berichten. Wieder im Bann des Erlebten oder, wie der Kamerad annimmt, der Träume seines Fieberwahns, verläßt er das Fort und reitet in die unheimlichen Weiten des durchglühenden Sandes hinaus, in dem er schließlich umkommt.

Dem Regisseur P. W. Pabst ist es gelungen, den Verfassungen, die bei Filmen phantastischen Inhalts leicht aufstehen, und deren kitschige Auswirkung wir z. B. vom „Indischen Grabmal“ und „Metropolis“ her noch in unangenehmer Erinnerung haben, im großen und ganzen zu widerstehe. Geleitet von kultiviertem Geschmack, mit Hilfe eines großen Aufwandes an Mitteln und unterstützt von fast unübertrefflichen Leistungen der Kamera hat er Bilder geschaffen, die in ihrer oft unerhörten Schönheit die düstige Kargheit der Handlung vergehen lassen. Man sieht die klimmernden Weiten des sonnenübergluteten Sandmeeres, die bizarren Formen der Sahara, in deren jüdischen Teil man das uralte Reich Atlantis verlegt, phantastische Szenen in dem märchenhaften Katakombenschloß Antineas — Bilder, die wie in den überhöhten Fieberträumen St. Aris Wahnsinniges und Unwahrscheinliches in tollem Wechsel durcheinanderwerfen und oft die Grenze zwischen Schein und Wirklichkeit verwischen. Die Antinea „spielt“ Brigitte Helm. Sie beschränkt sich darauf, ein maskenhaft hartes Gesicht und einen sabelhaft gebauten Körper zu zeigen.

Das reichhaltige Beiprogramm bringt unter anderem die „Aphodie in Blue“ zu Gehör. Zu diesem Tonstück, gespielt von der Jazzkapelle Paul Whitemans, wird eine Art Revuezene gezeigt. Man sollte dem Publikum mit diesem „monströsen Stück“ vom Leibe bleiben.

Aus aller Welt

Raffenbote niedergehossen und beraubt

Nezt Raubüberfälle in Hamburg

In Hamburg, das seit zwei Tagen Schauplatz toller Raubüberfälle ist, hat sich gestern wieder ein Raubstreich zugetragen, der leider die schwersten Verwundungen eines Raffenboten zur Folge hatte. Kurz nach 12 Uhr wurde ein Raffenbote in der Ferdinandstraße von einem Mann, der aus einem Auto sprang, niedergehossen und seiner Aktentasche beraubt, die angeblich eine Summe von 2000 Reichsmark enthalten haben soll. Der Täter raste mit dem Auto davon und konnte trotz der sofort eingeleiteten Verfolgung entkommen. Der Verwundete, der einen Bauchschuß erlitten hat, wurde ins Krankenhaus gebracht.

Auch in Berlin

In Berlin-Wilmersdorf wurde am Freitagnachmittag ein Raubüberfall auf einen Zigarrenladen ausgeführt. Der 65 Jahre alte Ladeninhaber wurde von einem jüngeren Mann niedergehossen. Der Täter raubte aus der Kasse etwa 300 Mark. Er ist unerkannt entkommen.

In der Luft zusammengestoßen

Personen nicht verletzt

Bei einem Geschwaderflug von drei Flugzeugen der Deutschen Verkehrsflieger-Schule in Braunschweig kamen gestern nachmittags beim Wechsel der Formation zwei Maschinen miteinander in Berührung, wobei das Querruder der einen Maschine stark beschädigt wurde. Beide Flugzeuge waren gezwungen, im Gleitflug niederzugesinken. Bei der Notlandung im unebenen Gelände ging die eine Maschine völlig zu Bruch. Glücklicherweise kamen Personen nicht zu Schaden.

Wer hat gefälscht?

Der endlose Caro-Petschel-Prozess

Im Berliner Caro-Petschel-Prozess sprach man am Freitag über eine im Jahre 1930 plötzlich aufgetauchte dritte Reproduktion der Mitgifttautung. Es handelt sich nach der Aussage von Geheimrat Caro um eine Photographie, die Rechtsanwalt Keine von einem Manne, den Caro nicht kennen will, und Keine nicht nennen darf, gebracht worden sei. Als sich später auf dieser Photographie, die übrigens nicht mehr existiert, ein weißer Fleck herausstellte, der weder auf der Originaltautung noch auf den ersten beiden Reproduktionen gewesen sei, will Caro sehr mißtrauisch geworden sein. Caro deutete weiter an, daß er auf Grund verschiedener Gutachten bekannter Gerichtschreiber Anlaß zu der Annahme habe, daß es sich hier um die Reproduktion einer solchen Fälschung handele, wie sie die Petschel-Partei ihm zur Last lege. Weitere Zeugenvernehmungen sollen nun ergehen, ob Geheimrat Caro mit seinem Verdacht Recht hat.

Schluß der Svær-Kreuger-Versteigerung

Die Versteigerung der großen Kunstsammlung Svær Kreugers in Stockholm wurde gestern abgeschlossen. Sie hat insgesamt eine Summe von 636 288 Kronen erbracht, hauptsächlich für Skulpturen, Gold- und Silberarbeiten. Der berühmte „L'homme qui marche“ von Rodin wurde für 5000 Kronen verkauft.

„Das ist doch der Herr Munnede!“

Fünf Millionen verschoben?

Gegen den in Berlin im Verdacht der Effektenfälschung festgenommenen ehemaligen Gerichtsdirektor Dr. Böhmer, seine Frau und vier weitere Beteiligte wurden Haftbefehle erlassen. Es sollen von Dr. Böhmer und seinen Helfern Effekten im Werte von fünf Millionen Mark auf unzulässige Weise verkauft worden sein. Man kam der Affäre durch einen Zufall auf die Spur. Als Dr. Böhmer im Zusammenhang mit anderen kleineren Effektenverkäufen mit dem Leiter eines Berliner Bankhauses konfrontiert wurde, erklärte der Bankier zum Ersinnen der Polizei: „Das ist doch Herr Munnede, auf dessen Namen, angeblich im Auftrage adeliger Verwandter, Effektenbeiträge im Wert von Millionen verkauft worden sind!“ Die Polizei stellte rasch fest, daß Dr. Böhmer seine geschwätzigen Bekannte unter Verwendung eines von dem Schriftsteller Munnede aus Debiss-felde verlorenen Passes durchgeführt hat. Hauptächlich soll er mit Holland gearbeitet haben.

Schweres Autounglück bei Brunn

1 Toter, 3 Verletzte

Auf der Staatsstraße Brunn-Münch ereignete sich gestern in den Abendstunden ein schweres Autounglück. Ein mit mehr als 40 von ihrem Tagewert heimfahrenden Arbeitern besetzter Autobus suchte einem alten Mann, der die Straße überqueren wollte, auszuweichen. Der Chauffeur riß den Autobus zur Seite. Trotzdem wurde der Straßenpassant vom Autobus erfasst und auf der Stelle getötet. Der Autobus fuhr infolge der raschen Wendung in den Straßengraben, stieß an einen Baum und überschlug sich. Dabei wurden 38 Personen verletzt, darunter nach den bisherigen Feststellungen 12 schwer.

Urteil in Paderborn

Zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt

Im Paderborner Mordprozess wurde der Angeklagte 23jährige Schlägler Kurt Meyer wegen vorläufigen Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte auf Todesstrafe plädiert.

Erst unter der Nacht der gegen ihn gerichteten Sachverständigen-Gutachten hat der Angeklagte ein volles Geständnis abgelegt. Er hat an der von ihm geschwängerten 19-jährigen Martha Kaspar keine Abtreibung vorgenommen, sondern hat das junge Mädchen mit einer Schute im Stall erschlagen. Um die Spuren seines Verbrechens dann unauffällig beseitigen zu können, hat er den Leichnam zerstückelt. Auf die Frage des Vorsitzenden, wo das Blut geblieben sei, antwortete ein Sachverständiger, daß der Tod nicht infolge Verblutung, sondern durch die Schädelverletzung eingetreten sei.

Der wohlthätige Dieb

Nach einem Bankdiebstahl

In der kubanischen Stadt Colon warf ein Mann Tausende von Dollarscheinen unter die Straßengassen. Das Publikum interessierte sich sehr für das Geld, die Polizei — für den Werfer: sie nahm ihn fest, da der Schatz aus einem Bankdiebstahl herrührte.



U.L.-Lichtspiele: „Johann Strauß“

Eine Stunde Musik von Johann Strauß, dessen Leben nun auch auf der Leinwand dargeboten wird. Johann Strauß dirigiert, Johann singt, Johann liest, Johann wird glücklich — das ist der Inhalt des Films. Michael Höbner, Lee Barry, Paul Hörbiger, Greta Thiemer, Anton Pointner sind die Hauptdarsteller. Das Publikum ist über den Film sehr erfreut und wenn es nach Hause geht, summt oder pfeift man die Straußschen Melodien. Das wird für den Erfolg des Films, der übrigens von dem Regisseur Conrad Wicne geschmackvoll zubereitet worden ist, entscheidend sein.

Ferner läuft ein Bildweckfilm von altem Schrot und Korn: „Endkampf“. Die Freunde des Kintopps werden über Hoot Gibson und seine Reittunfütigkeiten mit Recht begeistert sein. Das ist doch mal wieder etwas für Großmutterns Entel. Das Programm wird viel Beifall finden.

Im Flamingo-Theater ist auf dem Programm der Film „So die Wolga fließt“ nach dem Roman „Auf-erhebung“ von Leo Tolstoi, und das Lustspiel „Mein Herz steht nach Liebe“ (mit Max Adalbert in der Hauptrolle) verblieben.

In der „Schauburg“ gibt es weiter den ausgezeichneten „Grod“-Film mit Grod und Diane Haid in den Hauptrollen. Dazu ein Abenteuerfilm aus den Urwäldern Japans „Weib im Dschungel“ mit Charlotte Ander und Ernst Stahl-Rachow.

Im Rino Langer Markt wird „Die andere Seite“ aufgeführt, ein hervorragender Film nach dem gleichnamigen Bühnenstück von R. G. Serriff, das im Dantzig-

Stadttheater einen großen Erfolg hatte. Die Hauptrolle in dem Tonfilm spielt Conrad Veidt. Man sollte nicht verfehlen, sich diesen Film anzusehen. Dazu gibt es „Sonntag des Lebens“ mit Camilla Horn.

In den Capitol-Lichtspielen bringt das neue Programm den Film „Luzifer“, den wir bereits ausführlich gewürdigt haben. Die Hauptrolle spielt Penny Borten. Dazu ein großes Beiprogramm.

Im Odeon-Theater steht auf dem Spielplan der Tonfilm „Ich geh aus und du bleibst da“, nach dem bekannten Roman aus der „Berliner Illustrierten“. Die Hauptrollen spielen Camilla Horn und Hans Brause-wetter. Außerdem ein lustiger Militärhumorant „Dienst ist Dienst“ mit den Spezialisten für Militärhumoranten Ralph Arthur Roberts, Fritz Schulz und Lucie Englisch.

In den Rathaus-Lichtspielen findet Sonntag vor-mittag eine einmalige Vorstellung des Films „Katakaba“, Geheimnisse des unbekanntesten Europa, statt. Dazu spricht Fred von Bohlen. Jugendliche haben Zutritt.

Im Passage-Theater: „Der Gesangene von Schön-brunn“ mit Ben Debers, Walter Edhofer, Alfred Abel, Eugen Klöpfer und Grete Nagler. Dazu der „Grod“-Film. — Im Gloria-Theater: „Konny“ mit Willy Fritsch und Käthe v. Nagy. Dazu „Bilder aus aller Welt“, zu denen Fred von Bohlen spricht. — In den Kunst-Lichtspielen Langsuh: „Lichter der Großstadt“ mit Charlie Chaplin. — In den Luxus-Lichtspielen Jophot: „Straf-jache von Gelbern“ mit Paul Richter und Ellen Richter. — In den Hansa-Lichtspielen Neujahrswasser: „Moderne Mitgift“ mit Martha Eggert und Georg Alexander. Dazu „Die verkaufte Braut“ mit Jarmila Novotna und Domgraf-Fabbaender.

Internationale Filmstars in Deutschland

Links: Lillian Gish bei ihrem Kurzaufenthalt in Bad Nauheim. — Rechts: Adolphe Menjou, berühmt als „der eleganteste Filmschauspieler der Welt“, läßt sich bei seinem Aufenthalt in der Reichshauptstadt von einem Schupo den Weg zeigen.

Landjäger und Rote Falken

Auch ein politischer Umzug

Die Vereinigung der Kinderfreunde, ein vom Städtischen Jugendamt anerkannter Jugendpflegeverein sammelt seit Jahren die Kinder um sich, beschäftigt sie, unternimmt Wanderungen, führt sie in die Natur hinaus und bereitet ihnen bei Spiel, Gesang u. a. m. ein paar fröhliche Stunden. Jahrelang sind die Kinder fröhlich durch die Gegend gezogen, ohne daß irgend jemand an diesem fröhlichen Treiben Anstoß genommen hätte. In der Zeit des Nazi-Vollkampfes ist aber selbst das Unmöglichste Ereignis geworden und so mußte sich jetzt auch die Leiterin der Kinderfreunde, Ortsgruppe Brentau, vor dem Erweiterten Schöffengericht verantworten.

Die Anklage warf ihr vor, einen politischen Aufzug durchgeführt zu haben, ohne daß dieser Aufzug genehmigt war. Ferner Verstoß gegen die Rechtsverordnung betr. die Zugehörigkeit von Schülern zu politischen Vereinen usw.

Was war geschehen? Die Ortsgruppe der Kinderfreunde hatte am 5. Mai d. J. wieder einmal einen Ausflug veranstaltet. Das Ziel war Schidlich. Ungefähr 20-30 Kinder waren zum Teil mit Angehörigen erschienen. Andere Kinder schlossen sich unterwegs an und in mehr oder minder geschloffenem Zug, wie es im Interesse einer geordneten Aufsicht erforderlich war, wanderte man, fröhlich singend, den Wimpel voran, von der Ortsgruppenleiterin geführt, über die Berge.

Dem Landjäger von Brentau, dem Oberwachmeister Domreh, gefiel der Wimpel nicht.

Dieser besteht nämlich aus einem roten Dreieck mit einem blauen ovalen Feld, in dem ein Falke, das bekannte Wandervogel-Symbol, fliegt. Der Landjäger schloß aus der roten Grundfarbe des Wimpels, daß hier „politische Propaganda“ getrieben werde und erstattete gegen die Ortsgruppenleiterin Anzeige, die ihren Zweck denn auch nicht

verfehlt. Die Verhandlung brachte bald die erforderliche Klarheit.

Der Landjäger Domreh ist nach eigener Angabe Nationalsozialist.

Der Verteidiger erbot sich, unter Beweis zu stellen, daß dieser Beamte, dem strikteste Neutralität oberstes Gesetz sein sollte, sich nicht schent, auch in Uniform den Hitlergruß anzuwenden. Diesen Mann muß natürlich ein roter Wimpel von vornherein als „marxistisches Greuel“, ein Kinderzug, in dem doch ein roter Wimpel getragen wird, als politischer Propagandazug erscheinen.

Der Verteidiger wies mit Recht darauf hin, daß das Gericht mit seinem Urteil gleichzeitig ein grundsätzliches Urteil fällen würde. Käme es zu einer Verurteilung, würde

die ganze Jugendbewegung in Gefahr gebracht

werden, denn alle die vielen Gruppen Jugendlicher, die mit einem Wimpel versehen wandernd durch die Gegend ziehen, müßten künftig gewärtig sein, daß ihnen Strafe droht, um so mehr, wenn in ihrem Wimpel zufällig etwa noch die rote Farbe vorherrschend sollte. Er bat, schon im Interesse des jugendlichen Strebens nach Licht, Luft und Sonne, die Angeklagte aus grundsätzlichen Erwägungen heraus freizusprechen, ein Antrag, dem das Gericht nach kurzer Beratung entsprach.

Der Landjäger Domreh verschwand mit langem Gesicht. Er mag sich gesagt sein lassen, daß, wenn ein roter Fled in einer Fahne die Ruhe und Ordnung stört, dann der ganze Freistaat bereits seit seiner Gründung insanken geraten sein müßte.

Moderne Anlage zur Kohlenverladung in Gdingen. Die Firma F. Pöhlig & Co., Köln-Jollstod, hat im Auftrage der polnischen Gesellschaft „Scaropol“ im Gdingener Hafen eine neuartige Verladeanlage für den Kohlentransport eingerichtet, die von der polnischen Presse als eine in der Welt einzig dastehende technische Leistung bezeichnet wird. Die mit

einem Kostenaufwand von 3 Millionen Floty erbaute Anlage ermöglicht theoretisch als Höchstleistung die Verladung von 600 Tonnenn Kohlen stündlich. Tatsächlich werden seit der kürzlich erfolgten Inbetriebnahme der Anlage etwa 280 Tonnenn pro Stunde verladen. Die Anlage wurde nach einem Entwurf des polnischen Ingenieurs Wilimka in den Werken der Danziger Werft ausgeführt.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingänge. Am 16. September: Dän. M.-S. „Gamma“ (103) von Svendborg, leer, für Ganswindt, Marinekohlenlager; dän. D. „And Billemoek“ (800) von Svendborg, leer, für Als, Becken Reichelmünde; norweg. D. „Frode“ (359) von Randers, leer, für Artus, Besterplatte; schwed. D. „Anna Greta“ (191) von Kastrup, leer, für Bergenske, Danzig; norweg. D. „Viri“ (525) von Oslo mit Gütern für Bergenske, alter Reichelsbahnhof; schwed. D. „Borga“ (287) von Beile, leer, für Behnte & Sieg, Becken Reichelmünde; schwed. Sealer „Marcia“ (285) von Raas, leer, für Ganswindt, Besterplatte; engl. Tank-D. „Aberdy“ (305) von Zwiindrecht mit Öl für Bergenske, Vagan; deutscher M.-S. „Adalbert“ (97) von Pillau, leer, für Bergenske, Danzig; deutscher M.-S. „Johanna“ (98) von Marthal, leer, für Ganswindt, Marinekohlenlager; deutscher M.-S. „Gertrud 2“ (107) von Dbenie, leer, für Bergenske, Marinekohlenlager; dän. M.-S. „Christian“ (57) von Gdingen mit Kohlen für Bergenske, Mäwenschanze; finn. Tank-M.-S. „Margareta“ (260) von Helsinki, leer, für Behnte & Sieg, Schellmühl; schwed. D. „Blenda“ (178) von Sobro, leer, für Pam, Freibezirk; deutscher D. „Dieter Hugo Stinnes 12“ (1222) von Kalcumb, leer, für Artus, Becken Reichelmünde; schwed. D. „Beltanvik“ (715) von Brässel mit Koks für Artus, Hafentanal.

Am 17. September: Dän. D. „Holland“, leer, Besterplatte; deutscher M.-S. „Lutje Bergmann“ für Behnte & Sieg, Kaiserhafen.

Ausgänge. Am 16. September: Schwed. D. „Riberborg“ (706) nach Aarhus mit Kohlen für Pam, Freibezirk; deutscher D. „Hbis“ (396) nach Antwerpen mit Getreide und Gütern für Nordd. Lond. Hafentanal; deutscher M.-S. „Amalie“ (80) nach Frederiks-bavn mit Delfuhren für Pam, Marinekohlenlager; deutscher D. „Glaus“ (153) nach Stettin mit Gütern für Prome, Danzig; lett. D. „Victurs“ (345) nach Rovenhagen mit Kohlen für Danz. Schiff-Kontor, Freibezirk; schwed. D. „Anna Greta“ (191) nach Rovenhagen mit Getreide für Bergenske, Danzig.

Das erste Herbstangebot

aus unserer Damenkonfektion



16.75

Ein flott, reinwollenes Kleid aus gutem, reinwollenem Fleur de laine mit d. modern. Flügelärmeln

Trikot-Blusen	künstl. Seide, Sportform, offen u. geschlossen zu tragen, viele Modifarben	3.90	Elegante Kleider	aus la Georgette-Crêpe, reine Wolle, letzte Modiform, reich garniert	23.50
Damenröcke	reine Wolle, m. neuartiger seitlicher Faltenpartie alle Größen vorrätig	6.90	Herbst-Mäntel	aus Wall-Tweed, guter Herrenstoff, moderne, fescche Form	29.75
Wollkleider	flotte jugendliche Formen, mit Seidenkragen, moderner Herbstfarben	12.75	Elegante Mäntel	aus rein wollestem Melange m. groß., echten Opossumkragen	69.00



59.

Ein schnittiger Herbstmantel aus dem mod. Bouclé-Melange, mit großem echtem Pelzkragen

STERNFELD

Aus dem Osten

Der Litauer Eisenbahner-Mörder verhaftet

Raschke eines Entlassenen nach Ehebruchverurteilung

In den gemeldeten Höllemaschinenattentaten auf litauische Eisenbahnbeamte teilt der Leiter der litauischen Kriminalpolizei Statkas mit, daß die Festnahme des Attentäters erfolgt sei. Es handelt sich um den ehemaligen Eisenbahnbeamten Rajelski, der aus seinem Dienst jederzeit entlassen war. Das Motiv der Attentate, deren einen bekanntlich ein Eisenbahnbeamter zum Opfer fiel, ist Raub. Die drei Eisenbahnbeamten, denen Rajelski die Patente mit den Höllemaschinen jante, waren früher Rajelskis Vergehe und unterstellten außerdem persönliche Beziehungen zu Frau Rajelski. Die Festnahme Rajelskis erfolgte in dem Augenblick, als er kurz eine Polizeipatrouille seine ungetrennten Ehefrau erlösende lassen wollte. Rajelski leidet übrigens an progressiver Paralyse und Tuberkulose.

Zwei Fischer erlennten

Im Fräher Hoff bei Pillau

Der verheiratete Starn hat auf dem Fräher Hoff zwei Lebenspartner gefunden. Der Sohn des Fräher David Schäfer aus Beke wurde durch den heiligen Starn ungewollt und der Fräher und kein Schiffe erlennter. Die Fräher der Fräher danken nach nicht gelungen werden.

Bei lebendigem Leibe verbrannt

Bei dem Besitzer Lange in Weibowen bei Orichsburg war in der Stallkammer ein Feuer ausgebrochen. Beim Versuch, kein Vieh zu retten, wurde ihm von Flammen und Rauch

der Seg ins Freie verperrt und er kam in den Flammen um.

Surstbares Brandunglück bei Nierode

Ein Zimmermann verbrannt

In der Scheune des Gutsbesitzers Gustavski in Domsan im Kreis Nierode (Cäpreußen), in der acht Bauhandwerker übernachteten, entbrach in der Nacht ein Feuer, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete. Von den acht Bauhandwerkern gelang es sieben, sich den Weg durch Flammen und Rauch aus der bis unter das Dach gestülten Scheune in Freie zu bahnen, der achte, der Zimmermann Raminski, kam in den Flammen um. Von den sieben Geretteten haben sechs mehr oder minder schwere Brandwunden erlitten. Außerdem sprang das Feuer auf das Wohnhaus und den Stall des Gutsbesitzers über und legte beide in Asche. Die Ermittlungen über die Brandursache sind im Gange.

30 Schafe erlennten

Gefahrengefährden bei Kramel

Das freigelegte Jagdwasser abflutete die Dämme der rechtsseitigen Nienawischen (Kramelgebiet); in diesem Gebiet fand das branden befallene Vieh Refugium bis zum Hofe im Dorfe. Etwas 30 Schafe sind in dem Fluten umgekommen. Die Aufsichtsarbeiten am Kramel bei Lindenbarg sind verhängnisvoll vernichtet worden.

Wölfe in Litauen

In Litauen Schloß in Litauen sind plötzlich Wölfe in großer Menge erschienen. Sie haben in wenigen Tagen 17 Schafe, 2 Schweine und eine Anzahl von Gänzen getötet. Die Bauern haben sich an die Forstbehörden mit der Bitte gewandt, Schützen abzuhalten.

Bandit auf der Flucht erschossen

Beim Besuch seiner Frau

Am 21. Mai gelang es einem gewissen Tomas Piekarski, aus dem Gzerster Gerichtsgefängnis zu entfliehen. Er hatte vier Monate Gefängnis wegen Diebstahls abzubüßen. Noch an dem selben Tage wurde er in der Nähe von Rzepiczno durch einen Wachtmeister und den Gefängnisaufseher festgenommen und nach Rzepiczno zum Gemeindevorsteher gebracht, von wo aus er mit einem Wagen nach Gzerst gebracht werden sollte. Als der Polizist sich für kurze Zeit entfernte, gelang es dem geflüchten Banditen zu fliehen, ohne das der Aufseher es merkte. Es wurde vergeblich nach dem Banditen gesucht, der verheiratet war und dessen Frau in der Nähe von Sylimow, Kreis Tuchel wohnte. Dienstag nachmittag, als der Bandit seine Frau besucht hatte, wurde die Polizei hiervon benachrichtigt. Ein Polizist verhaftete Piekarski, der aber sich nicht freiwillig seinem Schicksal fügen wollte. Zwischen dem Polizisten und dem Banditen entbrach ein Kampf. Der Bandit entwarfnete den Beamten, zerbrach das Gewehr und wollte entfliehen. Der Beamte ergriff unannehmlich das zerbrochene Gewehr und jenerierte auf den Banditen, den er auf der Stelle tötete.

Der Raubüberfall im Kreise Berent aufgekllärt

Der Polizei gelang es, der Banditen, die den Raubüberfall in Trebnha bei der Frau Trzebiatowka verübten, habhaft zu werden. Die Banditen heißen Rudolf Kzepinski, Paul Sepak und Franz Salbat, sämtlich aus Berent-Stadt. Die Banditen wurden bereits dem Königer Staatsanwalt überliefert, der sie vor das Landgericht stellen wird.

Tödlicher Absturz vom Dampferüst

In Karlehen (Cäpreußen) stürzte der Maurer Rogda vom Dampferüst. Er wurde mit schwerer Wirbelsäulenverletzung ins Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf verstarb.

Der Fremdenlegionär

Von Walter Anatole Persich

Jeden Abend, wenn die bei Tage unscheinbar flackernden Gasflammen vom „Denkmal des unbekanntem Soldaten“ gegen den gewölbtsten Himmel der lebenslustigen Stadt der W. I. klarer erscheinen, wenn die „Kassenhäuser“ alle Bummier auf die Boulevardstraße lockt, dann steht der unbekanntem Legionär schweigend vor dem Denkmal. Er steht zwischen zwei Sträßen, das Käppi etwas schief in den Nacken gerückt. So muß sein strohblondes Haar herabquellen, kränzig und von jenem Blond, das man nur auf den Köpfen der Friesen und Holländer sieht. Jeder Erschütterer, dessen Blick auf das amputierte Bein des Mannes im Rock der Legionäre fällt, gibt eine Münze oder einen Schein. Der Soldat hält seine Kappe nicht in der Hand — aber an dieser Gestalt geht selbst der Hartzigste kaum vorüber. Oft geschieht es, daß eine Münze auf das Käppi fällt, daß sich sogar der Gebende bückt, um zweimal ein Geschenk zu reichen, das auch beim zweiten Male keinen Dank erhält.

Ich hatte auf der Post eine für meine Begriffe große Geldsendung aus Deutschland abgehoben. Mein Weg führte um die Stunde der Dämmerung am Triumphbogen vorüber. Die Silhouette des Käppis, der Kränze, des halben Beins fiel auch an diesem Nachmittag auf die Steinmassen. Schließlich stand ich neben dem Manne und entnahm dem Bündel zwei oder drei Geldscheine.

Ich kann nicht sagen, was eigentlich die Augen zu erzählen hatten, die plötzlich ihren Blick in die meinen bohrten: es war in ihnen Haß, bitterer, machtkräftiger Haß; es war in ihnen Trauer, seltsame, weltfremde Trauer. Nicht um einen Menschen — eher die Trauer um eine Sache.

„Ich glaube, Sie sind Deutscher, Kamerad? Und darf wohl hoffen, daß Sie mir die Freude machen werden, mein bescheidenes Abendbrot mit mir zu teilen?“

Er nickte kurz, wortlos, halb saßen wir in einer jener italienischen Kneipen, die den Pariser brennende Weine und scharfe Speisen servieren und erbebtlich sympatisch sind als in ihrer Heimat.

Langsam, in der schweren Akzentuierung der Friesen, begann er mit einem späten Aufstoßen: „Ja, ich bin Deutscher — oder bin es wohl einmal gewesen. Ich habe während des ganzen Krieges in der selbigen Uniform gegen die Russen gekämpft. Als mein Landsmann willst du natürlich wissen, weshalb ich, der Fremdenlegionär, jeden Tag am Grabe des unbekanntem Soldaten stehe, weshalb ich nicht als Krüppel in die Heimat gefahren bin und mich von meinen gesunden Verwandten gemitleidet bis an den Tod pflegen lasse.“ Er nahm müde das Glas: „Auf die Heimat!“ und fuhr fort: „Ich werde dir die Geschichte erzählen, — ohne meinen Namen. Es hat keinen Zweck, danach zu forschen: hier bin ich, und in der Legion war ich Wilhelm Müller. Hätte ich einen Bruder und würde ihm in Paris begegnen: ich wäre Wilhelm Müller, verstanden?“

Zuerst ging alles programmäßig, wie ihr es in Deutschland wißt: Unser Dampfer lag in Marseille. Drei Mann von der Besatzung hatten Sandurlaub. Ich gehe nicht mit den Kameraden, denn ich bin ja was Besseres! Wenn du Marseille willst, dann weißt du: dies ist die fürchterlichste Stadt auf dem Kontinent. Halb Europa, halb Alger. Alle Kassen klopfen und drängen durcheinander. Ein Weib spricht mich an. Es ist beinahe schön und, was wichtiger ist, unbedingt sauber und mit einer gewissen Anmut gekleidet. Ich gehe mit ihr in ein Café. Da finden wir eine ganze Reihe ihrer „Freundinnen“ und „Freunde“, werden mit offenen Armen empfangen. — Alkohol, Alkohol und nochmals Alkohol.

Drei Tage später bin ich schon auf einem Dampfer als Legionär Nr. 17283, Wilhelm Müller aus Dortmund. Warum, wie, wo ich den Schein unterschrieben habe, weiß ich die Geistesgegenwart hatte, einen Decknamen zu wählen — bekanntlich ist man nirgends so nachsichtig in der Prüfung der Herkunftspapiere wie in der

Region! — das weiß ich heute noch nicht . . . Meine Handschrift war es.

Wir kamen gerade zu jener Zeit an, als die neuen Aufstände tobten. Man drückte uns ein wenig. Fast alle, mit Ausnahme der zwei Kosakländer — blutjunge Kerle — wußten besser mit den Waffen umzugehen, als die Korporale. Vierzehn Tage später sind wir auf den Marsch nach der Kampfzone. Mein Nebenmann ist beinahe ein alter Mann.

Es geht vier Stunden vorwärts, eine halbe Stunde Ruft, vier Stunden vorwärts, eine halbe Stunde Ruft — bis zur Erschöpfung. Dann Schlaf — das heißt für den, der in dieser glühenden Luft schlafen kann.

Es geht vorwärts. Der Mann neben mir redet kein Wort, marschiert, stolpert, marschiert, bricht zusammen. Ich reize ihn wieder hoch. Er marschiert. Nachts fliegen wir nebeneinander. Ich suche mein ganzes Französisch zusammen: „Warum bist du hier?“

„Ich bin begnadigt — zur Region. Im Kriege gegen euch hatte ich Gefangenenwache. Die ersten Leute, die halb verwundet hinter die Front kamen. Ein Leutnant von den Zouaven, irrsinnig eitel, mit Parfüm und Monokel, kommt ins Lager, haut den Verwundeten der Reihe nach die Reitpeitsche übers Gesicht, grinst. Beim dritten Schläge bin ich neben ihm: „Welche gehoramt, Herr Leutnant, vom Lagerkommandanten Orde auf äußerste Schonung der Wessert.“ Schiebt der Kerl mich beiseite, schlägt den vierten Verwundeten, der reglos liegt. Er blutet; sein Gesicht zuckt nicht. Ich reize das Gewehr rum — renne dem Zouaven das Bajonett in die Rippen . . .

Festung . . . Vor vierzehn Tagen, als die Marokkaner größere Erfolge hatten und nirgends Legionäre zu finden waren, kommt die Begnadigung für Kolonialdienst. Bemerkung: streng verdächtig.“

Wir schweigen. Marschieren. Die Sonne. Marschieren. Statt vier in einer Reihe fast nirgends mehr als zwei. Die anderen liegen irgendwo hinten in der Sonne. Verdurstet. Oder werden von Streifen der Farbigigen überfallen.

Mein Nebenmann schweigt. Aber wir sind Brüder geworden in jener Nacht unter dem Himmel Afrikas. Ich weiß seinen Namen nicht. Wir marschieren.

Dann eine Nacht . . . Wir liegen wieder wach, sprechen in unserem Kameradensprache von Wangeroo, von Deutschland, von der Normandie, seiner Heimat. Da knallt es von allen Enden. Schon sind die weißen Kerle im Lager. Ueberall Panik. Unsere eigenen Leute schießen wild hinein, wenn sie nicht laufen wie die Hunde. Die zwei Kanonen hundert Meter vom Lager sind umgedreht und knallen zwischen das Häuflein Legionäre. Fast immer zu weit. Aber ein Geschütz wird gut bedient. Mein stiller Kamerad liegt neben mir: „Grüße . . . mein Weib . . .“ Ich halte das Gewehr geradeaus, lade, schiße — es ist ja doch alles egal.

Dann weiß ich nichts mehr. Alles ist rot, die Nacht ist rot, mein toter Freund ist rot, mein Leib ist rot . . .

Der Staat hatte ein Paar Krücken für den Legionär. Eine Krücke will er mir auch zahlen. Aber ich habe mir nicht einen Sou geholt. Warum? Man schenkt mir mehr, als ich brauche. Ich verachte davon an die hungerigen Kinder des Montmartre. Dort wohne ich in einem schmucklosen Hinterhof.

Nein, ihr sollt mich nicht holen, nicht das Konsulat, nicht Menschenfreunde . . . Ich soll meine Frau grüßen! Niemand kann mir sagen, wer er war. Es sind zweitausend umgekommen — damals. Wer von diesen ist es gewesen? Ich sehe ihn vor mir, bepackt, wie er gebückt hinsichtlich unter der brennenden Luft, erzählte: für verwundete Gefangene mußte er auf die Festung, für sie wurde er „begnadigt“ — zum Tode in der Region. Er ist der unbekanntem Soldat, und hier steht sein Denkmal. Hierher muß sie also einmal kommen. — Wenn sie einen erschossenen Legionär sieht, wird sie fragen. Dann kann ich sie grüßen.

„Ich werde dir schon zeigen!“ entsetzt sich der Herr Gutsbeißer. „Das Vieh ist in den Obstgarten geflohen, der aber hängt sich da fest.“ Und die Rabine? Was ist denn mit dir? Ihr arbeitet schon zwei Tage und noch immer ist sie nicht fertig!“

„Sie wird schon fertig werden!“ beruhigt ihn Parashim. „Aber jetzt halten wir da einen Mal und können ihn nicht herausbekommen.“

„Einen Mal?“ staunt der Gutsbeißer und spürt feinschmeckerisch den Mund. „Ist er schön, dann gebe ich einen halben Rubel für eure Mühe . . . Seht also zu, daß ihr ihn erwischt.“

Es vergehen fünf Minuten, es vergeht eine Viertelstunde. Der Herr beginnt ungeduldig zu werden.

„Basilij!“ schreit er, gegen das Haus gewendet. „Basilij, komm sofort hierher!“

Der Gerufene, seines Zeichens Autscher, ist augenblicklich zur Stelle.

„Geh ins Wasser!“ befiehlt ihm der Gutsbeißer.

Basilij entkleidet sich und geht hinein. „Den werden wir gleich haben“, murmelt er. „Gym, werst du verfluchen! . . . Das ist nichts für dich, du alter Esel. So . . . da ist er schon. Geht eure Hände weg!“

„Aber wie machst du das!“ faucht ihn Parashim an. „Beim Kopf muß man ihn packen . . .“

„Alles umsonst.“ läßt sich Gym hören. „Der sitzt zwischen den Wurzeln, und kein Mensch wird ihn herausbekommen.“

„Ihr seid alle miteinander Dummköpfe“ sagt der Herr Gutsbeißer ironisch. „Vier Kerls hocken da im Wasser und können nicht einen Mal fangen. Wartet einen Augenblick. Jetzt werde ich euch zeigen, wie man das macht . . .“

Nachdem er sich ausgezogen, geht nun auch Herr Andrejewitsch ins Wasser und beginnt zu suchen, doch vergeblich. Der Mal ist nicht zu finden.

„Man muß die Wurzeln anhaften“, entscheidet zuletzt Nikolaj. „Parashim, hol die Art.“

„Auf die Finger aufpassen!“ ermahnt sie der Herr, als die Art schießt unter dem Wasser hörbar werden. „Gym, marsch, weg von hier! . . . Den Mal zieh ich jetzt selber heraus . . .“

Die Wurzeln sind angehaft. Man biegt sie ein wenig herunter, und Andrejewitsch fühlt zu seiner großen Genugtuung, daß er mit den Fingern dem Mal unter die Rippen gegriffen hat.

„So, jetzt hab ich ihn schon! . . . Drängt euch nicht! . . . Bleibt stehen! — Ich hab' ihn!“

In der Oberfläche des Wassers erscheint ein riesiger Mal und macht verzweifelte Befreiungsversuche.

„Aha! . . . Kommt nur her, Freunde!“ . . . Bist erwisch!“

In den Mienen aller spiegelt sich eine glückliche Zufriedenheit. Schweigend wird die herrliche Beute bewundert.

„Morgen abend kommt er auf den Tisch“, entscheidet der Gutsbeißer. „Und du, Basilij, trage ihn sofort in die Küche!“

Da macht der Aal ganz unerwartet eine mächtige Bewegung, und die fünf Männer hören ein Hintelstöhnen aus Wasser . . . Alle fünf breiten instinktmäßig die Arme auseinander, doch zu spät. Der Mal ist spurlos verschwunden.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.)

Der Spielapparat

Im Waschraum eines Hotels in Leipzig sagt der Mann, der die Handtücher verabreicht, zu mir: „Nimmte unsern neuen Gashdn schon gesehen?“

„Was für einen Kästen?“ frage ich.

„Da — den.“ Er deutet auf einen Spielapparat. „Wenn du ännen Groschen reinsteckst und nachher dran drehen, da kommt a Hausn Geld raus. Da gönneise mit einem Schlanke zwei Mark und dreißig Fennege verdienen.“

„So.“ — Ich betrachte mir den Bajazz-Apparat genauer.

„Ja, das is änn wunderbare Erfindung. Das kann ich mir jedem empfehlen. Das machd Schatz, wenn du für einen Groschen zwei Mark und dreißig Fennege wiederbekomm. Ich bin ja nur a armer Dopselbedenwärder; ich kann mir ja solche Egsberinnende nicht leisten. Aber wer Geld hab, der soll das mir bewierren. Der kann da änn ganze Menge rausshoten.“

Ich drückte dem Manne zehn Fennege in die Hand und sage: „Hier — anstatt das Geld in den Kasten zu stecken, gebe ich es Ihnen.“

Der Mann betrachtet verblüfft den Groschen. Dann grinst er freudestrahlend: „Wenn man bloß alle so vernünftig wären wie Sie . . .!“

Große Männer

Aus Aufsatzen gesammelt

Marins und sein Sohn haben kinderlos. — Luther hauchte sein Leben zu Füßen der Wartburg aus. — Leiseker hatte schon zweimal die Hand der Maria abgeschlagen. — Karl der Fünfte hand mit dem einen Fuße nach im Mittelalter, mit dem andern winkte er bereits einer neuen Zeit entgegen. — Lenin wurde auf ein langjähriges Krankenbett geworfen. — Als aber Napoleon seine nach Rußland lechzende Zunge bis nach den Eisbüden von Rußland ausstreckte, mußte er sich mit verbrannten Fingern zurückziehen.

Der Aal

Von Anton P. Tschekow

Ein Sommermorgen, ringsum Stille, nur eine Grille zirpt am Ufer des Flusses und irgendwo summt eine Biene. Das Firmament ist wolkenlos.

Inweit einer halbfertigen Kabine, überschattet von den Zweigen einer Weide, steht im Wasser der Zimmermann Parashim, ein großer, muskulöser Mann mit dicht gekräuseltem Haar und einem bis in die Augen verwachsenen Gesicht. Er schneuzt, pflükt, zwinkert mit den Augen und ist sichtlich bemüht, unter den Baumwurzeln etwas hervorzuholen. Sein Gesicht ist ganz schweißbedeckt. Einige Schritte von Parashim, bis zum Hals im Wasser, steht ein zweiter Zimmermann, Nikolaj, ein buckliges Kerlchen mit spitzen Zügen und etwas geschlossenen Augen.

„Was suchst du fortwährend mit der Hand herum?“ schreit der Bucklige. „Ach, du Schatzkopf, du! So halt' ihn doch, wenn ich dir sage, halt' ihn, denn sonst entwischt er!“

„Aber nein! Er hat sich in den Wurzeln verfangen . . .“ sagt Parashim mit jenem heiseren Raß. „Statt ist die Bestie, man kann sie nicht packen!“

„Fas ihn bei den Riemen, sag' ich dir. Bei den Riemen!“

„Man sieht keine Riemen. . . Warte, jetzt habe ich etwas erwischt . . . Au! Dieses Vieh beißt ja!“

„Ich sage dir nochmals, pack' ihn bei den Riemen. Gerechter Himmel, bist du aber ungeheuer! . . . So pack' ihn doch!“

„Ja, pack' ihn . . .“ wiederholt Parashim nachsiegend. „Da steht auch den Kommandanten an . . . Komm hier und pack' du ihn selber, du buckliger Satan! Warum stehst du denn dort und rühst dich nicht?“

„Ich möchte ihn schon packen, aber das Wasser ist zu tief . . . Ich bin zu klein . . .“

„Du kannst auf den Wurzeln stehen . . . die sind hier wie eine Treppe.“

Der Bucklige schwimmt heran, tastet mit den Füßen die Wurzeln ab und trachtet, das Gleichgewicht zu erlangen, indem er sich an einigen Zweigen mit den Händen festhält. Dann greift er entschlossen unter die Baumwurzeln und kommt mit dem Zeigefinger . . . zwischen die Scheren eines Krebses.

„Aah!“ kreischt Nikolaj und wirft verzerrt den Krebs auf das Ufer.

Endlich ist es ihm gelungen, die Hand seines Kollegen zu finden, und vorsichtig an ihr mit den Fingern herabgleitend, gelangt er zu etwas Feuchtem, Schlüpfrigen.

„Jetzt hab' ich ihn!“ schreit er triumphierend. „Sofort will ich ihn bei den Riemen packen . . . Aufpassen . . . So stoß mich doch nicht mit dem Ellbogen . . . Diese Bestie ist zu tief unter den Wurzeln . . . Wo ist denn der Kopf? . . . Nur den Leib spürt man . . . Parashim, erschlag' mir die Mücke, die mir auf dem Gesicht sitzt . . . So, jetzt pack' ich ihn gleich bei den Riemen!“

Mit aufgeblasenen Backen und angehaltenem Atem rollt der Bucklige die Augen und ist eben dabei, den Aal „bei den Riemen“ zu packen, als plötzlich die Wurzeln, an denen er sich festgehalten, nachgeben und er wie ein schwerer Klump ins Wasser fällt. Doch nach wenigen Augenblicken ist er wieder oben und geht den Aal von neuem an.

„Du wirfst noch erschauen, und ich werde es verantworten müssen“, ermahnt ihn Parashim. „Archie! sofort heraus! Ich werde schon selber damit fertig.“

Da hört man ein Peitschenknallen. Entlang des Ufers kommt eine Viehherde; sie wird getrieben vom Hirten Gsym. Der Gsym, ein unbeholfener, auf einem Auge erblindeter Greis, geht finstler dahin und murmelt etwas. Da erblickt er die zwei Zimmerleute im Wasser.

„Was suchst ihr dort?“ schreit Gsym.

„Einen Aal! Wir können ihn nicht herausbekommen! Zwischen die Baumwurzeln ist er geraten.“

Gsym glöht eine Rimmte vor sich, dann zieht er seine Holzschuhe aus und entleert sich der Kleider. Etwa fünfzig Schritte geht er auf dem schwammigen Grund, dann beginnt er zu schwimmen.

„Wartet!“ ruft er. „Das werdet ihr nicht treffen! Einen Mal muß man sachverständig packen!“

Gsym mengt sich zwischen die zwei Suchenden, und alle drei beginnen sich nun gegenseitig zu stoßen und streifen um die Wette.

„Wo ist der Gsym?“ läßt sich dazwischen eine Stimme vom Ufer hören. „Gsym, wo bist du? . . . Die Herde ist in den Obstgarten getreten! Wirst du herkommen.“

Man hört männliche und weibliche Stimmen durcheinander. Am Zaun erscheint schließlich der Gutsbeißer selbst. Herr Andrej Andrejewitsch, die Zeitung in der Hand und mit einem Schlafrock bekleidet.

Er schaut neugierig, dann wendet er sich der Badefabine zu.

„Wer ist denn dort? Was soll das heißen?“ fragt er, als er die drei nackten Köpfe bei der Weide erblickt hat.

„Wir? . . . fangen . . . Ji . . . sche!“ antwortete Gsym, ohne den Kopf zu erheben.



Doppelquadraträfel.

I				III
1			1	
2			2	
3			3	
4			4	
5			5	

In die Felder der Figur sind Buchstaben so einzufügen, daß sich Wörter ergeben, welche bedeuten: a) links vom Mittelstrich: 1. italien. Komponist, 2. Körperorgan, 3. Gefäß, 4. schöne Tugend, 5. bibl. Person. — b) rechts vom Mittelstrich: 1. Menschenraße, 2. Naturerscheinung, 3. Interpunktionszeichen, 4. alte Waffe, 5. Nebenfluß der Elbe. Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die beiden Diagonalen: I — II: römische Göttin, II — III: griechischer Klassiker.

Silbenräfel.

Aus den Silben:
a — a — ar — Baum — bend — bens — bin — bo — den
— si — siv — di — ei — ge — gen — bol — im — le
— lob — la — land — laub — le — ma — mer — mei
— na — ne — ne — ne — ne — nel — nix — o
— ral — ro — sai — se — se — stein — ter — ter — ti
sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. techn. Verus, 2. Urkunden-sammlung, 3. bibl. Berg, 4. Halbjahr, 5. kleine Norsee-Bahn, 6. Beleuchtungskörper, 7. Nabelbaum, 8. Göttin der Jagd, 9. Raubart, 10. Blume, 11. deutsche Universitätsstadt, 12. Tageszeit, 13. militärischer Rang, 14. römischer Kaiser, 15. Stenographie, 16. Aal, 17. preuß. Provinz.

Räfelung.

be	mit-	nem	es	vie-	ter-	lie-
dei-		sag-	tel	dich-	be	mir
ein	lie-		ist	so	reist	es
	bei	wor-	ich	gibt	es	weiß
in	traun	die	dich-	was	du	da
an	ter	schaun	ten	weiss		wohl
ver-	nicht	ge	deut-	ein	kann	wirst
fra-	lich	dir	ich's		dus	bist
						doch

Auflösung der Aufgaben aus Nr. 218 vom 10. September

Auflösung zum Silbenkreuzwörterräfel.
Baagrecht: 1. Erika, 3. Altona, 5. Bulla, 7. Säubert, 8. Seier, 10. Gemese, 12. Dyon, 13. Winter, 15. Gera, 16. Kasse, 17. Meisel, 18. Morze, 20. Lea, 22. Magen, 23. Bobaga, 25. Tembo, 27. Erde, 28. Lava, 30. Neavel, 31. Sebunde.
Senrecht: 1. Efelei; 2. Rabul, 3. Albert, 4. Ration, 6. Vese, 7. Schule, 9. Erwin, 11. Memel, 12. Syra, 14. Terrasse, 15. Gefelle, 18. Morgen, 19. Rude, 21. Aem, 22. Marine, 23. Wobe, 24. Gala, 26. Romade, 27. Erbel, 29. Wafe.

Auflösung zum Einjährräfel.
Herbststurm, Sturmvogel, Vogelfang, Fangeisen, Eisenbahn, Bahnhof, Sokrat, Rathaus, Säusmeister, Meisterband, Handwagen, Wagenrad, Radreifen, Reifenspiel, Spielfeld, Feldkur.

Auflösung zum Soaggräfel.
Gatte — Gatter.

BILDER DER WOCHE



Die letzte Sitzung des sechsten Reichstages der Republik

Bild auf die Reichstagsitzung während der Abstimmungsaufforderung durch den Reichstagspräsidenten, nach der der Kanzler zur Auflösung schritt. Hinten links die vollbesetzte Ministerbank, ganz außen rechts der Reichskanzler. (Bild rechts.)

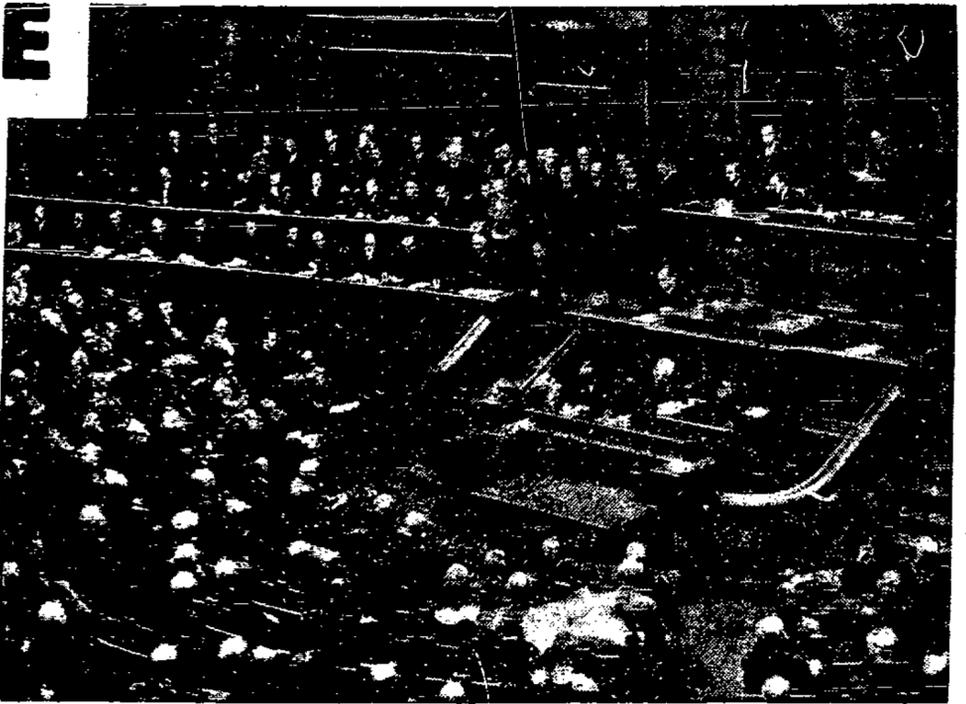
So ging Papen in den Reichstag
(Bild links.)

Sahn ehrt die Olympia-Kämpfer

Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahn überreicht bei einer Feier im Berliner Rathaus Ellen Braumüller die Stadtplakette, die auch alle übrigen Berliner Olympia-Teilnehmer erhielten. (Bild links unten.)

„Horus“, ein Film von Günther Plüschows
Flieger-Schicksal
(Bild in der Mitte.)

In einem neuen Film werden die Taten Günther Plüschows, des „Fliegers von Innatou“, und danach in großartigen Landschaftsbildern seine Fortschritte über die Wälder, Seen und Gletscher Südamerikas bis zu dem tragischen Tod Plüschows im letzten Jahre geschildert. Oben: Dreaunhofer Köhl erzählt dem Sohne des toten Fliegers Plüschows von den Taten des „Fliegers von Innatou“. Im Kreis: Günther Plüschows Wollschiffbau. Unten: Plüschows Nordsee-Kutter „Beauregard“ an der Gletscherküste des Feuerlandes.



Menschenleben in Gefahr!

(Bild unten rechts.)

Ein interessantes Bild von den Rettungsübungen der englischen Mittelmeerflotte. Die gespannten Seile erleichtern das rasche Befreien der Rettungsboote.

Luzern feiert seine 600 jährige Zugehörigkeit zur Schweizerischen Eidgenossenschaft

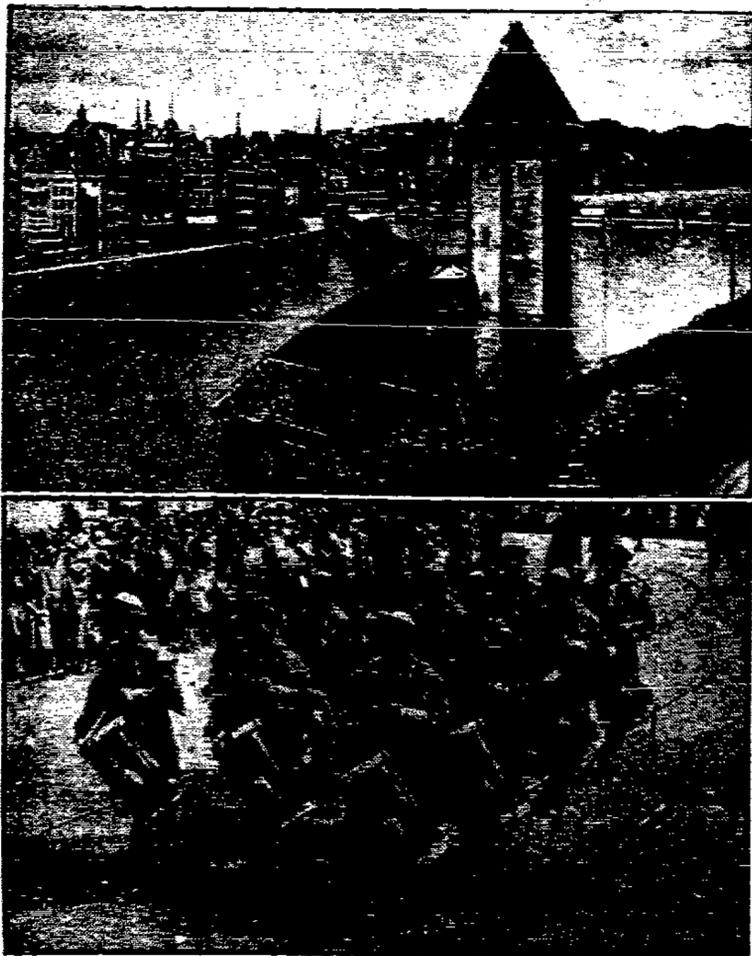
(Bilder links unten.)

Luzern, die schöne Großstadt am Vierwaldstätter See, beging jetzt mit einem großen historischen Festzug ihre 600jährige Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft, die durch den Beitritt der bis dahin österreichischen Stadt einen bedeutenden Wachstumsprozess erfuhr. Oben: Bild über die Kreuz in Luzern mit der Kapell-Brücke. Unten: Trommler und Pfeifer in historischen Kostümen in dem Festzug.



Die Einweihung des französisch-amerikanischen Kriegerdenkmals

Ministerpräsident Herriot bei seiner großen Rede vor dem Denkmal, in der er an die Adresse Amerikas über die noch immer bestehende enge Freundschaft zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten sprach.



Gorguloff hingerichtet

Faul Gorguloff, der russische Emigrant, der im Mai das entsetzliche Attentat auf den französischen Staatspräsidenten Doumer beging, ist jetzt in Paris durch die Guillotine hingerichtet worden. (Bild rechts.)

Walter Scott, Schottlands größter Romandichter

Der vor 100 Jahren, am 21. September 1832, starb Scott schuf den modernen historischen Roman. Sein Gesamtwerk erreichte einen ungeheuren Umfang, vor allem, da ihn eine Schuldenlast zu immer neuer Produktion antrieb. (Bild links.)

